# Mitteldeutsche National-Zeitung

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1 B. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Postscheckkonto Leipzig 3454. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Fernruf 7631. Die „MNZ" ist amtliches Verkündungsblatt aller Gliederungen der Partei u. Behörden.

HALLE/SAALE

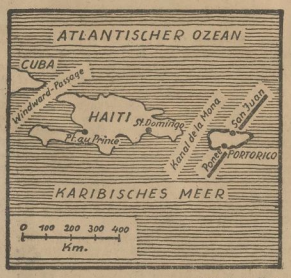
Bezugspreis monatl. 2.— RM., zuzügl. 30 Pfg. Botenlohn. Postbezug 2.10 RM. (einschl. 21 Pfg. Zeitungsgebühr), zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. — Keine Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt. — Bezug gilt als verlängert, wenn nicht bis zum 25. des ablaufenden Monats schriftliche Abbestellung erfolgt ist.

Einzelpreis 15 Pfennig — 13. Jahrgang Nr. 356 — Weihnachten, 25. Dezember 1942


# Brückenschlag der Herzen am Weihnachtsabend

## Zwiesprache zwischen Front und Heimat über 50000 Kilometer - 2000 wirkten für 100 Millionen

### Die Karte des Tages




Zeichnung: Plang

**Hungersnot auf Puerto Rico**

Auf der paradiesischen Insel von Puerto Rico, die Spanien 1898 im Frieden zu Paris an die USA abtreten mußte, herrschen seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten grauenhafte Zustände. Monate sind vergangen, in denen nicht ein einziges nordamerikanisches Schiff die Häfen Ponce und San Juan anliel. Der Handel liegt darnieder, da die USA die Zuckerernten nicht verschiffen und auf der anderen Seite der nur dem Zuckerrohranbau obliegenden Bevölkerung keine Lebensmittel liefern können. Kürzlich erklärte deshalb der Präsident der Puerto Ricensischen Handelskammer in Washington, daß auf Puerto Rico eine Hungersnot drohe, die im Verein mit den grassierenden Krankheiten zu einer Katastrophe der nordamerikanischen Kolonie im Karibischen Meer zu werden drohe. Puerto Rico ist für die USA von ganz besonderer Bedeutung, da es den Kanal de la Mona beherrscht, einen der drei Zugänge zum Karibischen Meer.

### Dem Erdboden gleichgemacht

**ep. Schanghai, 24. Dez.** Im Zusammenhang mit der Anerkennung, die Lord Linlithgow General Wavell für das „schnelle und erfolgreiche Durchgreifen zur Sicherstellung englischer Transportwege in Indien" aussprach, wurden jetzt Einzelheiten über die Zerstörung einer Anzahl Dörfer mitgeteilt. Unter den an strategisch wichtigen Bahnstrecken liegenden Dörfern befanden sich Laksam, Srimangal, Akhaura, Kalaura und Hingluli, die „zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit" dem Erdboden gleichgemacht wurden. Es habe sich bei den britischen Maßnahmen, so geht aus nationalindischen Informationen hervor, um ein Strafunternehmen gehandelt, da wichtige Anlagen der Eisenbahn von Saboteuren zerstört worden seien. Das Dorf Laksam wurde von britischen Truppen umstellt, um eine Flucht der Bewohner zu verhindern. Bei der völligen Vernichtung des Dorfes sollen 105 Einwohner den Tod gefunden haben. Eine vorzeitige Evakuierung war von den englischen Militärbehörden nicht gestattet worden. Einzelheiten über die Vernichtung der übrigen Dörfer wurden bisher nicht mitgeteilt.

### Liberia wird USA-Kolonie

**ws. Lissabon, 24. Dez.** Die vor kurzem in „News Week" veröffentlichten Gerüchte, daß Liberia zur nordamerikanischen Kolonie erklärt werden solle, werde, wie „Dagsposten" aus Lissabon meldet, von gut unterrichteter Seite in London bestätigt.

### Kalkutta im ständigen Bombenhagel

**o. sch. Bern, 24. Dez.** Kalkutta war auch am 23. Dezember wieder das Ziel eines heftigen japanischen Luftangriffes. Einzelne Stadtviertel, so das Gelände von Maidan und das Fort William, brannten noch vom Angriff des Vortages her. Diesmal galt der japanische Angriff in erster Linie dem Lagerhausviertel am Hugli-Fluß, wo mehrere Korn- und Reisspeicher sowie zahlreiche Oeltanks zerstört wurden. Auch in den Dockanlagen in Hastings, die schon beim letzten Angriff schwer getroffen worden waren, wurden schwere Zerstörungen angerichtet.

## Stunden der Besinnung

**ws. Berlin, 24. Dez.** Am Weihnachtsabend war, wie auch im Vorjahre, die Heimat mit der Front und die Front mit der Heimat durch eine Ringsendung des Großdeutschen Rundfunks verbunden. Die Brücke zwischen unseren Soldaten und ihren Angehörigen war geschlagen und damit der deutschen Weihnacht der rechte Sinn gegeben. Nach Schluß dieser feierlichen Weihnachtsringsendung sprach Reichsminister Dr. Goebbels, in dessen Rede all das zum Anklang kam, was jeden von uns in diesen Stunden bewegte und jeden von uns angeht.

2000 Menschen setzten sich für 100 Millionen ein. Auch in diesem Jahre wurde erneut die Brücke zwischen unseren Soldaten und ihren Angehörigen geschlagen. Wir, die wir im Schalt- bzw. Senderaum des Berliner Funkhauses den Gang dieser Sendung verfolgen konnten, wurden immer wieder vor neue technische Wunder gestellt. Aus einem Gewirr von Leitungen und Kabeln — die sich insgesamt auf über 50000 Kilometer erstreckten — erwuchs schließlich dieses Zusammenkommen der Männer am Eismeer, bei Leningrad und in Stalingrad, im Kaukasus, auf der Krim, auf Kreta, in Afrika wie in Südfrankreich, an der Atlantikküste wie am Kanal. Ein starkes Bollwerk von Mensch und Waffen, einmütig im Willen, den Feind zu schlagen, wo man ihm begegnet. Daneben die Heimat, die durch die Angehörigen einiger Soldaten von sich berichtete, ein Bild ihres Einsatzes für die Front entwarf.

Kreuz und quer führte der Weg durch Europa, hinunter bis zu Asiens Grenzen, hinüber nach Afrika, bis weit hinaus in den Atlantik, wo vor den Küsten des Feindes unsere Männer der Kriegsmarine und Luftwaffe operieren. Kaum vermag das Auge auf der Landkarte den Weg so schnell zu verfolgen, den die Aetherwellen nehmen. Die Spannung, die über allen Beteiligten liegt, ist auch draußen bei den Männern in den Uebertragungsorten an den Fronten und den Angehörigen in den einzelnen Funkhäusern des Reiches zu spüren. So wie die

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Albaniens Antwort auf britische Lügen

### Die Mauloffensive auf dem Balkan und Edens Aufteilungspläne

**Dr. v. L. Rom, 24. Dez.** Zu ihrem nicht geringen Erstaunen erfuhr jetzt die italienische Oeffentlichkeit, daß es in Albanien zu Unruhen und Demonstrationen gekommen sei. Die demonstrierenden Massen hätten sich vor dem Palast des Vizekönigs in Tirana versammelt, die Fensterscheiben des Gebäudes zertrümmert und die Zurückziehung der italienischen Truppen aus Albanien verlangt. In Italien werden diese britischen Lügenmeldungen nach dem Grundsatz „Niedriger hängen" in der zur ständigen Einrichtung der italienischen Presse gewordenen „Dokumentensammlung der Dummheit der Gegner" veröffentlicht.

Diese aus der Luft gegriffene Lügenmeldung erhält ihren eigentlichen Hintergrund durch Edens illusionsstatte Aufteilungspläne für Europa, nach denen auch Albanien zerstückelt werden soll. Auch Cordell Hull und Molotow sowie der „Ministerpräsident" der griechischen Emigrantenregierung in London wurden in diesem Sinne bemüht.

Die Antwort des albanischen Volkes auf diesen Agitationstrummel wurde in einer außerordentlichen Sitzung des faschistischen Korporationsrates in Tirana gegeben, in der der albanische Ministerpräsident Kruja die großmäuligen Pläne entschieden ablehnte und die Vertreter der befreiten Gebiete von Kossowa, Chamurien, Kortscha und Dulcigno einstimmig erklärten, die Freiheit Albaniens bis zum letzten Blutstropfen verteidigen zu wollen. Der Vertreter Kossowas stellte dabei fest, daß zwischen Kossowa und Serbien Ströme von Blut und Berge von Leichen lägen, was Eden augenscheinlich nicht gewußt oder vergessen habe. In einem einstimmig gefaßten Beschluß der Kammer heißt es, Albanien werde mit allen Mitteln verteidigt werden und sei in einer unlösbaren Gemeinschaft mit Italien verbunden.

*Der Auslandsspiegel:*

## König der „Großfüßler" - ein Westgote in Spanien

### Unser Vertreter in Madrid: Auf Entdeckungsfahrt zu einem historischen Königreich

**d. Madrid, 24. Dez.** Wer denkt, daß es in Madrid keinen Winter gebe, weil es 20 Breitengrade südlicher als zum Beispiel Leningrad auf der Breite von Baku liegt, und sich nicht vom November an mit warmen Sachen versorgt, kann sich leicht eine Lungenentzündung holen. So wüstenheiß es im Sommer in Spanien ist, so sehr friert der Mensch in den übrigen Monaten zwischen den Tag- und Nachtgleichen. Der Holzkamin und das Holzkohlenbecken waren — und sind es auf dem Lande heute noch — die einzigen Wärmequellen, die ihre Aufgabe nur halb erfüllten. Denn brät unsere Vorderseite in der Glut der lodernden Eichenklötze, so friert man auf der Rückseite um so mehr. Will man im Winter über Land fahren und nicht in den internationalen Touristenhotels der Großstädte bleiben, so wird der verwöhnte Mitteleuropäer schon so fröstelgleichgültig werden müssen wie der Spanier, der seltsamerweise die Hitze schlechter verträgt als die Kälte. Das ist eines der vielen Rätsel, die dieses Land aufgibt, geht man hier auf Entdeckungsreisen.

So ging es mir kürzlich. Die Zeit der Westgoten übte auf mich stets eine mächtige Anziehungskraft aus. Ihr Reich ist längst, vor mehr als 1200 Jahren, untergegangen. Das Wenige, was sie hinterlassen haben, aufzuspüren, hat seine besonderen Reize. 80 Kilometer nördlich von Madrid liegt eine kleine Ortschaft von vielleicht 400 Einwohnern. Um diesen in einer öden Bergfalte versteckten Flecken rankt sich eine interessante Geschichte, die durch Dokumente belegt ist. Dort hatten sich vor 1500 Jahren westgotische Familien angesiedelt. Als die Araber in die Nähe kamen, flohen die Bewohner in die Höhlen des steinigen Gebirges. Nach dem Abzug der Eindringlinge kehrten sie zurück. Sie blieben unter sich, unbelästigt von den durch die fruchtbareren Täler flutenden Heerscharen des Mittelalters, und unvermischt.

Auf sich allein angewiesen, wählten sie einen König, einen Bauernkönig, der Recht sprach, Zwistigkeiten schlichtete, und dessen Wort die letzte Instanz bildete. Seine „Krone" war erblich. Als „Rey de los Patones" — König der Patonen — war er allgemein bekannt und anerkannt. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde diese uralte Einrichtung von Karl III. aufgelöst, weil er es nicht duldete, „daß zehn Meilen von Madrid ein selbständiges Königtum existierte".

Leider konnte ich direkte Nachfolger dieses letzten westgotischen „Königs" nicht mit Bestimmtheit ausfindig machen, obwohl sie bei dem Kinderreichtum der Familien vorhanden sein dürften. Dagegen stellte ich fest, daß der Typ dieser Bauern von dem der spanisch-kastilischen erhebliche Unterschiede aufweist. Helle Hautfarbe, blonde Haare, blaue Augen überwiegen, und besonders — große Füße. Patones heißt „Großfüßler".

## „Wann kommt Ruhe über uns?"

*Von Dr. Karl-Friedrich Lauer*

Nach der harten Arbeit Hast, nach all den schwierigen, häufig unerreichbar dünkenden Vorbereitungen für die festlichen Tage — Stunden der inneren Sammlung unter dem Lichterbaum: so stehen die vierten Kriegsweihnachten vor uns. Gedanken gehen zur Front, Erinnerungen tauchen auf, schmerzlich oft beide. Da vermissen wir ein vertrautes Gesicht, das noch vor wenigen Monaten in unserer Mitte weilte, dort stellt ein schlichtes Bild die letzte Verbindung zu einem Gefallenen her. Der Blick zurück offenbart Jahre des Kampfes, die in den vergangenen Weihnachtstagen oft die Frage aufwerfen ließen: wann kommt Ruhe über uns?

Auch heute mag manchen Deutschen diese Frage bewegen, wenn die Kerzen brennen. Er erlebt noch einmal die Weihnachtstage im ersten Weltkrieg, von dessen Beginn uns schon 28 Jahre trennen. Er hat sie in den Weiten des östlichen Raums oder im Schlamm der Champagne verbracht. Seine Familie scharte sich zu Hause um den Baum, inmitten der Nöte, die doppelt auf dem Volke lasteten, weil vordem eine sorglosere Zeit das Leben bestimmte und der Staat eine weise Vorratspolitik für den Lebensunterhalt in einem langen Krieg nicht kannte. Immer bescheidener, immer ruheloser wurden die Tage der Selbstbesinnung um die Wintersonnwende, erst recht dann, als man vom Frieden sprach. Denn die Jahre der Inflation und Erwerbslosigkeit erschütterten von neuem unseren Tagesablauf und bestimmten die Gedanken an der Jahreswende. Aufgerüttelt durch zahllose Wahlen und salbungsvolle Reden, wurde im Volke der Gegensatz zwischen glaubensstarker Zukunftshoffnung und aus Armut und Verhetzung geborener Verneinung immer größer. Friedlos waren die Tage inmitten eines Friedens, der keiner war.

Wer hat in jenen Stunden nicht oft an Verwandte und Freunde gedacht, denen das unerbittliche Schicksal nicht die geringste Freude, nicht ein Buch der Erbauung bot? Deren Kinder ohne Spielzeug blieben, ja oft nicht einmal einen Lichterbaum sahen? Waren diese Tage nicht eine noch schlimmere Fortsetzung der vier Jahre von 1914—18, in denen der Krieg eine wohl harte, aber selbstverständliche Sprache sprach? Millionen von Deutschen gingen durch diese freudlose Zeit. Millionen von jungen Menschen, die heute an der Front stehen, haben sie bisher nicht vergessen: ihre ständige Einsatzbereitschaft, ihre feste Ueberzeugung von der unbedingten Notwendigkeit dieses Kampfes beweisen es. Sie denken heute an jene Stunden, wenn sie auch die damaligen Sorgen gütiger Eltern um eine Weihnachtsfreude für sie, ihr höchstes Gut, ihr eigenes Blut nicht ermessen können.

Aber die Jahre des nationalsozialistischen Aufbaus — so wenige es bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges waren — brachten Glaube und Hoffnung. Sie legten zwar jedem von uns Opfer auf, die auch an der Jahreswende spürbar waren, aber diese Entbehrungen bildeten die Grundlage für eine gesicherte Zukunft. Glaube und Hoffnung jedoch waren so stark, daß 1939 eine feste Einheit, ein einiges deutsches Volk den entscheidenden Kampf um seine Lebensrechte aufnahm. Sie waren aus der nationalsozialistischen Welt entstanden: sie forderten die Beseitigung der Fesseln von Versailles und den bescheidenen Anteil an den Gütern der Welt. Sie forderten das Recht auf Anerkennung des deutschen Lebensraumes, des deutschen Menschen überhaupt und seiner kommenden Geschlechter. Die Zukunft des Volkes wurde zum tiefen Inhalt eines Kampfes, der frei war von Bindungen irgendwelcher Art und im Kind das Vermächtnis desjenigen sah, der für diese Zukunft stritt und fiel.

Dieser Glaube, diese Hoffnung beseelten Front und Heimat, als die ersten Schüsse an Polens Grenze fielen. Eine harte Siegesentschlossenheit hatte uns gepackt; sie war weit entfernt von dem Siegestaumel des Jahres 1914. Das deutsche Volk war zu geläutert aus jenem jähen Sturz hervorgegangen, den eine Revolte erzeugt hatte; von erfolgreichen Schlachten, die das kommende Unglück nicht ahnen ließen, in den Abgrund. Gerade weil dieses Beispiel der lebenden Generation vor Augen stand, war jetzt der Wille zum Sieg hart und unerbittlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0001

**Er ist auch nach über drei Kriegsjahren** derselbe geblieben. Die deutsche Strategie, der deutsche Soldat beweisen das täglich ebenso wie die hingebende Einsatzbereitschaft der Heimat. Und mögen uns oft Schwierigkeiten und Kummer bestürmen: der Wille ist es, die innere Haltung, die sie meistern. Aber in diesen Tagen der Besinnung kommt uns auch zum Bewußtsein, daß nicht nur diese willensmäßige Stärke uns seelisch festigt, sondern auch die Gewißheit des Sieges. Hier spricht nicht nur unser Wille, hier spricht unser Urteilsvermögen. Nach dem letzten harten Winter sind wir gerade jetzt unserer Ueberlegenheit bewußt. Wir wägen nüchtern die Kräfte, die sich gegenüberstehen, und wir kommen nach den Leistungen von Front und Heimat zu der Erkenntnis, daß heute mehr denn je die eigene Kraft derjenigen unserer Gegner überlegen ist. Der Soldat gewinnt diese Ueberzeugung aus seinem täglichen Kampf, aus seiner Erfahrung und Bewährung zugleich. Die engen Bindungen, die die Heimat mit der Front unterhält, jeder einzelne von uns zu Vätern, Brüdern und Freunden, und der ständige Einsatz an dem Platz, an den uns der Krieg zu Hause gestellt hat, stärkt diese Ueberzeugung und verwurzelt sie im ganzen Volk. So tritt zur Siegesentschlossenheit das Größere: die Siegesgewißheit.

Wer aber zum Siege entschlossen und des Sieges gewiß ist, frägt nicht nach Ruhe. Auch in den Stunden der Besinnung und der Sammlung führen ihn seine Gedanken immer in die Zukunft: er sieht seine Kinder, er beobachtet ihre Freude an den Geschenken und wünscht ihnen einst friedliche heilige Nächte — wohlgeborgen als Glieder eines starken, unangreifbaren Volkes. Dann heischt er keine Antwort mehr auf die Frage, wann „wir zur Ruhe" kommen. Und so sehr sich alle diejenigen ihrer Weihnachtstage in tiefem Frieden vor 28 und mehr Jahren erinnern mögen, so einig werden sie mit der jungen Generation sein, die in engster Kameradschaft mit den Weltkriegssoldaten dafür sorgt, daß die Heimat in Ruhe, wohlgeborgen ihre Festtage begehen kann, siegesentschlossen, siegessicher.

## Brückenschlag der Herzen

(Fortsetzung von Seite 1)

Front einen gewaltigen Ring darstellt, umschließen auch die Frauen, Mütter, Väter und Geschwister alle deutschen Landschaften, Sprache und Wesensart der Menschen aus Nord und Süd, aus Ost und West geben den Gesprächen das Gepräge. Hier grüßt eine Mutter aus dem bayrischen Wald den Sohn an der äußersten Nordfront, in einem Eismeerhafen. Dort tauschen Vater und Sohn Weihnachtswünsche zwischen der Atlantikküste und der schlesischen Hauptstadt aus. Eine Frau aus Berlin spricht mit den Kindern am Mikrophon zu ihrem Mann an der Atlantikküste.

Und dann werden wir mitgerissen von den Schilderungen der Sprecher aus dem Kampfraum von Rjhew, Stalingrad, daß heißumkämpfte sowjetische Bollwerk meldet sich. „Auch wir feiern hier die Weihnacht, wenngleich auch unter anderen Vorzeichen" vernehmen wir die Stimme des Berichters, und dann nehmen wir teil an dem Schicksal der Männer, die da hart am Feinde stehen. Es ist ein kurzes Besinnen zu dieser Weihnacht 1942, dann rufen die Waffen erneut zum Kampf um Sieg und Freiheit für unser Volk.

Wieder klingt die Stimme des Sprechers auf, er ruft zunächst Kreta, wo unsere Männer trotz ihrer nicht abreißenden Bereitschaft, ihrer ständigen Wacht, gleichfalls für eine kurze Spanne Zeit um den Tannenbaum versammelt sind, den ihnen die in tausenden und aber tausenden von Einsätzen erprobte und bewährte Ju zusammen mit der ersehnten Feldpost und den Weihnachtspäckchen brachte. Man spürt aus den Worten des Offiziers, der einleitend spricht, wie wach die Sinne dieser Menschen da draußen, fern der Heimat sind.

Dann meldet sich Afrika! Ans Mikrophon treten die Männer, die sich Tag für Tag von neuem zu behaupten haben, und sich im Gegensatz zu dem alles erstarrenden Eis an der Ostfront, hier der dörrenden Hitze, den unbarmherzigen Staub erwehren müssen.

Weiter geht es in der Sendung. Das Mittelmeer, die südfranzösische Küste werden uns durch die Schilderungen der Sprecher und Soldaten nahegebracht. „Bei uns herrscht draußen sommerliche Wärme, doch hier im Bunker brennen die Kerzen am Tannenbaum, ein dicker Dunst von dem Duqalm der Rauchwaren aus den Weihnachtspäckchen der Heimat liegt im Raum. Die Kameraden sind gerade beim Lesen der Weihnachtsgrüße und -wünsche."

Eine Mutter spricht mit ihrem Sohn, der Bruder fährt Geleit. Ein Gruß auch an den Freund, der weit draußen im Weltmeer auf einem U-Boot Dienst tut und nicht zuletzt „Grüße ich dich, liebe Frau, die du noch in der Klinik in Mitteldeutschland liegst und mir vor wenigen Tagen das dritte Kind schenktest". Von der Kanalküste melden sich die treuen Wächter, dann werden wir mitgerissen von den Wechselgesprächen mit Männern auf U-Booten fern dem Stützpunkt und einem Sperre fliegenden Jäger. Eine technische Meisterleistung!

Gleich einem Hymnus steigert sich die Weihnachtsringsendung, noch einmal werden die einzelnen Stationen an allen Fronten vom Sprecher gerufen, Bachsche Musik mit dem Text „Und wenn die Welt voll Teufel wär . . ." klingt auf.

## Neue Rationierungen in USA

**TT. Genf**, 24. Dez. In den USA ist für das neue Jahr die Rationierung von Butter, Fett und Oel zu erwarten, wie das Landwirtschaftsdepartement bekanntgibt.

Die anglo-amerikanischen Militärstellen in Teheran haben von der iranischen Regierung die Bereitstellung eines Kontingents von 50 000 Arbeitern für militärische Bauten außerhalb Irans angefordert.

# „Rekordteure" Weihnachten für die Engländer

### Sowjetstern krönt den englischen Tannenbaum

**hw. Stockholm**, 24. Dez. Das englische Publikum soll sich, wie ein schwedischer Bericht aus London sagt, an dieser mageren und wenig festlichen Weihnacht damit trösten, daß es anderswo Völker gebe, die heilfroh sein würden, ein Stück Schwarzbrot und etwas Kartoffelsuppe zu haben. Dieser zynisch auf die englische Hungerblockade bezugnehmende Trost ist dürftig genug, wenn er auch an die alten englischen Ueberlegenheitsgefühle gegenüber dem Festland appelliert, das ja England seit Menschengedenken durch Hunger kirre zu machen gewohnt war. Diesmal sind, wenn auch mit Hilfe von Schwarzbrot und Kartoffeln, die englischen Hungerfeldzüge zunichte geworden. Sie haben sich gegen die Engländer selber gewendet.

Mit Redensarten allein kann ihnen Churchill den Magen nicht füllen. Wohl waren Tripolis, Tunis und Bizerta der englischen und amerikanischen Oeffentlichkeit bestimmt für Weihnachten versprochen worden. Gerade am Umfang der englischen Erwartungen für diesen Winter wird man eines Tages das Fehlschlagen der feindlichen Pläne am besten ermessen können. Die englische Agitation hat es stets mit größter Hingabe verstanden, der deutschen Kriegsführung „Niederlagen" anzudichten, indem sie ihr einen „Fahrplan" unterstellt, bei dessen Nichteinhaltung sie — nämlich gemäß den in London, nicht in Berlin errechneten Terminen — die schwerstwiegenden Niederlagen des Feindes hinausposaunte. Nun, in bezug auf Tripolis, Tunis und Bizerta lag ein vor aller Welt verkündeter englisch-amerikanischer Fahrplan vor, der allerdings in keiner Weise eingehalten worden ist. Neben dem Puter und dem Plumpudding, dem Whisky und allem anderen, was traditionell zum englischen Weihnachten gehört, fehlen auch die dem englischen Volk versprochenen Erfolge im Mittelmeer.

Die Völker haben an diesem Weihnachtsfest ihre Sorgen. Ueberall sind Entsättigungen und Einschränkungen an der Tagesordnung, das vor allem so reiche und anmaßende Amerika nicht ausgeschlossen. Für England trifft das ganz besonders zu. Wenn schwedische Vertreter in London feststellen, daß dieses Weihnachten „rekordteuer" sei, so kann gleiches von der englischen Kriegsführung gesagt werden. Sie ist so teuer wie nur denkbar. Aber gemessen an Erfolgen und Erträgen ist sie geradezu die unsinnigste Verschwendung. Deutschland hat gewaltige Gebiete gewonnen. Die Vereinigten Staaten haben wenigstens bis auf weiteres die Illusion, aus den Resten der Kolonialreiche ihrer Bundesgenossen ein neues eigenes Empire raffen und hier die im Pazifik erlittenen Verluste wieder einbringen zu können. Die Engländer haben per Saldo nur verloren.

Der Krieg, dessen bereits Tatsache gewordener Verlust durch England früher oder später selbst zum Bewußtsein der Engländer kommen wird, geht an der Ostfront, im nahen Osten, in Afrika und auf den Meeren mit unverminderter Wucht weiter. Wenn ihn die Engländer aber im nahen Osten noch zu gewinnen oder seinen Verlust rückgängig zu machen hoffen, so müssen sie sich gegenwärtig sagen, daß die ungeheuren Kosten, die sie darangewendet haben, wenigstens Rommel zu vernichten, vergeblich gewesen sind. Er setzt seine Operationen, wie nun selbst in London zugegeben wird, „mit unbedeutenden Verlusten" fort, während er seinen Verfolgern enorme Verluste auferlegt. Daher die jetzige Verlangsamung des Tempos der 8. Armee.

Die von den plutokratisch-bolschewistischen Verbündeten gegen Deutschland, Italien und Japan eingeleiteten Offensiven, die gegenwärtig überall über die Bühne gehen, von Neuguinea bis Nordafrika, von der Ostfront bis zum indischen Ozean werden mit ungeheuren Kosten durchgeführt; nicht zuletzt auf dem Donnagegebiet, der größten und riskantesten Reserve der Verbündeten. Aber bislang fehlen die Ergebnisse, die solche Anstrengungen irgendwie lohnend erscheinen lassen könnten. Daß unsere Feinde gegenwärtig bereits, und nicht erst, wie geplant, 1943, zu diesen Schlägen ausholten, ist ein sicheres Zeichen dafür, daß sie die Zeit nicht mehr als ihren Verbündeten betrachten, genau wie der Raum, ehedem ihr großer Geheimtip, allmählich zu ihrem großen Feind geworden ist.

Das beste Eingeständnis, wie wenig alle eigenen Anstrengungen die englische Oeffentlichkeit zu befriedigen oder mit Zukunftsaussichten zu erfüllen vermögen, bleibt die sogar gegen Gefühl und bessere Erkenntnis anhaltende Verherrlichung der Sowjetoffensive. Der englische Nachrichtendienst sagte am Donnerstag in einer politisch-militärischen Weihnachtsbetrachtung: „Wenn heute abend vor der St. Pauls-Kathedrale wieder ein Tannenbaum steht, mit einem elektrischen Stern an der Spitze, so wird er uns an die Sowjetunion erinnern." Wenn England nur noch auf den Sowjetstern als Krönung seines Weihnachtsbaumes zu hoffen gedenkt, so verspricht dieses Weihnachten in der Tat für England „rekordteuer" zu werden.

Zeichnung: Höbter, Halle

Das Licht der Hoffnung und des Glaubens überstrahlt den Weltbrand.

## Negerunruhen in USA

**ws. Lissabon**, 24. Dez. Die Zwischenfälle zwischen schwarzen und weißen Amerikanern haben, wie die USA-Zeitschrift „Colliers Magazine" mitteilt, in der letzten Zeit stark zugenommen. Das Blatt beklagt sich bitter darüber, daß das Negerproblem die Kriegssorgen Washingtons sehr wesentlich erhöht. Vor allem haben die Fälle von Lynchjustiz an Negern, wie das Blatt verrät, ein sehr bedenkliches Ausmaß angenommen. Es ist dabei interessant, festzustellen, daß „Colliers Magazine" den amerikanischen Kommunismus anklagt, die unruhige Stimmung unter den Negern der USA für seine Zwecke auszunutzen.

Welches Ausmaß die Negerzwischenfälle an einzelnen Orten annehmen, zeigt ein Bericht der „Times" über einen Zwischenfall in Phönix im Staate Arizona, wo es im Anschluß an die Verhaftung von Negerfolgaten zu schweren blutigen Zusammenstößen kam. Als die verhafteten Neger von der Militärpolizei abtransportiert werden sollten, entwickelte sich eine regelrechte Straßenschlacht. Es gab zahlreiche Verwundete. Die Neger waren vorübergehend Herren der Stadt, bis am nächsten Tage weiße Truppen mit Panzerwagen und Maschinengewehren in Phönix eintrafen und nach neuen Kämpfen, bei denen es erneut erhebliche Opfer gab, die Ordnung wieder hergestellt werden konnte. Mehr als 200 Negersoldaten wurde dabei verhaftet und ins Militärgefängnis abtransportiert.

## Alexander war unzufrieden

**Dr. v. L. Rom**, 24. Dez. Wie bekannt wird, besichtigte General Alexander auf seiner Inspektionsreise im Nahen Osten auch die in englischen Dienst stehenden „arabischen Truppen in Transjordanien". Es handelt sich bei diesen arabischen Verbänden um das Rekrutierungsergebnis des britischen Agenten in Transjordanien, Major Glubb, dem es in zwei Jahren nicht gelang, mehr als 2000 arabische Beduinen für den englischen Wehrdienst anzuwerben. Alexander soll von dieser Truppenschau nicht sehr befriedigt gewesen sein.

# Auf Posten im Kaukasus an der Jahreswende

### Der Berg am Terek — Gedanken um und an die Heimat

**PK. Im Kaukasus**, Ende Dez. Es ist nicht jeder Tag um uns erfüllt vom Lärm der Waffen. Wie das Meer die Gezeiten Flut und Ebbe kennt, so weiß auch unser Berg am Terek von dem Hochklang der Schlacht und der ihr folgenden erschöpften Stille.

Vor drei Tagen griff der Feind an. Der Berg war ein feuerspeiender Vulkan. Drei Tage lang wogte der Kampf hin und her, auf Einbruch folgte Gegenstoß, bis sie genug hatten. Am Abend des dritten Angriffstages verebbten ihre Sturmwellen; vor dem Verhau lagen die, für die es keine Rückkehr gab. Als der letzte Schuß verhallte, stand der Nebel bereits wie dicke Watte zwischen den Bäumen. Die Nacht deckte das Stöhnen im Niemandsland zu. Am Morgen hämmerte ein Specht dem Licht seinen Gruß.

Längst sind die Blätter gefallen. Nackte Aeste stechen schwarz in die bleierne Luft. Da quillt es grau vom Terek herauf. Lautlos rollen die Schwaden den Berg hinauf. In gespenstiger Stille dünkt du dich auf dem Grunde eines Sees, als ihn haltlos geworden. Das Nebelmeer reicht weit hinüber bis zum kaukasischen Riesen Kasbek, der drüben auf der anderen Seite des Flusses sein kloßiges Haupt inmitten der Kette gleichgearteter Gesellen emporwuchtet. Höher steigen die milchigen Schleier, umwehen Feld um Feld — doch der Kasbek läßt sich nicht umgarnen. Sein Atem braust, die Grate zerzausen das graue Netz, das mit Polypenarmen aus der Tiefe greift. Dann ist auch die bleiche Sonnenscheibe da; die Schleier weichen, die Stille bleibt.

Schwer tropft es von den Zweigen, doch nicht lange. Immer sparsamer fallen die Tropfen. Nach dem Nebel kriecht der Frost über den Boden. Es ist auch nicht bei dem Atemholen des Kasbek geblieben. Graue, eilige Wolken hängen sich vor die Sonne, Busch und Baum erstarren vor Kälte. Die erste Flocke fällt. Sie tanzt in die Scharte eines MG.-Nestes, ein grauer Fausthandschuh fängt sie auf. Von gespitzten Lippen geblasen schwebt das kristallene Wunderding hinab in die Schlucht. „Nun kommt der müde Monat des Jahres", denkt der Posten, „nur uns wird er nicht müde finden." Er horcht auf den Nachklang seiner Schritte zwischen den frostgehärteten Wänden. Wieviele standen und fielen allein in diesem Stück Graben? Und ist dies nicht die Zeit der bangen Erwartung?

Eine kleine Birke bannt den suchenden Blick. Wie zärtlich die feine Rinde herüberleuchtet. In ihren Zweigen raunt der Wind eine alte Verszeile: „Tröste tröste dein Herz, in jedem Jahr trieb der März den Saft in mir sonnenwärts." — Wie vertrauensvoll das klingt. Und winkt auf den vielen Karten, mit denen die Heimat uns an der Wende des Jahres grüßt, nicht die gleiche Birke?

Die Heimat! Auch dort ist das Irdische unter dem Hauch des Winters erstarrt und harrt das Lebendige der Wiederkehr. Sie weiß von dem Tod, der uns in tausend wilden Farben umspielt und sie zählt die Garben ihrer Söhne, die unter seinen sausenden Sensen fallen. Nun grüßt sie dich hoffnungsvoll in dieser kleinen Birke. Aus dem Himmel rieseln die Flocken wie unzählte Blüten. Sie erzählen vom ewigen Frühling und davon, daß wir uns nicht fürchten sollen. Kriegsberichter Ludwig Groß

# Andauern der Abwehrschlacht im Don-Gebiet

### Wieder sowjetische Angriffe südöstlich des Ilmensees

**dnb. Aus dem Führerhauptquartier**, 24. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen wiesen auch gestern im Terek-Gebiet und in der Kalmückensteppe wiederholte feindliche Angriffe ab und fügten dem Gegner bei einem erfolgreichen Vorstoß blutige Verluste zu. Ein im Hintergelände aufsaugender Kavallerieverband der Sowjets wurde angegriffen und in anschließender Verfolgung zersprengt.

Zwischen Wolga und Don wurden im Angriff sechshundert Gefangene eingebracht und fünfzehn Panzer vernichtet. Gegenangriffe der Sowjets brachen zusammen.

Im Don-Gebiet dauert die Abwehrschlacht in wechselvollen Kämpfen weiterhin an.

Bei eigenen Angriffsunternehmungen im mittleren Frontabschnitt wurden zahlreiche Bunker und Kampfstände zerstört. Oertliche Angriffe des Feindes scheiterten.

Südöstlich des Ilmensees nahm der Gegner seine Angriffe mit starken Kräften wieder auf. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden 34 Sowjetpanzer vernichtet.

In Tunesien brachten eigene Vorstöße örtliche Erfolge. Versuche des Feindes, das an den Vortagen verlorene Gelände wiederzuerobern, brachen zusammen. Zweihundert Gefangene wurden eingebracht.

Die Hafenanlagen von Bengasi und ein Flugplatz des Feindes im libyschen Küstengebiet wurden in der vergangenen Nacht von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe griffen bei Tage einige Orte der besetzten Westgebiete an und warfen in der Nacht vereinzelt Bomben in Westdeutschland. Bei diesen Einflügen sowie über dem Kanal und an der holländischen Küste wurden acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

## Politische Rundschau

Die schwedische Regierung hat die Verstärkung der militärischen Bereitschaft während des kommenden Winters und Frühjahrs durch Einberufungen zu kurzfristigen Uebungen beschlossen.

Während der britischen Luftangriffe auf Genua im November fanden fünf Jungfaschisten und ein Avantgardist bei Erfüllung der ihnen erteilten Aufträge den Tod.

Der japanische Reichstag hielt am 24. Dezember eine kurze Sitzung ab, die lediglich Geschäftsordnungsfragen gewidmet war. Die feierliche Eröffnung der neuen ordentlichen Reichstagssession erfolgt am 26. Dezember im Beisein des Tenno.

Wie aus Teheran gemeldet wird, demonstrierten dort iranische Studenten und Schüler gegen die anglo-amerikanischen Unterdrücker. Die Besatzungsbehörden drohten mit der Schließung aller Schulen. Drei Mitglieder der iranischen Regierung sind verhaftet worden, nachdem sie öffentlich die Versorgungspolitik der Briten und Nordamerikaner angegriffen hatten.

Nach einer Bekanntgabe der Regierung Tschiangkaischek ist der Transportminister Lin-Shin-Liong durch ein Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Der Minister hat 30 Millionen chinesische Dollar unterschlagen, die für Warentransporte auf der Burmastraße bestimmt waren.

Die arabische Universität in der marokkanischen Kulturstadt Fez ist geschlossen worden. Als Ursache für die Schließung der Universität wird angegeben, daß die Studenten Kundgebungen gegen die nordamerikanischen Besatzungsbehörden veranstaltet hätten.

Die nächste Ausgabe der Mitteldeutschen National-Zeitung erscheint am 28. Dezember 1942 früh zur gewohnten Stunde. Allen Lesern und Mitarbeitern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz — Hauptschriftleiter: Dr. Karl Friedrich Langer — Druck und Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag GmbH. — Preisliste 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0002

# Die Sonde

25. Dezember

## Die ersten 24 Stunden

Es war am frühen Morgen. Wir saßen, sechs Soldaten, im kühlen Halbdunkel der „Aufnahme" unseres Kriegslazarettes. Drei Verwundete und drei Kranke waren beieinander. Und uns war zumute wie von altersher den „Blessierten" und „Maroden". Diesen Eindruck hatte sicherlich auch der Unteroffizier vor uns, der von seinen Schreibarbeiten aufschaute und zu uns meinte: „Na, dann kommt mal her, ihr leises Volk!" Schnell hatte er alle bemerkenswerten Daten beisammen. Dann wies er uns den weiteren Weg: Zur Entlausung. Langsam schlürfte und humpelte die müde Schar den schmalen Gang entlang. Wir öffneten die Tür und sahen ein Wunder . . . Drei Badewannen standen dort, und das Wasser dampfte bereits darin. Wir waren erst wenige Minuten im Kriegslazarett der Division, und schon grüßte uns die Zivilisation. Es galt noch die Fragen eines alten Unteroffiziers zu bestehen, der an Hand einer Liste uns hochnotpeinlich nach unseren mitgebrachten Sachen befragte. Sein Ton war rauh, sein Aussehen martialisch. Aber wenn einer abgefertigt war und glücklich seine Unterschrift unter die ellenlange Liste gesetzt hatte, brummte er ihm freundlich zu: „Bad dich man schön, mein Junge. Dann fühlste dich auch gleich wieder wohler."

Noch erhitzt vom Bade, schlüpfte ich in ein frisches, weißes Hemd, darüber kam ein wollener schwarzer Mantel, ein „Muschik" ergriff mein Gepäck, und ich schritt im feierlichen Schwarz dahin wie ein Hochzeitsbitter oder ein Dominikanermönch. Diese Vergleiche gingen mir durch den Kopf und gaben mir alle Ursache zur Erheiterung, als ich die Treppen hinaufstieg zur „Inneren Station". Dem Oberarzt meldete ich meine Krankheit: „Gelbsucht, Herr Oberarzt." Er schaute mir in die Augen: „Ganz schön gelb . . . Erholen Sie sich bei uns. Morgen machen Sie eine kleine Reise." Kaum lag ich im Bett und war noch dabei zu raten, wohin der Lazarettzug morgen wohl fahren würde, da kam eine Ukrainerin von beträchtlicher Leibesfülle mit gutem Lächeln ins Zimmer und brachte mein erstes Lazarettessen, eine süße, wohlschmeckende Milchspeise, wie es meiner Diät entsprach. Zur Visite untersuchte mich der Oberarzt gründlich, und daraufhin mußte ich Medikamente und Stärkungsmittel schlucken.

Unterdessen hatte sich die Belegschaft des Zimmers noch um einige „Gelbhäute" vermehrt. Wir hatten Gesprächsstoff in Hülle und Fülle. Unsere gleiche Krankheit, dann Fronterlebnisse. Der erste Lazarettag brachte nicht eine langweilige Minute.

Wir hatten uns eben in die neuartige Umgebung eingewöhnt, da brach schon die frühe Dämmerung herein. Wir dämpften unwillkürlich die Stimmen. Allmählich erstarb das Gespräch ganz, und die tiefen Atemzüge der Kameraden waren das einzige Geräusch im Saal. Ich lag noch lange Zeit wach. In regelmäßiger Wiederkehr ging die Nachtwache leisen Schrittes durch die Räume. Mit seiner Lampe leuchtete der Mann in jedes Zimmer, sorgsam bedacht, keinen der Verwundeten oder Kranken aufzuwecken. Nur dort blieb der runde helle Kreis seiner Lampe für eine Weile stehen, wo einer vor Schmerzen stöhnte, damit der Sanitäter ihm mit einer wirksamen Medizin Erleichterung schaffen konnte. Dann glitt der Lichtschein weiter, die ganze lange Nacht ruhelos durch die Gänge des Hauses.

Ich blieb noch ein wenig wach, nicht weil mich die neue Umgebung am Schlafen gehindert hätte. Ich genoß noch eine Weile dies wunderbare Gefühl des Geborgenseins, diese tröstliche Empfindung: Du bist in guter Hut, in deutschen Händen. Dieses sichere Gefühl ist wohl für jeden verwundeten und kranken Soldaten die Grundlage zur Heilung und Genesung. *M. S.*

## Szenenwechsel in Cliveden

An der Themse liegt oberhalb Londons Schloß Cliveden, der Landsitz Lord Astors, dem die „Times" gehört. In der britischen Politik ist der Name zum Begriff geworden. Die reichen Astors — sie kehrten erst nach 1900 aus den USA zurück und Lady Astor ist Amerikanerin — empfingen in Cliveden zu allerhand unauffälligen Weekend Parties die führenden Politiker, und hier, nicht im Parlament und nicht einmal immer in Downing Street, wurde manche Aktion begonnen, die später in Gestalt von Regierungsbeschlüssen ans Licht der Welt kam. Im kleinen und ungezwungenen Kreise war man unter sich, Indiskretionen waren nicht zu befürchten, die Atmosphäre war rein und ausschließlich die der regierenden Schicht, zu der kein Mißton aus demokratischen Niederungen drang. Der Kreis der Gäste war niemals groß. Wer die Ehre hatte, zum „Cliveden set" zu gehören, durfte als eingeweiht in die Absichten plutokratischer Staatsbeherrschung gelten. Der Schleier des Geheimnisvollen wob um das Schloß und wurde nur dann und wann ein wenig gelüftet. Chamberlain war ständiger Gast, und vor 1939 gaben eine Zeitlang jene Konservativen den Ton an, die den Zeitpunkt des Krieges noch hinausgeschoben wissen wollten. Ende 1938 war einmal Lindbergh, der aus Moskau kam, zu Gast, und bald darauf erschienen in englischen Blättern Andeutungen über die „Schwäche" der sowjetischen Luftwaffe (Roosevelt begann daraufhin die verstärkte Luftaufrüstung). 1917 trafen in Cliveden der Zionistenführer Chaim Weizmann und Lord Arthur Balfour zusammen: kurze Zeit später erschien die Balfour-Erklärung, die Palästina den Juden versprach. Ja, die Geschichte Clivedens reicht noch weiter zurück. Das Flottenlied „Rule Britannia", das heute historisch gewordene, wurde hier komponiert, Bernard Shaw schrieb hier seine Völkerbundsatire „Genf", und schon aus der Zeit Pitts liegen Berichte vor, daß man in Cliveden wichtige Besprechungen über die Politik Englands geführt habe.

Nun kommt die Nachricht, Lord und Lady Astor hätten ihr Schloß dem Staate geschenkt. Man kann sagen, damit habe sich nicht viel geändert, denn der britische Staat, das sind ja wiederum nur die Schichten, die man in Cliveden traf. Als Grund wird angegeben, das Schloß könne bei den wachsenden Steuern und den mangelnden Arbeitskräften nicht mehr instand gehalten werden; die Instandhaltung wird also künftig auf Staatsrechnung besorgt für die Herrschaften, die da weiter zusammenkommen. Für englische Verhältnisse ist dies keine Ueberraschung. Von Interesse ist aber das politische Ziel, das mit der Ueberleitung in Staatsbesitz verfolgt wird. Schloß Cliveden soll nach dem Willen der Astors in Hinkunft der Zusammenarbeit zwischen England, den Dominien und den USA dienen. Das bedeutet, daß auch in dies Allerheiligste altenglischer Herrschaft, das sich bisher selbst vor der Masse der Briten verschloß, in Zukunft die Yankees einziehen werden. „Cliveden set" unter amerikanischem Vorsitz (denn ein solcher wird, wenn die „Zusammenarbeit" beginnt, nicht auf sich warten lassen); es wird kein weithin sichtbares, für den Kenner der britischen Regierungsmethoden aber ein um so beredteres Zeichen der USA-Invasion im entmachteten Empire sein. *F. M.*

## Der Rockefeller-Fonds

Nachdem es Roosevelt fertiggebracht hat, fast den gesamten südamerikanischen Kontinent in die Abhängigkeit des Dollarimperialismus zu bringen, versucht er mit allen Mitteln, auch noch die letzten Glieder in diese Kette einzureihen: Die Staaten Argentinien und Chile, die trotz des wirtschaftlichen Druckes, den Washington auf sie auszuüben versucht, ihre Selbständigkeit verteidigen. Unter den jüngsten Einrichtungen zur propagandistischen Beeinflussung dieser beiden Länder befindet sich der Fonds von Rockefeller jun., der dazu dienen soll, die argentinische Presse gefügig zu machen. Man griff zu diesem Mittel in dankbarer Erinnerung an den Bettelbrief des brasilianischen Presseverbandes, der mit bewegenden Worten Washington darum bat, die wertvollen Anzeigen für die brasilianische Presse und das Radio zu erhalten, um den Wohlstand dieser Unternehmungen sicherzustellen.

Für Brasilien wurde jetzt dieser goldene Segen abgestoppt, da es ja nun einmal an der Kette Washingtons liegt und nicht mehr umworben zu werden braucht. Aber auf Argentinien und Chile konzentrieren sich alle Bemühungen. So hat die Neuyorker Columbia-Universität den sogenannten Moorecabot-Preis an den Direktor der in Buenos Aires erscheinenden Zeitung „La Nacion" verliehen. Den zweiten und dritten Preis derselben Stiftung erhält das Regierungsblatt in Uruguay und ein Blatt in Boston. Die argentinische Zeitung „Nacion" selbst betont, daß der Preis gemäß den Bestimmungen des Stifters für „aktive Bemühungen um die Annäherung aller amerikanischen Nationen" verliehen worden ist. Es liegt auf der Hand, was in den ibero-amerikanischen Blättern das Wohlgefallen des Preiskomitees erregt hat. Aus diesem Wohlgefallen aber ergibt sich, daß die preisgekrönten Organe dienstbare Geister Washingtons und also schlechte Verfechter der Interessen ihrer eigenen Länder sind. Die große argentinische Zeitung „Poeblo", die unerschüttert der argentinischen Neutralität dient, nennt diese Methoden knapp und klar: Bestechung. *K. K.*

# Geharnischte Weihnacht

### Drei Soldatenbriefe: Aus den „Kriegsbriefen gefallener Studenten"

**Die folgenden Stücke, die der Sammlung des unlängst verstorbenen Prof. Wislop entnommen sind, schildern deutsche Soldatenweihnacht, wie sie die „jungen tragischen Idealisten" des ersten Weltkriegs erlebten. Zwar sind die Umstände des gegenwärtigen Ringens andere, auch die seelischen Voraussetzungen des Soldaten haben sich in manchem gewandelt. Die Grundzüge seines Wesens aber, die zeitlos sind, werden auch in diesen Briefen sichtbar.**

29. Dezember 1915.

Am Heiligen Abend revidierte ich zunächst so um 7 Uhr meine Posten an der Düna, vorher hatte ich mich an einer landschaftlich schönen Ecke dieser unvergleichlichen Waldungen mit der Pfeife im Munde gesetzt; ich sah viel Wild, sogar eine Elchkuh mit Kalb konnte ich beobachten. Es war ein ganz unvergeßlich schöner Abend.

Die Posten revidierte ich dann mit meinem Gefreiten Haupt zusammen. Dummerweise hatten wir keine Schneemäntel angezogen. Als ich mit ihm so auf dem Eise der Düna stand und gerade probiere, ob es schon hatte, schoß der Kerl von drüben und schoß richtig meinen Gefreiten mit dem ersten Schuß an. Leichter Fleischschuß durch Oberarm und Schulter. Es war mondhell und wir auf dem Schnee gut zu sehen. Wir warfen uns gleich nieder, eine kleine Bodenwelle war da. Ich habe dem Ruski erst mal ein paar Patronen rübergehauen in sein Hordposenloch, das am andern Ufer deutlich zu sehen war. Ob ich ihm eine verpaßt habe, weiß ich nicht. Jedenfalls stellte er die Rede weg und hielt's Maul. So konnte ich meinen guten Haupt in einem kleinen Graben erst richtig verbinden. Das war ziemlich schwierig, da sich der Bengel so blödsinnig dick angezogen hatte und ich alles aufschneiden mußte. Inzwischen kam mein Doppelposten heran, verhielt sich sehr vernünftig und hielt Iwan im Schach. Darauf gingen oder vielmehr krochen wir zum Unteroffiziersstand zurück. Ich telephonierte an meinen Schlitten, der Haupt zurückfuhr, da er inzwischen infolge Blutverlust schlapp machte. — Darauf ging ich von Feldwache zu Feldwache. Ueberall brannte ein Bäumchen. Besonders von außen durchs Fenster sah es famos aus. Liebesgaben waren auch genug da, und es hat jeder doch den Zauber des Weihnachtsfestes gespürt, vielleicht mehr wie in früheren Jahren. Darauf begann um 10 Uhr in meinem Blockhaus mein Weihnachten. Die höheren Offiziere kamen auch noch, ebenso Leutnant Gottschalk von meiner Kompanie. Es war riesig nett, wir hatten viel Sekt herangekommen. Vor allen Dingen hatte mein Bursche ein reizendes Bäumchen gemacht. Bei Handharmonika wurden Weihnachtslieder gesungen; es war so, wie es es Weihnachten sein mußte. Ruski verhielt sich ruhig und hielt Frieden.

Ein paar ruhige Stunden nach harten Kampftagen — auch in ihnen müssen die Flieger alarmbereit sein. Aufn.: Kriegsberichter Speck

*

**Argonnerwald**, 13. Dezember 1915.

Es naht das zweite Weihnachtsfest im großen Krieg. Gut, daß man nicht in die Zukunft schauen kann; sonst hätte man vor einem Jahre verzweifeln können. So reiht sich aber fast unauffällig Monat an Monat. Und jetzt ist schon wieder Weihnachten da. Ich habe in diesen zwölf Monaten seit dem letzten Weihnachtsfest viel erleben dürfen, Wunder an Bewahrung und Erhaltung, an innerem Zuwachs. Viel Freude — ich danke vor allem an die 2½ Monate in der Heimat — und viel Schweres. Doch überwiegt die Freude bei weitem. Alles überstandene Schwere ist ein Grund zur Freude. Wenn ich alles überblicke, was ich in diesem Kriege habe erleben dürfen, so freue ich mich unsäglich darüber. Und so freue ich mich auch schon der Zukunft, was sie auch Herbes bringen möge. Sollte ich diesen Krieg überleben oder nicht, ich habe auf jeden Fall Grund, mich zu freuen. Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen. Ich freue mich über den Krieg, freue mich der Erinnerungen der letzten 17 Monate, der Gegenwart, die ich erleben darf, der Zukunft, die mir bevorsteht. Ja, der Krieg freut mich als persönliches großes Erlebnis, als entscheidendes geschichtliches Erlebnis für unser Volk. Muß doch unser Volk das alles leiden, um zu erfüllen, was ihm beschieden ist!

*

Dezember 1915.

Liebe Eltern, liebe Schwester!

Zu Weihnachten kommt dieser Brief hoffentlich in Eure Hände. Ihr werdet Willy und Emil dort haben, es wird also kein einsames Fest sein — fast so wie sonst. Nur ich werde nicht dabei sein können, aber meine Gedanken werden bei Euch sein an diesem Abend, den ich zum erstenmal nicht zu Hause bin, zum erstenmal nicht im Vaterland, — im Feindesland. Vielleicht werden auch wir uns ein paar Tannenzweige schmücken, ein paar Geschenke uns zurechtquälen. Vielleicht werden auch wir lustig sein und alte herrliche Lieder singen, und sei es auch nur, um den Riß zu verkleiden, der unsere Seele durchklafft; denn überwältigend groß wird hinter allem, was wir sagen und was wir singen, Heimatland und Vaterhaus stehen, und wenn wir in sternklarer Nacht gen Himmel sehen zu den hellen Funken, die nie erlöschen, oder zum Mond, der über windgepeitschte Wolken klettert, dann werden viele Hände emporgehoben sein: „Dort hinten irgendwo ist Deutschland." Und den Blick leiten weiße, öde Felder nach Westen: „Ja, dort ist Deutschland — irgendwo dort hinten." Und dann wird ein stilles Besinnen die Sehnsucht dämpfen, und eine reine Freude wird anschwellen in unserer Brust und emporlodern gleich einer hellen Flamme: „Für dieses Land der Sehnsucht, dieses herrliche Kleinod, das herrlichste von allen, darfst du kämpfen und darfst es schützen." Und dieses stolze Bewußtsein wird uns tragen und wird uns diesen schweren Tag leicht machen, so daß wir auch dieses Jahr „fröhliche Weihnachten" feiern. Mein Weihnachtsgeschenk für Euch ist die Wacht im Osten, mein Weihnachtswunsch: Fröhliche Weihnachten!

*Köpfe zur Zeit:*

# General Montgomery

*Als Sohn des anglikanischen Bischofs von Tasmanien war Bernhard Law Montgomery ursprünglich für die Priesterlaufbahn bestimmt, worauf ihn auch eine streng religiöse Erziehung vorbereitete. So folgte er eines Tages seinem Vater zur Predigt nach Hobart. Da sah er die australischen Truppen, die Alsacs, „in strammer Haltung, muntere Lieder singend", durch die Straßen ziehen, als es in den Burenkrieg ging. Dieser Eindruck bestimmte den Jungen dazu, sich für den Soldatenberuf zu entscheiden. Als 20jähriger trat er 1908 in das Warwickshire-Regiment in Sandhurst ein, das bald nach dem Beginn des Weltkrieges in Frankreich landete. In den Kämpfen an der Westfront wurde der inzwischen zum Kompanieführer Ernannte zweimal verwundet. Mit dem englischen Verdienstorden sechsfach ausgezeichnet, als Träger des französischen croix militaire rückte er für die letzten sieben Monate zum Stabschef der königlichen Garde auf. Der Frieden brachte Versetzungen nach Aegypten, Indien und Palästina und stufenweise die Beförderung zum Generalmajor. Der gegenwärtige Krieg legte dann dem General eine große Verantwortung auf die Schultern. Er war Divisionsführer in der 4. Armee, die in Frankreich kämpfte, vielmehr kämpfen sollte und dann ihre französischen Waffengenossen so schmählich enttäuschte. Nach der Flucht über den Kanal hatte er einen ruhigen, wenn schon von vielen Aengsten und Gerüchten umwitterten Posten: er hütete die Südostecke, die „Invasionsecke" Englands mit seinen Truppen. Die Nachfolge Ritchies zum Kommandanten der 8. Armee berief ihn endlich zu schwererem Amt, das ihm auf Grund seines „Unternehmungsgeistes, seiner ausgesprochenen Führerbegabung und seiner Tapferkeit im Gefecht" vom Kriegskabinett übertragen wurde. Das Bild, das die englischen Interviewer von ihm entwerfen, ist allerdings ein zwiespältiges. Aber man fühle sich bei ihm, der seine Freizeit stets im Kreis jüngerer Offiziere und Soldaten verbringe, sofort heimisch, da er nichts Förmliches an sich habe und sehr leicht zugänglich sei (!). In ewiger Hast und Hetze teile er Befehle an seine Untergebenen aus, wenn es aber im modernen Krieg auf ruhige, sachliche Ueberlegungen ankäme, dann sei Bernhard Law Montgomery der qualifizierteste Mann dazu. Man sieht, des Lobes wird ihm viel gespendet, Er gilt als großer Methodiker, der sich alle Phasen bis ins kleinste Detail zurechtlegt und auf lange Sicht plant. Bei näherer Beleuchtung sind diese besonders hervorgekehrten Eigenschaften aber nichts weiter als die Grundvoraussetzungen zu jeder militärischen Verantwortlichkeit. Von besonderer Genialität erscheint uns jedenfalls der Satz nicht, der als Offenbarung seines methodischen Scharfsinns veröffentlicht wurde: „Das Abc des modernen Krieges ist doch nur der gesunde Menschenverstand." Eine Weisheit, die wohl bei uns zum geistigen Rüstzeug jedes Rekruten gehört. —s.*

Aufn.: Atlantik

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0003

## Fest des Lichts

Weihnachtsbetrachtung von Robert Glass

Der weiche Schimmer der Kerzen überhellt die festliche Stimmung aller deutschen Menschen in diesen Tagen. Das Fest des Lichts vereint unter dem Grün des Weihnachtsbaumes jung und alt und ruft zur Einkehr und Besinnung auf. Ueberglänzt aber wird Einkehr und Blick in das Innere durch die Freude des Menschen über die Wiederkehr des Tages, die sich zur Wintersonnwende ankündigte.

Wer denkt noch an Deutung, Herkommen und Brauch, wer wird sich in diesen Stunden des Weihnachtsfestes der Sitten bewußt, die in deutschen Gauen, in Landschaften, Bergen und Tälern, in der Ebene, am Meer ebenso wie in den weiten Marken des Ostens in dieser Zeit der bevorstehenden Jahreswende einstmals das Leben des germanisch-deutschen Menschen beeinflußt haben?

Die deutsche Familie versammelt sich unter dem Weihnachtsbaum, dem Symbol der Lichtauferstehung, in Eintracht und Gemeinschaft. Wohl kaum jemand empfindet das starke Band, das ihn dabei in die Vorzeit zurückführt, das ihn zu einer Deutung dieses Festes zwingen möchte. Jeder aber spürt die Kraft der Gemeinschaft. Jeder empfindet den großen, erhabenen Klang der Weihnachtsglocken als Ausdruck des Zueinanderwollens, des Zusammenfindens, der Gemeinsamkeit. Von Kindheit an hat der deutsche Mensch um die Jahreswende mit dem Weihnachtsfest am liebsten zu Hause geweilt. In diesen Tagen sucht und findet seine Sehnsucht Freude und Dank.

Wie war es denn in den Zeiten unserer Vorväter? Die Wintersonnwende war der Ursprung des neuerwachten Lichtes, das sein Erhalter Wodan wachsen und stark werden ließ. In zwölf Tagen wandte Wodan das Sonnenrad, das Jul, den Kreisen des Frühlings zu, zwölf Tage ruhte der Lärm der Waffen und die Arbeit. Die Menschen saßen beisammen und feierten. Gegenseitig beschenkten sie sich, keiner von ihnen sollte Not leiden.

Auch heute noch sind Spuren dieses Brauches zu finden. In manchem deutschen Gau wandert Ruprecht — der „Ruhmstrahlende", wie das althochdeutsche Wort bekundet — durch die Lande, um nach uraltem Volksbrauch und -glauben die Menschen zu beschenken und zu erfreuen. Hatte nicht auch Odin den Beinamen der „Ruhmglänzende" in den Gesängen der Edda? Ruprecht führt die Rute mit sich, das alte germanische Symbol immerwährender Fruchtbarkeit — Vorzeit und Heute finden sich in der großen Kraft der Gemeinschaft und der Gemeinsamkeit des winterlichen Festes, das zur Besinnlichkeit, Einkehr aber auch zur Sammlung und Besinnung auf die eigene Kraft und Stärke und Anterhaltung zwingt.

In jedem deutschen Gau wird eine kleine Besonderheit das Weihnachtsfest bestimmend durchtreten. Nicht als ob nun der Weihnachtsbaum überall Symbol des wiederkehrenden Lichtes sei, mancher Gau kennt ihn gar nicht einmal so genau — aber eins ist allen Deutschen gemein: in der strahlenden Lichterfülle dieser Tage und im immerwährenden Grün der Tanne sehen wir heute im Weihnachtsfest das Sinnbild der Fruchtbarkeit, der Hoffnung und des Sieges des Lichtes.

So schlingt sich das Band von der Vorzeit, aus der wir das Brauchtum übernahmen, hegten und fortführen wollen, bis in unsere Tage, die zum Festesglanz den tiefen und schweren Ernst eines Kampfes treten ließen, der über Leben und Tod unseres Volkes und auch unseres Brauchtums entscheiden wird. So wie durch die Jahrhunderte den Menschen in diesen Tagen des Dezember-Ausgangs das gegenseitige Beschenken und Freudespenden zum schönsten Ausdruck der Gemeinschaft geworden ist, so hat dieses Bewußtsein des Mitteilungsbedürfnisses heute eine noch verstärkte Bedeutung erhalten. Es ist nicht entscheidend, ob der deutsche Mensch diese Tage aus der Deutung des überkommenen volkseigenen Brauchtums erlebt oder aus der Sinngebung kirchlicher Prägung — alle Deutschen finden sich stets darin, daß in diesen Tagen trotz allem und gegen alles Freude herrschen soll. Freude, Zuversicht, Hoffnung, Vertrauen und fester, unumstößlicher Glaube an den Sieg des Lichts.

Wie nahe liegt da der Gedanke an die Männer, die fern der Heimat und der Familie in Ost oder West, Nord oder Süd in Feindesland stehen. Sie sind es doch, die vor allem die Zuversicht und den Glauben an den endlichen Sieg des strahlend hellen deutschen Schwertes in sich tragen.

So sehen wir den Sinn dieses Weihnachtsfestes: kein endliches Verklingen eines Jahres, kein nur sanftes Licht leuchtet uns! Vor uns wächst ein neues Jahr, vor uns liegen in ihm Aufgaben, die uns aufrütteln, die uns mahnen, daß alles Leben stets nur ein Wechsel zwischen Dunkel und Hell ist, daß der Traum weichen muß, um der Tat Platz zu machen, daß die friedliche Stille der Weihnacht nichts anderes ist als Besinnung auf die Größe des Kampfes, der den siegreichen Frieden tragen wird.

Für den deutschen Soldaten aber, der draußen treu auf der Wacht steht, ist das Weihnachtsfest 1942 Entsagung und Opfer — aber dieses Totopfer erwächst aus der stillen und doch so wunderbaren Kraft, die das Geheimnis dieses deutschen Festes ist. Uraltes Brauchtum läßt uns die Geschichte unseres Volkes lebendig werden. Geschichte aber heißt Verpflichtung. So fließen aus allen deutschen Gauen an diesem Tage des Weihnachtsfestes Ströme heißen Gedenkens in die fernen Länder und Zonen, in denen deutsche Menschen wohnen, die heute mit uns eins sind, und in denen deutsche Soldaten mit harter Faust das Gewehr umschließen, um den Auftrag der deutschen Geschichte zu erfüllen: Dem deutschen Licht zum Siege zu verhelfen!

# Im Ennstal / Eine Jugenderinnerung von Carl Hans Watzinger

Dunkel ist die Straße nach dem Bahnhof. Der gefrorene Schnee knarrt unter den Schritten. Der Mond leuchtet schmal und blaß, oftmals bedecken ihn Wolken. Das gotische Münster steht wie eine Wehrburg über den Häusern der alten Eisenstadt Oberdonaus, die den Ennsfluß entlang sich reihen. Der Fluß rauscht unten, ein mächtiges Brausen tönt aus der Tiefe, die die Nacht dem Auge wehrt.

Das ist mein Heiliger Abend. In den Wohnungen sind wohl schon die Kinder um den Lichterbaum versammelt, und ihr Jubel erfüllt die Zimmer, dankt den Eltern. Ich fahre ins Alpenvorland. Denn ich will allein sein in dieser Nacht. Ja, ich entfliehe der Enge der Stadt, ich suche die Berge, die jetzt verschneit stehen, einsamen Wächtern gleich in harter Zeit, und mein Herz wird ruhig dabei.

Der Zug, der, ein richtiger Geisterzug mit vielen Lichtern, durch die abendländische Winterlandschaft fährt, ist fast leer, ich bin sogar allein im Abteil. Die Skier habe ich ohne Mühe unterbringen können, sie stören heute niemanden, nein. Das Gastlich macht den kleinen Raum, darin ich, gelöst vom Werktag, sitze, weich, und ab und zu fliegen, so sehe ich durch das Fenster, Funken hochauf und dann in den Schnee, verlöschen dort wie Sternschnuppen am weiten Himmel. Ich habe ein Loch in das vereiste Fenster gehaucht, und da sehe ich noch viel. Bald stehen Nadelbäume zuhauf, ihre Aeste schwingen, als bewegte sie eine nimmermüde Hand, und bald wird die Landschaft groß, blau ist der Schnee unter dem Mondschein. Hier und dort liegt ein Gehöft!

Viermal hält der Zug und fährt wieder an, den Bergen zu, nun steige ich aus. Die Kälte bläst mich an, der Atem dampft mir vor dem Gesicht. Ich bin der einzige, der ausgestiegen ist. Der Bahnvorstand hebt den Stab, aber er eilt nicht etwa sofort wieder in seine Stube, nein, er bleibt und läßt mich herankommen. Jetzt leuchtet er mir auch noch mit dem grünen Licht des Stabes ins Gesicht, er sagt, da sind sie nun, ich habe Sie erwartet. Ja, Sie kommen immer am Heiligen Abend. Wir reichen einander die Hand und reden eine Weile. Ja, sage ich, das ist so in meinem Leben, den Heiligen Abend muß ich beim Peterbauern verbringen, anders ist es kein Heiliger Abend für mich. Er nickt, ich merke, wie er mich in seinem Innern anstaunt, aber ich lasse es ihm nicht kennen, ich sage noch: Bedenken Sie nur, ich lebe in der Stadt. Ja, ich bin jahraus, jahrein zwischen hohen Mauern zu Hause, ich bin sozusagen ein Gefangener. Ich liebe die Städte nicht, sage ich. Dann wünsche ich ihm ein schönes Fest und verabschiede mich von ihm. Ein schönes Fest, antwortete er, ich habe Dienst. Jetzt ist das Nicken an mir, es ist eben nicht alles gut in der Welt, sage ich, aber welch eine klare Nacht! Ich deute mit der Hand ringsum.

Die Straße senkt sich. Ein paar Häuser lasse ich zurück. Sie stehen wie Bettler am Wege vor dieser Nacht, die ein zarter Mond mit seiner Lampe erhellt. Und es ist Heiliger Abend, er wohnt in der hügeligen Landschaft, er macht sie wie von einem geheimen Wesen strahlend, ach, diese Nacht ist nicht wie jede andere, nein, ein Wunder wartet in ihrem Schatten, sich zur bestimmten Stunde zu verkünden.

Der Ennsfluß ist, ähnlich wie in der alten Eisenstadt, wieder unter mir, er singt sein tiefdröhnendes Lied, seine Wellen, reißend, den Flößern gefährlich, schäumen hell, der Mondschein leiht ihnen sein Gold.

Sonst Einsamkeit, weite Einsamkeit! Manchmal ein Geräusch, ein Ast hat den Schnee abgeschüttelt, oder ein Eiszapfen bricht von einem Zweig und zersplittert am Boden. Und der Fluß ruft, ferner singen die Fichten. Ich weiß, sie stehen am Hang, den ich hochsteigen muß, um zum Gehöft des Peterbauern zu gelangen. Das Wirkliche der Natur, verschollen im Trubel der Stadt, zerbrochen in der Seele, lebt am mich, ich fühle und sehe es, und die Erde atmet in mir, sie ist aufs neue in meinem Blut.

Die Fichten sind jetzt nahe. Der Schuh gleitet ab und zu aus, wie er beim Steigen Halt suchen muß. Denn der Schnee ist verharscht und vereist. Die Fichten duften. Es ist ein Geruch, der die Lungen noch kräftiger atmen macht, er ist prallvoll von feuchter Erde und Harz, und als ob immerzu Wasser verdampfe, so ist es mit diesem Duft. Er strömt mir lange nach. Ich trage ihn über die Halde mit, die sich an das kleine Fichtenwäldchen schließt. Große Schatten werfen die Fichten in diese Fläche, durch die ein schmal ausgetretener Pfad läuft. Hier gingen in den letzten Tagen wohl nur ein paar Menschen, der Bauer vielleicht nach dem Tok und wieder zurück nach dem Gehöft, oder der Postbote, wer sonst? Der Winter ist ein strenger Herr, er häuft den Schnee rund um die Häuser, die Wege werden ungangbar, die Menschen müssen in den Stuben bleiben. Nur die Holzknechte steigen in die Wälder und lassen die im Herbst gefällten und entrindeten Stämme auf den Riesen zu Tal sausen.

Der Wind hebt zu wehen an, er stäubt den Schnee. Schnurgerade zieht sich der Pfad. Die Aepfel- und Birnbäume des Angers tauchen auf, dahinter liegt das Gehöft des Peterbauern. Die Schneekronen der Bäume leuchten, wie die Blüten im Mai scheinen sie von weitem. Ich trete unter die Bäume dieses Hausangers und blicke hinab gen Tal. Die Straße kann man deuten, aber ihre Laternen blinken nicht stärker als Kerzen nach der Anhöhe des Peterbauernhofes. Und dieser gewölbte Himmel mit den vielen Sternen und dem Mond, ein hoher Bogen über der Erde, traumhaft beinah für ein einfältiges kleines Menschenbera!

In der Stube brennt Licht, die dunkelroten Vorhänge an den beiden Fenstern lassen es nur nicht hell ins Freie strahlen. Ich klopfe mit dem Hammer an die Tür und warte. Bald nähert sich ein Schritt. Ist es der Bauer oder Franz, der Knecht? Eine Stimme fragt nach Namen und Begehr, sie gehört dem Bauern. Ich kenne sie, ja, ich kenne sie. Ich sage meinen Namen und höre, wie schon der Riegel klirrt. Die Tür steht offen. Da bist du, sagt der Bauer und heißt mich eintreten. Wir haben auf dich gewartet. Ihr habt auf mich gewartet, sage ich dankbar und stelle die Skier an die Wand. Den Rucksack lasse ich vom Rücken gleiten und greife ihn dann mit der Linken. Er baumelt nun vor meinen Beinen.

Komm herein!, sagt der Bauer und öffnet die Stubentür. Die Bäuerin steht da und lacht. Wir haben auf dich gewartet, sagt auch sie, und ihr Gesicht ist voller Freude.

Der grüne Kachelofen verbreitet gemächliche Wärme, an den Wänden sind Tannenzweige angebracht, der Boden ist gescheuert und mit Sand bestreut; die Körner knachen leicht bei jedem Tritt. Die Petroleumlampe steht auf dem großen Ahorntisch, mild ist ihr Licht. Es ist gut, sage ich. Aber wo ist der Franz?

Er ist bei den Soldaten, sagt der Bauer. Er ist in Tirol.

Die Bäuerin geht zum Mauerschrank und entnimmt ihm eine Karte. Er hat uns eine Karte geschrieben, sagt sie. Er ist in Innsbruck.

Und die Anna?, frage ich.

Ja, die Anna! Sie hat einen Fabrikarbeiter geheiratet in der Eisenstadt. Es ist eine schwere Zeit für uns.

Wir setzen uns an den Tisch, die Bäuerin trägt die Schüssel mit der Rahmsuppe auf. Am Heiligen Abend gibt es vor Mitternacht kein Fleisch zu den Mahlzeiten der Bauern des Alpenvorlandes, so ist ein alter Brauch.

Nach dem Essen verläßt die Bäuerin für einige Zeit die Stube. Die Braune wird heut noch kalben, sagt nun der Bauer.

Es war ein schöner Heiliger Abend. Wir gingen abwechselnd in den Stall, zu sehen, wann es Zeit wäre, der Kuh zu helfen. Eine Stunde vor Mitternacht betteten wir ein kräftiges Kalb aufs Stroh.

Wir müssen noch räuchern gehen, sagt der Bauer, als wir wieder in der Stube sind.

Habt ihr es denn nicht am Thomastag getan?, frage ich.

Nein. Wir wollten dich dabei haben. Du hast es doch so gerne.

Wir treten von einer Kammer in die andere, wir gehen in den Keller und in den Stall, auf den Heuboden und in die Tenne, wir treten unter die Bäume des Angers. Der Bauer hält die Pfanne mit dem dampfenden Weihrauch und sagt den Spruch gegen die bösen Geister, und dann gebt er, die Pfanne vor der Brust, wieder ins Haus zurück. Wir folgen ihm auf dem Fuße.

Wir essen nun die saftigen rotbraunen Bratwürste und dazu das Störbrot, das weizenweiße, der Bauer läßt den Most kreisen, gehen. Der Most hat keine schöne Farbe, bemerkt er, aber er ist gut.

Eine frohe Mahlzeit. Vor dem Schlafengehen schauen wir alle zusammen noch einmal nach der Braunen und ihrem Kalb. Beide sind wohlauf, wir können beruhigt schlafen.

Ich werde dir auf der Brotbank ein Lager richten, sagt die Bäuerin.

Ja, so habe ich noch zu jeder Weihnacht geruht, auf dem breiten Laden, auf den die Bäuerin die Brotlaibe hinlegt, ehe sie sie in den Ofen schiebt, ja, auf diesem Laden, ein meterhohes Gemäuer abschließend, ist gut schlafen. Das habe ich wohl erprobt.

Aber ich will heute noch wach bleiben. Und so sitze ich auch noch eine Zeit, nachdem die Bauersleute in ihre Schlafkammer ins Stockwerk gestiegen sind, bei Tische, ich habe mir ein Buch aus dem Rucksack genommen, ein Buch, das ich wie wenige Bücher liebe. Ich horche in die Stille. Der Wind läuft nicht mehr ums Haus, nur das Pendel der großen Standuhr schwingt unentweat hin und her. Aber das stört nicht, das große Pendel ist das Herz dieser Stille. Ich lese in dem Buch, das ich so liebe, es heißt darin: Ich bin von der Erde. In den Städten lebe ich ein Leben in lärmenden Straßen und in Kaffeehäusern, im Theater und unter Menschen, die ich nicht kenne. Aber ich bin von der Erde.

Und dann blase ich doch die Lampe aus und lege mich auf die Brotbank. Der Wind hat seinen Ruheort wieder verlassen und rennt durch die Gegend. Das Pendel tickt in der Finsternis lauter, dünkt es mir. Ich habe das Buch geöffnet liegenlassen, fällt mir noch ein. In der Stadt lebe ich ein Leben, das ist nicht schlecht, aber gut ist es auch nicht, denke ich und lese nach dem Tisch. Dort liegt das Buch. Ich bin von der Erde, denke ich noch. Dann schlafe ich hinüber.

## Weihnachtlich Feldlied 1942

Woll'n diese Weihnacht stille sein.
Nicht laut hinauf zum Herrgott schrein.
In Waffen harrt das graue Heer.
Von grauen Waffen starrt das Meer.

Von Waffen geht's zu Waffen um.
Und ist wie ein Gebet und stumm.
Der Winterschnee deckt alles weiß.
Der Winterschnee macht alles leis'.

Und aus der Ferne klingt's verlor'n:
uns ward ein Kindlein heut gebor'n,
ein Kindelein so zart und fein,
Das soll eu'r Freud' und Wonne sein.

— — — — — — —

In Waffen harrt das graue Heer.
Von grauen Waffen starrt das Meer.
Von Waffen geht's zu Waffen um
und ist wie ein Gebet und stumm.

*Hermann Claudius*

PK.-Aufn.: G. Schmidt (Sch.)

**Auf Posten in Feindesland**

Für Minuten erhellt eine Leuchtkugel die pechschwarze Nacht. Ihr magisches Licht erfaßt die beiden Männer an der Grabenwand, die, das Gesicht unverwandt dem Feinde zugekehrt, auf der Wacht stehen.

## Unterm russischen Weihnachtsstern

Von Max Jungnickel

In einem Vorwerk machen wir halt. Es ist der 24. Dezember 1915. Gegen Abend bringt der Straßburger einen kleinen Tannenbaum angeschleppt. Der aus Straßburg trägt den Tannenbaum wie ein Stück seiner Seele auf dem Rücken.

Es soll Heiliger Abend sein. Wir haben das ganz vergessen. Niemand hat uns gesagt, daß Lichtnacht ist. Wir bauen den Baum in der Scheune auf. Der Wind saust. Die Scheune ist ein Sieb. Wir schleppen Holz heran. Es knistert und bullert. Mag die Scheune über unseren Köpfen abbrennen, wir wollen Wärme! Um jeden Preis Wärme! Es ist ja heilige Nacht. Wir baumeln unsere Eisernen Kreuze an den Baum. Und der Straßburger hängt einen russischen Holzlöffel mit dazu. Und der Trommler baumelt drei Ansichtspostkarten von Badenweiler an den Tannenbaum. Und auf einmal ist auch ein richtiges Talalicht da.

Heilige Nacht! Wir sitzen stumm am den Tannenbaum. Sein armseliges Glitzern packt uns bei beiden Flügeln der Seele. Wir schweigen, als ob wir darauf hörten, wie die ewigen Gestirne kreisen und die Erdkugel rollt.

Der Major liegt da. — Ich sehe, wie die Sohlen seiner Stiefel bis auf die Brand-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0004

sohle heruntergelaufen sind. Er ißt immer noch an seinen Backpflaumen, Zigaretten hat er wohl nicht mehr. Er — ein Magnet?! — Unser Magnet? Vielleicht zieht er uns jetzt gerade noch mehr an, wo er ganz arm ist. Ja, er ist noch unser Magnet. — Der schwache Lichtschein erhellt ab und zu sein qualvolles, überanstrengtes Gesicht. Jetzt entsinne ich mich der Mundharmonika vom Potsdamer. Ich hatte sie fast vergessen. Nicht ein einziges Mal habe ich sie probiert: „Kannst du spielen?" Ich reiche sie dem Trommler. Der wiegt sie in der Hand, klopft sie auf den Knien aus und spielt das Lied von der Heiligen Nacht. Wir brummen zuerst mit. Die Mundharmonika hat wohl Mißtöne. Es macht so seltsam um den Mund des Trommlers. Wir legen uns lang und verbergen unsere Gesichter. Der Rauch ist so stark. Uns trauen die Augen. Aber vielleicht ist der Rauch vom Holzstoß gar nicht so stark. Aber die Augen sind uns trotzdem wässrig geworden. Vielleicht ist auch noch ein Atemzug vom gefallenen Potsdamer in der Mundharmonika, weil wir auf einmal so weich geworden sind. Der Alte, der Graue, das Schoßkind vom Major, ist ein richtiger Weihnachtsmann geworden. Sein langer Bart, seine gebückte Haltung, seine gütigen Augen, ja, ist das nicht ein Weihnachtsmann? Es wird mir ganz eigentümlich zumute, als ich in seine seltsamen Augen sehe. Es ist, als habe der Graue unser großes Elend in seine Seele aufgenommen und schaue nun dieses bittere Elend wieder aus seinen Blicken heraus.

„Kennst du die Melodie vom Jungfernkranz?" fragt er den Trommler.

„Wir winden dir den Jungfernkranz?" fragt der zurück.

„Ja. — Spiele nur."

Und der Trommler spielt die Melodie vom Jungfernkranz. Der Alte singt dazu: „Wenn's Weihnachten, ist, wenn's Weihnachten ist,
Da kommt zu uns der heilige Christ,
Da bringt er eine Müh, da bringt er eine Müh
Und eine schöne Tschinteretätä.
Ei, ei, Weihnacht, Weihnacht ist ein schönes Fest, juchhe.
Ei, ei, Weihnacht, Weihnacht ist ein schönes Fest."

Er singt das Lied mit einer kindlichen Liebkosung, die unvermutet aus ihm herausschießt. Sein Herz bricht plötzlich auf. Und nun weiß ich auf einmal: wie er das macht, daß er durchhält und immer länger durchhält. — Er hat wohl was vom Weihnachtsmann, der für die Kinder kommt.

**Weihnachtsabend in Dinkelsbühl**
Der Zauber der alten deutschen Kleinstadt liegt in diesem Holzschnitt Bodo Zimmermanns
Scherl-Bilderdienst

# Der „Wallenstein" ist fertig . . .

Von Walter von Molo

Fertig! sprach Schiller halblaut vor sich hin, den Blick in der Winternacht, die ernst und stumm durchs Fenster der kleinen Stube sah. „Die drei Dramen des ‚Wallenstein' sind — fertig." Er atmete befreit und lang und zog die Uhr — und sah abbittend drein, „es ist wieder drei Uhr nachts geworden", flüsterte er verlegen vor sich hin.

Weiß und kalt stand die Welt um ihn.

Unschlüssig, eine große, schmerzlich wühlende Leere urplötzlich in sich tragend, gleichsam bestimmungslos im Raum, wurde ihm mit einem Male schrecklich klar, daß er nichts mehr zu tun hätte, daß seine Hoffnung und die Willensneigung nun ohne Richtung wären. Schlafen? Soll ich jetzt schlafen gehen? Das kann ich nicht! Doktor Starkes Pulver? Das hilft ja nicht. Die Sache liegt doch etwas tiefer, als diese Herren Aerzte meinen! Ohne zu wissen, warum, klinkte Schiller die Türe ins dunkle Wohnzimmer auf: Schwarz hoben sich und vielfach geteilt die Umrisse des Weihnachtsbaumes vom hellen Fenstervierecke ab. Schiller schloß selig ergriffen die Augen; mit einem traurigglücklichen Kinderlächeln des weitzurückgelegten Kopfes zog er gierig die warme Luft ein, die aus Tannen- und Wachskerzendurft seltsam erinnernd gemischt war. Etwas wie Friede kam. Kindheitserinnerung.

Der freudiggroßen Gesichtsausdruck Schillers schwand: fremder Geruch trat störend in das Wohlgefühl seiner Stimme ein. Schillers Gesicht wurde, im Widerschein der Sterne und des Schnees der Landschaft draußen, streng abweisend. Es ist Linens Parfüm. Die Schwägerin ist also auch heut abend dagewesen? Er öffnete die Augen; alles stiehlt mir das Werk! Alles! Die Menschen und deren Liebe! Das Leben! Alles! Ich hätte mit der Linde gern einmal gesprochen! „Ach Gott! Wozu?" Das Reden hilft ja nicht. Er barg sein Gesicht in den stechenden duftenden Nadeln des Baumes. Wie schön das ist.

Wohlig ist's; wohlig, einmal nicht denken zu müssen.

Die Uhr im Nebenzimmer schlug laut eine Stunde. Es kam wieder Leben in Schiller: die Zeit verstreicht, die Zeit! Er richtete sich auf, fing sich ein Zuckerringlein, das vor ihm auf dem Christbaum schwankte; hungrig aß er's; dann ein zweites, drittes. Starr sahen die Augen, während die Zähne das splittrige Süßzeug zerbissen, durchs Fenster, auf das Licht im Schloß. Das einzige, das außer dem in seiner Stube droben noch im Städtchen wachte. Schillers Augen wurden groß und ernst; langsam stieg die Erinnerung in ihm zur Klarheit, daß Goethe ihm geschrieben habe, er verbringe den Weihnachtsabend, des „Wallensteins" Vollendung erharrend, nicht in Weimar, im Zenger Schloß, dort! Allein! Er wartet auf mich!

Schiller machte im heißen Impuls der Sehnsucht, die ihn erfüllte, eine jähe Bewegung zur Türe. Er wollte zu Goethe eilen, einen Menschen sehen. Er hielt Nein! Ich störte ihn! Und wenn auch nicht! Und — und überhaupt!

Er trat zurück. Ein jeder hat doch mit sich selbst genug! Ja! Was sollten wir denn sprechen? Die Tat allein ist wichtig. Er gab mir zuviel Leid; er zerrte mich aus meiner Bahn. Schiller sah die Kontur des Schaukelpferdes, das wohl seinem Sohn gehörte, das Weihnachtsgeschenk seiner Mutter sah er; sie hat's auch dies Jahr nicht vergessen. Er zog die Stirne kraus: ich habe meiner Frau gar kein Geschenk gegeben? Dran ist nur schuld, daß ich so lange jetzt die Linde nicht gesehen! Ich hätte sie sonst sicherlich geboten, daß sie's besorgte. Der „Wallenstein" ist schuld daran! Der „Wallenstein"! „Und?!" . . . Mit Stolz und Trotz hob er den Kopf. Wiegt nicht der „Wallenstein" die lächerliche Kleinlichkeit dieses Kaufladenkrams auf? Eines seiner Kinder hustete nebenan; scheu spähte Schiller zur Türe.

Ob sie recht litten, weil ich den Weihnachtsabend ihnen so verdarb? Er strich mit schmalen Händen seine Stirn. Sie haben sicherlich bitterlich geweint! Sie haben mich gern! Sie leiden viel um mich! Und dennoch! Er riß sich auf und sah, ohne zu wollen, wieder hin zu Goethes Licht. Soviel, wie ich, litt keiner! „Niemand!" sprach Schiller drohend hin zum Licht, als widerspräche jemand. Leid' ich, da dieser „Wallenstein" vollendet ist, denn jetzt nicht mehr? So, so?! Ich leid' nicht mehr? Der „Wallenstein" ist nur ein Werk, ein Werk, nach außen, äußerlich besehen, und das ist fertig, nach innen ist der „Wallenstein" das Werk, ein Stück von dem, was ich in Unablässigkeit bis zum Tode hin und fort tun muß! Der „Wallenstein" ist bloß ein Titel für meiner Seele Kämpfe; das ganze Leben jetzt schreib ich nichts andres mehr als dieses Werk, in ewig andrer Form nach außen, bis endlich Ruhe kommt — mit andr Namen.

Der „Wallenstein" ist fertig; dies eine Drama! Der Lebenszweck seit vielen Jahren tot. Nun kommt noch Feilarbeit, Korrespondenz und Inszenierung; das Lern'n von Bühnenbeispiel, Pöbelbeifall, Pöbelablehnung, Lärm der Freunde, Haß der Feinde, Neid beider und dann — die Leere der Zwecklosigkeit! Die Leere, der ich heiß, seit vielen Jahren tölpisch zugestrebt, die mich nun schaudern läßt, weil ich, dem Ewigen sei heißer Dank gebracht! verspüren muß, daß sie nicht zu mir paßt. Das Werk zu tun, ist Leid und Qual, das Werk vollendet aus der Hand zu geben, ist wie Verbannung aus dem Segensland der Qual, in dem ich furchtbar leide und nicht bewußt mir wurde, aus Bewußtheit, daß ich ein armer, kranker Hund und Krüppel bin, daß mich die Sorgen stets von neuem stellen, daß ich allein, zwecklos und leer, nichts habend von den Heiligsten der Welten, freudlos, krumm, dumpf und stumpf, wie ein philiströser Bürger im Dasein flattre, bis der Zufall kommt und mich beiseite wischt, als — tot.

Er fuhr, von Eisesschaudern hart geschüttelt, weh zusammen; die Zähne knirschten; der ganze arme Körper wurde Widerstand, die Seele flehte:

Nur das nicht, großer Gott, nur das nicht! Nur nicht im Sande sterben, abgestirbt, verfault! Nicht in der platten Stille der Gewöhnlichkeit! Groß sein im Wollen, das Höchste fordern, nur nicht: ergeben! Er hielt die Fäuste vor die Brust gepreßt, den Kopf gesenkt, maßlos im Stolz. Ich geb' mich nicht geschlagen. Ich bin zu stolz, aber nicht zu schlagen! Niemals und nie!

Ich hör' sie schon mit „lauen, linden" Worten kommen: ich möge jetzt doch „ruhn" und „Schonung" mir vergönnen! Wozu? Wenn einer stirbt, so ist er reif! Wozu dann Schonung; wenn sie der Reife nicht bloß dient? Und wenn mich jetzt, im Augenblick, der Tod antritt — im letzten Atemzuge reife ich vollendet! Es stirbt nicht einer, ohne reif zu sein! Ich will nicht mit dem Tode feilschen. Ich kann nicht. In Bäder reifen? Der Tod ist dieses Lebens Herr. Schiller riß die Lider auf; siegbaftes Feuer quoll aus seinem Blick. Er sah die Sterne und sah Goethes Licht; Schwingen wuchsen, Schwingen, er schwang sich auf; mit höchster Sehnsucht sah er zu den Sternen.

„Nicht wahr", so bat er, „einmal gilt auch mir der Aufstieg zum Leben ohne Schmerze, zum Reich der Schönheit und der Harmonie!"

Starr sah er in die Nacht, gelöst, getrennt, schon abberufen, den Sternen zu. Minuten und Minuten.

Hell sank sodann sein Haupt, voll Ruhe und voll Reinheit.

Wer dieses große Rätsel des Erhabnen sieht, die Sternenwelt, im Weltenraum die Wunder, dem kann dies Leben nicht mehr schaden: er weiß es, daß er ist, für alle Zeit.

Schlittenschellen? Die Ordinaripost aus Leipzig schon? Es ist schon wieder früh? Ach ja, es wird schon wieder hell! Ihn fror. Er nahm sich noch ein Zuckerringlein mit, trank gierig jeden Weinrest aus den Gläsern, die im Dämmerlicht nun vor ihm standen, und ging mit leisem Tritt, voll Heimlichkeit zurück in seine Kammer. Ich will mir meine Pläne doch notieren! Der Monolog des Wallensteiners könnte besser sein! Ja, ja; es gilt, das Sein, das zu hoch will und dann nicht rückwärts findet, noch mehr herauszuheben! „Das Schöne ist doch weg, das kommt . . . nie wieder für den, der zu hoch stieg", das sagt jetzt scharf und klar, was ich gelernt. Wenn ich die Worte unterstreiche, im Druckfluß und im Munde des Akteurs, sie malen klarer. Das tu' ich gleich; denn — ja, andres braucht auch Formung noch, damit es plastisch auf der Bühne steht! Zur Arbeit. Zur Arbeit! Er ging an neue Arbeit.

# Begegnung in der Nacht / Von Roland Betsch

Hütten liegen in Bergwäldern verstreut. Sie schlafen viel, aber manchmal in weißen Nächten sie seltsame Zuflucht. Ich will von einer Begegnung erzählen in einer Christnacht; aber ihr sollt kein großes Erlebnis erwarten, sondern nur etwas wie traumhaftes Geschehen, das sich vielleicht gespenstisch wiederholt, irgendwo und überall, solange diese Erde kreist und solange Herzen schlagen.

Ich steige aufwärts in den weihnachtlichen Wald. Es hat tagsüber bei Ostwind geschneit, und ich weiß, daß auf solchen Schneefall die unerhört glanzvollen Nächte kommen. Die letzten Schleier sinken und dann öffnen sich über mir im Dunkel die unzählten Augen der Welt. Manchmal wollen wir einsam sein; manchmal brauchen wir die Stille. Ich steige höher und höher; das Tal versinkt, die Nacht hat alle Tore geöffnet. Einmal, während ich wandere, denke ich dieses; jetzt brennen hunderttausend Tannenbäume, in Hütte und Palast, in Gasse und Winkel, zwischen Glück und Träne, überall, wohin deine Gedanken schweifen. Wo ist dein Baum? Wo brennen deine Kerzen?

Weiße Last beugt die Aeste. Manchmal rieselt es auf mich herab, und das ist wie Streicheln einer kühlen Hand. Ich weiß, daß Wald und Berge meine Freunde sind und daß ich dem Fels verschwistert bin von Anbeginn. Darum muß ich aufwärts steigen bis in die tiefstgelegene Hütte, wo im Frost die verschneite Hütte auf mich wartet. Unerwartet treffe ich auf Spuren im Neuschnee. Spuren im Schnee sind schrullenhafte Geöffneten; sie leben und strömen seltsam lebendigen Atem aus. Spuren sind Begegnungen; haben Laut und Stimme; fast kann man mit ihnen plaudern. Zwei Menschen sind hier aufwärts gestiegen. Die Fährte windet sich unter uralten Tannen hindurch. Ich bin nicht mehr allein, denn diese Spuren haben meine Einsamkeit magisch bevölkert. Während ich so dem lebendigen Pfad nachstrebe, glaube ich mit einem Male ein fremdes Leuchten zu sehen. In silbernen Reflexen wirft sich eine matte Gloriole über den Schnee. Dieses Licht wächst, und dann sehe ich plötzlich, ganz überraschend, seine Herkunft. In einer Mulde, wo eine niedere Hütte liegt, brennt im Freien ein Baum. Eine niedere Tanne ist mit roten Kerzen besteckt und funkelt in die weiße Nacht. Und vor dem Baum stehen zwei Menschen und scheinen versunken. Ein junges Paar, weiß Gott. Sie stehen in der Kälte und starren in den brennenden Baum. O diese Kinder! Ich bleibe im Schatten der Nacht. Nein, ich will diese Stunde nicht stören. Ganz still stehe ich, während der Frost mich wie ein Raubtier umschleicht. Fast will ich weich werden und gerührt. Ich stehe hier wie ein Dieb und stehle mir etwas vom fremden Glanz, nehme verborgen teil an einer melancholischen Gemeinsamkeit. So ist es: wir sind Kreaturen in der Nacht; in uns und um uns das Rätsel: Anfang und Niedergang; kreisende Welt; Raum und Zeit und das große Fragezeichen. Nein, ich will nicht eure Stunde zerstören. Ich will verborgen bleiben, ein Lauscher in der Nacht, ein Bekanntsein von Wald und Feld und schweifender Höhe. Weiter oben im Joch, wo keine Bäume mehr sind, liegt meine Hütte. Ich will behutsam weitergehen. Da wendet die junge Frau den Kopf und schaut zu mir herüber; so, als ob ich sie gerufen hätte. Einen Herzschlag lang sehe ich diese Augen, die mich nicht erkennen können, weil der Mantel der Nacht über mir liegt. Ich wende mich und will gehen. Da hält es mich zurück; ich weiß nicht, warum ich bleiben muß. Zwischen den Tannen streife ich umher. Eine überglänzte Fläche lockt mich. Ich steige hinab und wie ich wieder aufwärts klimme, sehe ich, daß der Baum erloschen ist. In der Hütte brennt ein gelbes Licht. Dort halten zwei Menschen glückselige Zwiesprache. . . Wer sind diese Menschen? Ich weiß es nicht. Was sollen Namen um eine silberne Stunde. Wie ist ihr Schicksal, ihr Leben, das Geheimnis ihrer Brust? Ich weiß es nicht. Ich schleiche mich an das niedrige Fenster und schaue hinein. Ein Späher bin ich in der Nacht der Berge; ein freifendes Seelendieb, der nach der ewigen Melodie der Menschheit sucht. Mein Gesicht bringe ich nahe an die Scheibe. Das alles ist wie Gaukelspiel. Ich sehe die beiden am Tisch sitzen und essen. Der Tee dampft. Gelbes Licht strahlt von der Kerze aus. Alle Bewegungen sind schemenhaft, schattenhaft, und manchmal höre ich ihre Stimmen wie hinter Vorhängen. Ich kann mich nicht trennen von diesem Anblick; es geht wie Wärme von solcher Zweisamkeit aus. Einmal habe ich flüchtig den brennenden Wunsch, hineinzugehen in die Hütte, um teilzunehmen an diesem einsamen Fest. Still hineintreten, ein Wanderer aus der Nacht, und jedem die Hände reichen. Wieder wendet die junge Frau den Kopf und schaut zu mir nach dem Fenster. Ich weiche zurück.

Ich gehe. Nachdenklich bin ich geworden, während ich meine Fährte bergwärts ziehe. Oben wird die Nacht noch heller und bricht auf wie eine Blüte. Bald werde ich die letzten Bäume hinter mir haben.

Dann kommt mein Bruder, der Fels.

## WEIHNACHTEN

*Von Wilhelm Busch*

Hätt' einer auch fast mehr Verstand
als wie die drei Weisen aus Morgenland
und ließ' sich dünken, er wäre wohl nie
dem Sternlein nachgereist wie sie, —
dennoch, wenn nun das Weihnachtsfest
sein Lichtlein wonniglich scheinen läßt,
fällt auch auf sein verständig Gesicht,
er mag es merken oder nicht,
ein freundlicher Strahl
des Wundersternes von dazumal . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0005

# Die Gäste des Briefträgers

Ein Märchen von Hans Friedrich Blunck

Ich glaube, von allen Leuten haben um Weihnachten die alten Landbriefboten am meisten zu tun. Sie müssen bis ans letzte Haus hinter der Heide ihre Pakete und Karten austragen und haben anstrengende Tage. Wenn man dazu, wie der alte Briefträger Tünnesen, nicht einmal jemand daheim hat, der nach der Arbeit ein warmes Feuer und Milch bereithält, ist es doppelt hart, zu so viel fröhlichen Menschen zu kommen und selbst ein einsamer alter Mann zu sein.

Der alte Tünnesen wurde deshalb unterwegs sehr traurig. „Hätte ich nur irgend jemand zu Haus, der mir Gesellschaft leistete", seufzte er halblaut, „ich wollte nicht drauf sehen, wer es ist."

Kaum hatte er das ausgesprochen, da lief der Treckermann neben ihm her, das ist ein Bauer, der mit seinem Pflug alle Äcker überpflügt hatte und darum verwunschen wurde. „Wenn du mich wirklich aufnehmen willst", bettelte er, „ach, es ist kalt bei dem Wind, und der Wohlfäger und Herr Eckart sind streng gegen unsereins."

Dem Briefboten war unheimlich zumut, aber er nickte doch, halb aus Mitleid.

„Wenn du auch uns mitnehmen kannst", sagten da einige Unterirdische und sprangen aus einem Schneeloch im Heidberg auf.

„Na, kommt nur alle mit", sagte Tünnesen, so viel Platz werde ich wohl haben."

Kaum hatte er es erlaubt, da tauchte aus dem Windloch im Graben der Watermann hoch, und aus dem verschneiten Knick sprang der dicke Hagemann. „Du wirst auch für uns wohl einen Platz haben", baten sie, „wir haben eben erst deinen Wunsch gehört."

Als er nun schon die Tür auftat und alle Unholden zu gleicher Zeit hineindrängen wollten: „Ach, nimm mich mit", sagte da eine hübsche Hollentochter hinter ihm, „ich bin so müde!"

„Wenn solch vornehme Frau zu Gast kommt", sagte der Briefträger zögernd — aber er richtete es doch ein, daß die Hollentochter den großen Stuhl bekam, noch ehe der Wassermann sich hineinsetzen konnte.

Dann erst holte der alte Briefträger ein halbes Brot, Schmalz und ein Stück Speck, das ihm der Pastor geschenkt hatte, aus dem Schrank und wollte an den Tisch gehen, um es zu verteilen: „Ach", bat der Treckermann, „willst du mir nicht erst noch einen Brief schreiben? Ich helf dir auch einmal, wenn du zu viel zu tragen hast."

„Wenn die anderen Herrschaften soviel Geduld haben", sagte Tünnesen — Feder und Papier hat ein Briefbote immer bereit. Die anderen nickten mitleidig und horchten aufmerksam, wie der Treckermann an den lieben Gott schreiben ließ, ihm doch zu verzeihen und ihm kein schlimmes Schicksal zuzunehmen. Sehr schweigsam wurden die Gäste dabei.

„Nun aber ans Essen", schrie der Hagemann ungeduldig, „und es soll dein Schade nicht sein, Briefbote!"

„Nein, es soll dein Schade nicht sein", brummten auch die andern und sahen einander bedächtig an. Dann, noch ehe der alte Tünnesen das Brot aufgeteilt hatte, ritzte der Hagemann mit dem Nagel einen Kreis auf den Tisch, nicht größer und nicht kleiner als ein Kalbsviertel, — da wuchs aus dem Kreis, was glaubt ihr, ein dampfender Kessel Grünkohl mit Schinken heraus; Messer und Gabel stoken in der Schwarte, und jeder konnte sich davon abschneiden, soviel er wollte. Was war das für ein Wunder! Auch Tünnesen langte zu und legte sich ein Stück auf seinen Teller — auch Teller waren schon auf den Tisch gewachsen.

„Trockne Kost", entschuldigte er sich bei der Hollentochter und überlegte, ob er ein Tischgespräch beginnen dürfe.

„Da laß mich sorgen", schluckte der Wassermann, drehte sich um und schlug einen kleinen Zapfen in die bröcklige Mauer, so daß der Kalk niederfiel. Gleich fing es an, aus dem Zapfen zu tropfen, zu rinnen und zu schäumen, das herrlichste Warmbier floß heraus. Wie gut, daß schon viele Becher bereit standen, die Leute konnten kaum alles auffangen.

Da lachten die Gäste und nickten ihm zu. „Nun", meinten sie, „solange die Zwölften dauern, wirst du keine Not haben."

Als er so von den Zwölften hörte — das sind die Tage von Weihnachten bis hinter Neujahr —, bekam der alte Mann wieder Furcht.

„Ob man nicht noch einen dazu bittet?" fragte er zaghaft und hielt es für besser, mit allen Teilen gut Freund zu sein. „Wie wäre es, wenn wir den Herrn Wohlfäger einluden?" Er hob, ehe ihn jemand schelten konnte, den Becher. „Komm nur herein, Wohle, Wohle!"

Kaum hatte er das Wort gesagt, da pfiff es über den Schornstein hin. Ein fürchterlicher Schreck kam über alle Unholden, sie sprangen von Stühlen und Schränken und wo immer sie Platz gefunden hatten, huschten in die dunkelsten Winkel der Kammer, jammerten, stießen sich und stolperten hin und her, bis der Hagemann die Tür gefunden hatte, sie aufriß und mit einem Satz nach draußen sprang. Und als der erste über die Schwelle war, huschten alle andern ihm nach, blitzschnell.

Nur die Hollentochter saß noch am Tisch, lachte über den Spuk, putzte die kleinen Lichter auf dem Weihnachtsbaum und zog die Tür wieder ins Schloß. „Du hättest den Wohlfäger nicht zu rufen brauchen", sagte sie mitleidig, „die armen Leute wollen doch auch einmal eine warme Nacht haben."

Aber man sah ihr doch an, daß sie sich über die Furcht der Unholden freute, und wenn es dem alten Briefträger auch leid tat, daß er die Gäste so sehr erschreckt hatte, es schien auch ihm zuletzt nur gut und gerecht, daß sie sich vor den besseren Herren in Angst verkrochen. Und gut schien es ihm auch, daß der Braten wie vordem auf dem Tisch stand und brutzelte und daß das Bier aus dem Zapfen lief.

„Komm", sagte die Hollentochter, „nun singe einmal, wie ihr Menschen zur Weihnacht singt; ich will dir zuhören. Und dann wird es wohl auch für mich an der Zeit sein, weiterzugehen und mein Beit zu schütteln."

Aber es war wohl nicht schön, was der alte Tünnesen mit seiner rauhen Kehle sang. Als er geendet hatte, war auch der letzte Gast leise aus der Tür gegangen; er aß mit seinen Herrlichkeiten wieder allein, mit dem riesengroßen Braten und dem schönsten Warmbier, das er jemals getrunken hatte. Und die kleinen Lichter auf dem Tannenbaum blinkten und blitzten ihn an.

# Der einsame Wagen

Von Fritz Müller-Partenkirchen

Es waren damals karge Jahre bei uns. Aus sich hätte es der Bub nicht gewußt. Was weiß ein Kind von karg und füllig. Ein Kind weiß, daß es lebt. Auch das nur: So von ungefähr.

Also, daß es karg war, mußten uns Geschwistern erst die Tanten etwas jämmerig auf unsere ungekämmten Buschenscheitel ins darunterliegende Bewußtsein klopfen: „Armes, armes Bübleinl" Mußten uns die Onkel mittels eines unverhältnismäßig großen Silberstücks in unsere Kindersparkasse hämmern — nicht, ohne mittels eines Schrägblicks festzustellen, ob's die Eltern auch bemerkten und vernunftdenklich samt den Zinsen buchten. Wären Onkel, wären Tanten nicht gewesen — meiner Seel', ich hätte sonst dem Schlosserbuben Marl Gigelberger pfeilgerade ins Gesicht gesagt: Wir seien reich, und erst gestern habe einer meinem Vater nachgeschrien, die Balken unter unserm Dache biegen sich von all den Hypotheken, die wir unser eigen nennten. Von unsrer Mutter nicht zu reden, die wir in der Küche angetroffen hätten: Sie wisse nicht mehr ein noch aus vor der Ueberfülle eingeschriebener Briefe — Kriegen etwa eure Eltern aller Nasenlänge einen Pfeiler Einschreibebriefe, he!"

Daß ich's also kurz zusammenfasse: Zum ersten Male in unserem Kinderleben war der Kinder Weihnachtstischlein bitter blank und leer.

Etwas war ich doch betroffen: „Einen Vorteil, Kinder", zuckte es um Vaters Lippen, „hat dies Tischlein doch: Es bleibt hübsch gerade und hat nicht erst nötig, wie die Hypothekenbalken unterm Dach: sich durchzubiegen."

Mutter warf dem Vater einen langen Blick zu. Zum erstenmal auf unserem Kindereiland hatte dieser Blick uns aufgerührt. Aufgerührt? Sich in uns eingehakt und nicht mehr freigegeben, ja, so war es.

Halt, was war das? Was hafteten die Mütterhände plötzlich gar so eilig und fahrig auf, als könnte ihr in einer Teilsekunde das ganze Seil und alles was daran hing, entgleiten . . .?

Auf ging die Tür. Folgsam angezogen stand im Rahmen: Vater. Ging durchs Zimmer mit plötzlich festgewordenen Schritten: Vater. Stellte auf den Kindergabentisch, den bitterblanken, unterm Weihnachtsbaum ein holzgeschnitztes Etwas.

Und da tat ich den zweiten Tiefblick meiner Jugend, sah, wie der Mutter Augen jetzt hin zum Vater gingen: Erzähle . . . Zum ersten Male habe ich begriffen, daß es eine wortlose Aufforderung gibt, und daß diese stärker wäre denn die wörterreichste.

Mag sein, Vaters Erzählung war etwas verworren. Dennoch, wir verstanden sie. Verstanden, daß es diese Weihnacht für uns Kinder nichts denn dieses holzgeschnitzte Ding auf unserem Leertisch geben würde. Verstanden, daß es früher anders war, und daß er hoffe, nach ein paar weiteren Weihnachten würde es wieder wie einstens werden. Verstanden, daß dazwischen aber dieser Weihnachtswagen eingeschaltet werden müsse, dieser einsame.

Ein Wagen, einer, der ebenso einsam einst in karger Zeit auf Vaters Jugendweihnachtstisch gestanden habe. Jahrelang. Mit dem er eine Zeitlang spielen habe dürfen. Der alsdann um Heiligdreikönig ebenso geheimnisvoll wie aufgetaucht wieder fortgeweht worden sei, ein Jahr verschwunden blieb, um mit der Regelmäßigkeit und schönen Hartnäckigkeit einer unsichtbaren Tickuchuhr so viele Weihnachten lang feierlich wieder aufzutauchen, als es karg im Hause bleiben würde.

„Was unterm Wertkagsjahre karg war, darf sich unterm Lichterbaum nicht verlogen überladen zeigen, Kinder. Das wäre ein Betrug. Einer, der dem Dümmsten keinen Sand ins Auge streue. Erinnert ihr euch jenes flimmernden Spätherbsttages, Kinder, der die Erde wie mit lauterem Sonnengolde überkreuzte? Wie am allerschönsten Sommertage, meintet ihr. Und euer Lehrer, was hat der von diesem Sonnentruggold und der betrogenen Erde gemeint?"

Eine der Geschwister wußte es noch wörtlich: „Ihre Blüte zeigt dein Schimmer — Ihre Blüte weckt du nicht."

Was war das für ein scheues Weihnachtsspielen mit dem Weihnachtswagen. Wie sorglich hat man diese Rose angefaßt. Wie andächtig dem peitschenschwingenden Fuhrknecht ins starre Auge geschaut. Wie wurde dieses Auge langsam dann lebendig. Wie wurden diese Wagenlasten Stück um Stück beschaut, geschätzt, geliebt und nicht betastet. Zu kargen Zeiten tasten Augen, keine Hände.

War es nicht genug des Zugriffs, daß ein Kritischer den wagenbestandenen Gabentisch beäugte: „Alter, Vater?" — „So alt wie Ihre Majestät." — „Den Wagen meine ich." — „Ich auch, mein Sohn." — „Den hast du doch von deinem Vater, und der?" — „Von seinem." — Und dieser wieder, bitte?" — „Gib dir keine Mühe, Kind: Der Wagen ist im Grunde älter als jede Ahnenkette." „Du sprachst von einer Majestät? Wie ist das zu verstehen, Vater?" „Wie du es längst weißt, nur nicht aussprichst. Ich verstehe das. Von Ihrer Majestät der Kargheit spricht man nicht. Der erweist man schweigend jene Achtung, welche ihr gebührt. Kommt, Kinder ihr, und komme Mutter: Laßt uns Ihre Majestät zur Weihnachtszeit auf ihrem Wagen durch die kargen Jahre fahren, bis wir angelangt sind."

„Wo denn angelangt?"

„Jenseits der kargen Jahre, wo wir ihr die Hände, die gefalteten und gezarbeiteten, unter die Füße spreizen können: „Zeit ist's! Ausgestiegen, Majestät! Die karge Zeit ist um!" — Kraft welchen Rechts?" sucht sie sich zu sperren.

Da steht sie aber selber eure beiden Hände, eure gefalteten — untertan dem Glauben an den Wiedersanstieg; eure zerarbeiteten — untertan der nimmermüden Arbeit, und verneigt sich tief vor dem Doppelherrscherpaar, das nach den kargen Jahren jetzt den neuen Thron besteigt.

„Ja, Kinder, jetzt zur Weihnacht von heute", sagt der Vater, „die kargen deutschen Jahre liegen hinter uns — freu' dich, Mutter — freut euch, Kinder, und nun laßt uns singen."

„Die alten Weihnachtslieder, Vater?"

„Die zuerst. Und dann —".

Da fiel unsere jüngste Schwester mit ihrem hellen Stimmchen ein:

„Machet auf das Tor,
machet auf das Tor,
es kommt ein goldner Wagen."

Und so erscheint es uns heute in der Rückschau auf die kargen Weihnachten der Jugend.

# TRAUM DREIER KNABEN

*Von Georg von der Vring*

Uns träumte, wie säßen im Schlitten,
Und als wir durch Tannen glitten,
Da war auch die Mutter da
Mit der Schellenharmonika.

Sie schellt! Und es stäubt auf sie nieder
Viel Schnee auf die Schönste im Land.
Sie lacht! Und wir haben sie wieder
Am Schwarz ihrer Locken erkannt.

Darunter, in Röte erschienen,
Am fröhlichen Mund ihrer Mienen.
Doch schnell war ihr Haar, war ihr Mund
Geweht mit den Schellen zugrund.

Und im Zimmer, Seite an Seite,
Zu dritt in der schneienden Nacht,
Bei dem ersten, der schläft, bei dem zweiten,
Ist der jüngste und schönste erwacht.

# DER LOCKENDE BERG

ROMAN VON RUDOLF ANDERL

1.

Am neunzehnten Mai, vormittags, kurz nach acht Uhr, verließ der Verlagsbuchhändler Gregor Hämmerle aus Stuttgart die Hochkreuzhütte, um sich dem beschwerlichen Aufstieg zum Kellerjoch zuzuwenden. Gregor Hämmerle, um ihn näher zu beschreiben, war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, ziemlich groß und sehr schlank, mit nachdenklichem und gutem Gesicht, dessen gescheite Augen von einer randlosen Brille geschützt wurden. Auf den ersten Blick sah man ihm jene freundliche Zurückhaltung, ja Bescheidenheit an, die sein Wesen von jeher bestimmte und die ihm schon in frühester Jugend manchen Spitznamen eingetragen hatte, die ihn aber nicht daran hinderte, im täglichen Leben seinen Mann zu stehen und seinen Betrieb zu einem der erfolgreichsten seiner Heimat werden zu lassen. Seine freie Zeit gehörte den Bergen; als Student war er zum ersten Male in die Alpen gekommen, damals noch an der Seite seines Vaters, der mit ihm den Bregenzer Wald durchwandert und ihm später die Schönheit des ganzen Vorarlberger Landes gewiesen hatte, das ihm seither besonders an das Herz gewachsen war. Darüber hinaus hatte er allmählich das Steinmeer vom Bodensee bis zu den Karawanken völlig kennengelernt, ein sicherer und zäher Geher, ein ausgezeichneter Kletterer, den erst ein Sturz, der ihm die Beweglichkeit des rechten Fußes zum Teil raubte, von den schwersten Fahrten abhalten konnte, ein fanatischer Freund der Täler und Berge, die ihm ein Stück seines Lebens bedeuteten. Der Name Hämmerles war auf vielen Hütten wohlbekannt; und wo immer er eintrat, hieß man ihn herzlich willkommen.

Der Aufstieg von der Hochkreuzhütte zum Kellerjoch benötigte nach dem offiziellen Führer rund vier Stunden. Hämmerle, obgleich er sich durchaus Zeit ließ, schaffte das in jäher Steigung sich erhebende Wegstück in dreieinhalb. Er fand den Hüttenraum halb leer, aß, verborgen im Erkertisch sitzend, zu Mittag, ließ sich dann von der Magd in sein Zimmer führen und ging anschließend nach gewohnter Weise empor zu der Bank, die auf dem sanft über der Kellerjochhütte sich erhebenden Rücken stand. Er nahm den Hut ab und sah um sich, glücklich und feierlich gestimmt: Weit öffnete sich der kleinere Zirkus einer unvergleichlichen Landschaft, Berg baute sich auf neben Berg, weiß schimmerten die Flanken der Dreitausender im Westen, grell stand die Südwand des Silberhorns im Leuchten der Mittagssonne; im Norden, gleich einer hundertfach unterteilten Mauer, schlossen die Spitzen der Törlkette das Bild. Zwischen Ost und Süd aber, und dies war das berühmte Glanzstück der Hütte, hob sich aus dem mäßig ansteigenden Zug des dort verlaufenen Felskamms die Reihe der „Roten Türme": Der Dämmling zuerst, plump und klein und leicht erreichbar, der Hasenkopf, unverkennbar an seiner merkwürdigen Silhouette, der Böse Finger und, als vierter und letzter der Hechenturm, dessen jähe Säule wie ein unfaßbar kühner Traum in den stahlblauen Himmel dieses Frühlingstages kletterte.

Hämmerle erinnerte sich daran, daß in einem Zimmer des ersten Stockwerks der Kellerjochhütte ein ganz ausgezeichnetes Fernrohr aufgestellt war, dessen Linsen sich genau nach dem Lechnerturm richteten. Eingeweihte wußten, daß der Großindustrielle Stöhr aus Wuppertal das Instrument gestiftet hatte zum Andenken an seinen Sohn, der vor sieben Jahren an jenem Turm den Tod fand, — als dritter in der Reihe der fünf, die ihre Sehnsucht nach einem Sieg über den phantastischen Berg mit dem Leben bezahlen mußten. An einem Tage wie diesem mußte die Sicht nach dem Turm eine ungewöhnlich gute sein.

Der Buchhändler aus Stuttgart stieg wieder zur Hütte hinunter, ging durch den halbdunklen Korridor, an der Küche vorbei, hörte aus ihr eine Stimme, die ihm sehr bekannt war, verhielt aber doch nicht den Schritt — es war wohl besser so — und trat nun, im ersten Stockwerk angelangt, nach kurzem Klopfen in das Zimmer ein, in dem er das Fernrohr wußte. Am kleinen Tisch saß, vor einem Berg von Büchern und Papieren, der Hüttenwirt Greiderer, dessen Name im weiten Umkreis als der eines ausgezeichneten Bergführers bekannt und berühmt war. Er und Hämmerle begrüßten sich herzlich; sie kannten sich lange; der Stuttgarter war an Greiderers Seite zu vielen Gipfeln aufgestiegen, die das Kellerjoch umstanden, und aus der flüchtigen Bekanntschaft der ersten Jahre war im Laufe der Zeit eine gute Freundschaft geworden. „Eine Menge Arbeit!" verzückte der Wirt zu lächeln, auf das Papierzeug deutend. „Die Abrechnungen, nicht wahr . . . schon lange hier? Hat meine Frau sie schon gesehen?"

„Nein, bis jetzt noch nicht", antwortete Hämmerle ein wenig zu laut, das eile aber auch gar nicht, oder? Er wolle ein paar Tage dableiben, da treffe man sich noch oft genug. Damit trat er an das Fernrohr, holte sich den nächsten Stuhl und schraubte an den Fassungen, bis er die schlanke Nadel des Turmes nach seinem Wunsch vor den verzückten Augen hatte.

Greiderer sah von seiner Arbeit auf: „Immer noch die alte Liebe zum unbezwungenen Berg? — Seit zwei Jahren hat es übrigens keiner mehr versucht. Der Turm hat einen schlechten Ruf."

Hämmerle nahm die Brille ab, putzte sie sorgfältig und wandte sich dann erneut dem Rohr zu. „Seit zwei Jahren", erwiderte er langsam. „Seit zwei Jahren sagen Sie . . . aber heute ist einer oben."

„Sie haben ihren spaßhaften Tag, Herr Hämmerle." „Ist einer oben", wiederholte der Stuttgarter. „Doch, soviel vertrau ich meinen Augen immer noch. Sehen Sie doch selber. Einer hängt am Lechnerturm, und zwar schon weit über der Mitte."

Greiderer schob den Buchhändler zur Seite. Er riß das Fernrohr hoch, schraubte und schaute. Da war der Kargrund mit dem eintönigen Graurot seines Gerölls, da der plumpe Fuß des unvermittelt aufsteigenden Felsens, die glatte Südwand, der untere Teil des Kinsler-Kamins, der eingesprengte Block, die Hantelstelle, der Silberne Riß, das Kriechband, da der erste der drei gefürchteten Ueberhänge, wieder ein freies Wandstück, gelb gestriemt, an dem Richard abstürzte, die vorspringende Steinnase, deren Schatten sich lang und seltsam gekrümmt abzeichnete, der Tulla-Riß . . . aber das war ja schon mehr als die Hälfte des Turms; hier begannen schon die Schwierigkeiten des großen Ueberhanges, der gleich einem konisch sich verjüngenden Ring den ganzen mächtigen Leib der Säule auftrieb . . . und hier, in einem feinen, kaum zu erkennenden schwarzen Riß hing tatsächlich ein dunkles Etwas, das sich, daß man einige Zeit hin, bewegte — ein Mensch!

Greiderer, der große Bergführer Greiderer, der zu den zehn Besten seines Standes in den ganzen Alpen zählte, Greiderer also sprang auf, sehr erregt, und rannte nach unten, wo im hinteren Kasten das Hüttenbuch lag. Am vergangenen Abend waren ein paar junge Leute gekommen, hatten übernachtet und waren am Morgen weitergegangen. Da, hier die letzten Eintragungen . . .: Dr. Walter Jung, Chemiker aus Frankfurt, Aufstieg von St. Bonifaz, weiter nach Grünten. — Gösta Lundgreen, Stockholm, kommt von Brunn, steigt ab zum Schwarzsee. — Emil Lang, Franz Köberl, Benedikt Bruckhaur, sämtlich aus München, Aufstieg von der Gruttzhütte, Tagestour zu den Kögeln.

Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0006

## Für die Frau

### Die trug Soldaten aus der „schlimmen Nacht"

Umsorgen und fleißige Hände bis zur Aufopferung für die Jüren regen, das sind Merkmale der Mütter und Frauen, die in der Weihnachtszeit sichtbar hervortreten, wohl, weil die Umgebung aufgeschlossener ist als in schnelleblgeren Zeiten des Jahres. Den Soldaten gelten als Vertreterinnen dieser Frauen und Mütter alle Krankenschwestern, die ihnen begegnen. So ist es zugleich wie eine Auszeichnung für alle Frauen, wenn der Führer vor kurzem eine Schwester wie einen seiner Soldaten ehrte. Er verlieh Schwester Marga Droste, Wilhelmshaven, für hervorragenden soldatischen Einsatz bei feindlichen Luftangriffen das Eiserne Kreuz 2. Klasse als dritter deutschen Frau.

Begeistert wird immer wieder erzählt, wie Schwester Marga „damals in der schlimmen Nacht" mehrere Soldaten aus dem eingestürzten Lazarett geholt hat, obwohl sie selber schon verwundet war. Als der Angriff auf die Stadt begann, erhielt Schwester Margas Station sofort einen Volltreffer. Schwester Marga, die noch beim Abtransport in die Bunker war, wurde erheblich verletzt, brachte aber trotzdem erst ihre Soldaten in Sicherheit. Mit einem gebrochenen Fuß und verschiedenen Prellungen und Hautabschürfungen trug sie z. B. einen Soldaten Huckepack über Geröll und Schutt hinweg in den Luftschutzkeller. Solange der Angriff über der Stadt tobte, hat Schwester Marga ihre Soldaten nicht verlassen, und erst als diese versorgt waren, hat sie sich auf Befehl des Arztes selbst in Behandlung begeben.

In dankbarer Freude erinnert sich aber Schwester Marga ihrerseits aller Liebe und Fürsorge, die ihr dann während ihrer eigenen Lazarettzeit zuteil geworden sei. Vor allen Dingen hätten die Soldaten sie in herzlicher Weise über die Zeit hinweggetröstet. Jetzt erinnert nur noch das schlichte Verwundetenabzeichen an diese Tat eines besonderen Einsatzes.

Im Alltag ist sie nun lange wieder in ihrem Dienst, der lang und schwer und verantwortungsvoll ist, aber gerade deshalb reich und befriedigend. Rund 70 Soldaten unterstehen ihrer Obhut als Stationsschwester. Oftmals wird morgens um 6.30 Uhr bereits operiert. Um 8 Uhr ist Visite; anschließend sind Verbände zu machen, die Schwerkranken sind zu betreuen, die Diätkost ist zu kochen. Nach dem Mittagessen sind zwei Ruhestunden. Dann warten die Soldaten bereits wieder auf das Umbetten und auf ein gutes Wort. Verordnungen werden durchgeführt, Abendbrot muß gerichtet werden. Zwischendurch werden Spritzen gegeben, Medikamente ausgeteilt. Die Nächte bringen natürlich manche Unterbrechung, entweder durch Anruf von seiten der Helferinnen oder durch Alarme. Aber frisch und fröhlich wird all dieser Einsatz gemeistert. Wer sie kennt, spürt, wie reich diese Frau in ihrer Arbeit ist.

### Kleine Winke für die Hausfrau

Dunkelfarbige und schwarze Wollsachen wäscht man gut in einer handwarmen Abkochung von Eichenblättern, die wir kalt aufsetzen, kurz aufkochen und durchziehen. Gespült wird mit Wasser gleicher Temperatur.

Regendurchweichte Filzhüte stopfe man genau nach der Form des Kopfes sogleich mit Zeitungspapier aus, das die Feuchtigkeit herauszieht. Sie trocknen hängend am besten auf dem Hutständer. Sind sie fast trocken, werden sie mit einer mittelbarten Bürste nach dem Strich vorsichtig bearbeitet, auch der Rand wird nochmals in die richtige Lage gebracht. Mit großer Vorsicht und bei einiger Übung kann man sie auch in dem noch nicht ganz trockenen Zustand leicht bügeln.

## Aus der Wirtschaft

# Bernhard Köhler zum 60. Geburtstag

### Der Seher und Bahnbrecher nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik

Am 30. Dezember 1942 würde Pg. Bernhard Köhler, der Leiter der früheren Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., seinen 60. Geburtstag begehen, wenn ihn nicht im Frühjahr 1939 der Tod unerwartet und viel zu früh aus seiner bahnbrechenden, wirtschaftspolitischen Tätigkeit herausgerissen hätte.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und alle diejenigen, die dem wirtschaftspolitischen Denken Bernhard Köhlers nahe stehen, werden mit besonderer Ehrfurcht an diesem Tage des einzigartigen Mannes gedenken, der unsere Wirtschaftspolitik in wahrhaft nationalsozialistischem Sinne grundlegend befruchtet hat. Gerade heute, wo die gewaltigen Anforderungen des Krieges unser Wirtschaftsleben weit über das normale Maß hinaus beanspruchen und es in Formen zwingen, die der eigentlichen natürlichen Entfaltung größte Schranken auferlegen, leuchtet der Name Bernhard Köhler wie ein Fanal, das vor allem den wahren, von höchster Verantwortung getragenen Unternehmergeist weckte. Bernhard Köhler war ja der schärfste Gegner jeder Absicht, das Wirtschaftsleben in Formen zu zwingen und diese Formen als das Maßgebliche der Wirtschaft anzusprechen. Er war andererseits der stärkste Fürsprecher derjenigen Bestrebungen, die dem Wirtschaftsleben eine gesunde und natürliche Durchführung seiner Aufgaben sichern wollen. Dieses allerdings nicht in irgend einem willkürlichen Sinne, sondern nur als ein Wachsen aus einem nationalsozialistischen Ideengut heraus, das die Grundsätze und Grundbedingungen einer wahren völkischen Wirtschaft in sich verankert.

Der Krieg geht selbstverständlich seine eigenen Wege und drückt in unerbittlicher Härte dem Geschehen seinen Stempel auf, wobei er sich nicht an den Ablauf natürlicher Vorgänge halten kann, sondern diese unter seinen Willen zwingt. Und dennoch dürfen wir in einer solchen Zeit kriegerischer Entscheidungen nicht vergessen, daß letzten Endes die Grundlagen des Lebens entscheidend sind, und daß auch der Krieg nichts anderes will, als diese Grundlagen zu sichern bzw. sie zu erneuern. Wenn wir somit zur Zeit um das höchste Gut unseres deutschen Volkes, um seine Lebensnotwendigkeiten kämpfen, so bewegen wir uns auch in dem Ideengut, mit dem Bernhard Köhler die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ausrichtete.

Entgegen früheren Versuchen, den einzelnen wirtschaftlichen Techniken ein nationalsozialistisches Gesicht zu geben, brach Bernhard Köhler in die Grundfesten des Wirtschaftslebens ein und stellte Probleme heraus, die den wahren Sinn einer völkischen Wirtschaft treffen. Er hielt sich davon fern, die wirtschaftlichen Abläufe in ihren technischen Methoden und ihrer Formgebung abzuändern bzw. besser zu gestalten. Ein derartiges Vorgehen hätte den Sinn des Wirtschaftlichen kaum getroffen und wäre nur ein sehr begrenztes Mittel zu diesem Zweck gewesen. Vielmehr kam es ihm darauf an, die wirtschaftlichen Vorgänge so zu ordnen und auszurichten, daß sie in einer möglichst organischen Zusammenfassung dem Gedanken einer echten Volkswirtschaft wirklichen Leben verleihen.

Dabei galt es vor allem, eine Ordnung zwischen dem Menschen, seinen Arbeitspraktiken und den von ihm zu schaffenden oder umzuwertenden Dingen zu erkennen und festzulegen, eine Ordnung, die mit dem willkürlichen und spekulativen Einsatz dieser drei wichtigsten Faktoren Schluß macht und in allen Fällen den Menschen als die führende, bestimmende und handelnde Kraft herausstellt. Kapitalistische Ausbeutungspolitik, liberalistische Verlustwirtschaft, spekulative Rationalisierungsmethoden auf Kosten des Menschen, Arbeitslosigkeit, unrentable Disfrepanzen zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugung, Landflucht und Verstädterung hatten ja zur Genüge die Armut und Abwegigkeit einer entgegengesetzten Wirtschaftsauffassung kundgetan.

Die natürliche Rangordnung zwischen Mensch und den übrigen Wirtschaftsfaktoren verankerte Bernhard Köhler in dem Grundsatz: Das sittlich Notwendige ist gleichzeitig das wirtschaftlich Vernünftige. Hiermit stellte er rücksichtslos alle Wirtschaftsvorgänge unter das Gebot einer sittlichen Wiederbesinnung und brachte damit zum Ausdruck, daß auch die Wirtschaft erst im Zeichen einer solchen Ordnung zu den höchsten Leistungen fähig ist.

Mit dem Recht auf Arbeit, einer weiteren fundamentalen Forderung Bernhard Köhlers, erhielt diese Auffassung noch eine besondere Prägung. In dieser Forderung ist der Gedanke der Vollbeschäftigung verankert, die in einer echten Volkswirtschaft ein unumstößliches Fundament darstellen muß. Alles, was dieser Forderung nicht gerecht wird, bedeutet Verlustwirtschaft. Darüber hinaus schließt das Recht auf Arbeit aber auch die Forderung einer allumfassenden Rationalisierung in sich ein, die ja erst die Möglichkeit gibt, dem Menschen den Platz zu sichern, der seiner Leistungsfähigkeit entspricht.

Bernhard Köhler sah vor einer der wenigen Menschen, die sich von allem Beiwerk und Nebensächlichkeiten freimachen können und das Leben in seinen fundamentalen Erscheinungen sehen. Diese Veranlagung gab ihm die Kunst, die großen Aufgaben der nationalsozialistischen Wirtschaft Jahre vorauszusehen. So hat er Arbeitsschlacht und Vollbeschäftigung bereits lange vor der Machtübernahme gefordert. So erkannte er schon früh die Notwendigkeit unterirdrer Zusammenfassung wichtiger wirtschaftlicher Aufgaben, wie sie der Vierjahresplan brachte. Und schließlich, was heute so leicht vergessen wird, war er der erste, der schon zur damaligen Zeit mit aller Energie die Rationalisierung, die gegenwärtig akut ist, in weitestem Umfange verlangte. Als Parteipolitiker gab er so der Staatsführung Idee und Initiative für viele volkswirtschaftlichen Aufgaben. Er war der Seher und Bahnbrecher nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik.

An seinem 60. Geburtstag gedenken wir dieses großen Mannes in tiefer Ehrfurcht und nehmen aus diesem Gedenken heraus das Wollen und die Kraft, die schweren Kriegsaufgaben zu bewältigen und dabei gleichzeitig die Grundlagen zu legen für die große zu erwartende Wirtschaftspolitik des Friedens im Geiste Bernhard Köhlers.

Dr. Möllney, Gauwirtschaftsberater

## Turnen - Sport - Spiel

### Fußballfreundschaftsspiele

**Die Anhänger des Lederballs werden auch an den Weihnachtstagen ihren Fußballsport nicht zu entbehren brauchen. Wenn es früher am vierten Kriegsweihnachten nicht zu machen ist, weitreisende Mannschaften nach der Gaustadt Halle zu verpflichten, so stellen die heimischen Vereine doch ein Programm zusammen, das zweifellos interessant zu werden verspricht, und das sich auf die Weihnachtstage wie folgt verteilt:**

**1. Feiertag: SV Borussia Halle — Ammendorf 1910.**

**2. Feiertag: HFC Wacker — SV 98 Halle.**

**3. Feiertag: Sportfreunde Halle — RW/VfL Merseburg und VfL Halle 96 gegen SV Favorit Halle.**

**Die jeweils um 14 Uhr beginnenden Spiele bringen am ersten Feiertag auf dem Platz am Sandtor den SV Borussia und Ammendorf 1910 ins Spiel, wobei man mit einer geschlossenen Mannschaftsstellung der Borussen rechnen kann, gegen die die Ammendorfer mit ihrem ausgezeichneten Abwehrspieler Marin anrennen wird.**

**Am zweiten Feiertag erscheint auf dem Wackerplatz an der Dessauer Straße der HFC Wacker mit dem Urlauber Neubert (jetzt der bekannte Standartverteidiger des angeschlagenen 1. FC Nürnberg) in der Abwehr, so daß die weiterhin verstärkte Wacker-Elf den Stern überlegen erscheint.**

**Am dritten Feiertag erscheint auf dem Platz am Wölfergraben Wacker bei den Sportfreunden Halle-Cabelleguhrer des Sportgaues Halle-Merseburg, RW/VfL Merseburg, der in seiner ausgezeichneten Form die Gewähr für ein hochstehendes Spiel liefert. Wie werden sich da die Sportfreunde behaupten. Ihre Reihen sind verstärkt, so daß der Spielausgang interessant und offen erscheint. — Auf dem 96er-Platz am Zoo (Kriegsstraße) stellt sich die führende Elf des Sportbezirks, Favorit, den 96ern.**

**Handballer von 96 fahren nach Leipzig. Die Handballer vom VfL 96 fahren an den Feiertagen zum traditionellen Handballturnier nach Leipzig-Gohlis. Ueber 25 Mannschaften haben ihre Meldung abgegeben. Die erste Runde beginnt am 27. Dezember.**

**Von den Hockeufeldern. Um allen auf Urlaub weilenden Hockeykameraden Spielgelegenheit zu geben, findet am Sonntag, dem 27. Dezember, vormittags 9.30 Uhr, auf der Ziegelwiese, ein Wettspiel Wehrmacht gegen RW-TGC Männer statt.**

## Blick in die Welt

**Zwei USA-Flugzeuge bei Gibraltar abgestürzt.** Wie aus La Linea gemeldet wird, überschlug sich am Mittwoch ein zweimotoriges amerikanisches Kampfflugzeug bei der Landung auf dem Flugplatz von Gibraltar und ging zu Bruch. Mehrere Besatzungsmitglieder wurden verletzt. Ein weiteres Flugzeug mußte Mittwoch abend auf spanischem Gebiet in der Nähe der Festung Gibraltar notlanden und wurde schwer beschädigt. Die Maschine ist von den spanischen Behörden beschlagnahmt worden.

**Mehr als tausend Tote beim Erdbeben von Erbaa.** Das Erdbeben von Erbaa in Anatolien hat — wie nun bekannt wird — mehr als 1000 Todesopfer gefordert. In Niksar, einer Nachbargemeinde von Erbaa, wurden 43 Personen getötet und 80 verletzt. Nach unbestätigten Meldungen hat sich in Samsun ein neues schweres Erdbeben ereignet.

**Der Feigenbaum als Minarett.** Im vergangenen Sommer traf ein Blitz das Minarett von Segovanda bei Bollazib und zerstörte es während die Moschee unversehrt blieb. Da der Gebetsrufer nicht wußte, wo von aus er die Gläubigen feierlich zum Gebet aufrufen sollte, faßte er den Plan, einen großen Feigenbaum dazu zu benutzen, der neben dem Gebäude wuchs. Er turnte auf einen der höchsten Äste des alten Baumes und stimmte von dort aus regelmäßig seinen Lobgesang auf Allah an. Eines Tages jedoch erstarb sein Gesang eine tragische Unterbrechung, weil der Zweig, der ihm als Minarett diente, unter seinem Gewicht abbrach und der Sänger zu Boden stürzte, was seinen Tod zur Folge hatte.

**Zwei Brüder durch Minenexplosion getötet.** In der Nähe von San Roque (Spanien), am Strand von Poniente, wurde eine Mine angespült, bei deren Explosion zwei Brüder im Alter von 14 und 17 Jahren getötet wurden.

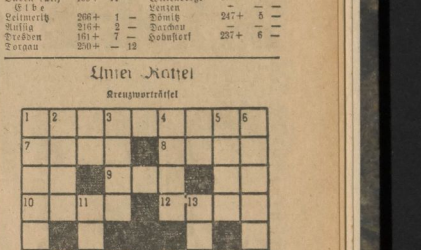
### Wasserstandsnachrichten

der Wasserstraßendirektion, Magdeburg vom 24. Dez. 1942

| Saale | F. | W. | | F. | W. |
|---|---|---|---|---|---|
| Abg.-Grochlitz | 211+ | 3 | Wittenberg | 286+ | 4 – |
| Trotha | 202+ | 6 – | Roßlau | 223+ | 3 – |
| Bernburg | 100+ | 10 – | Aken | 240+ | 2 – |
| Calbe OP. | 177+ | 2 – | Barby | 261+ | 4 – |
| Calbe UP. | 293+ | 8 – | Magdeburg | 206+ | 2 – |
| Grizehne | 292+ | 8 – | Tangermünde | 310+ | 5 – |
| Düben (M.) | 100+ | 14 – | Wittenberge | 307+ | 4 – |
| Elbe | | | Lenzen | – | – |
| Leitmeritz | 266+ | 1 – | Dömitz | 247+ | 5 – |
| Aussig | 216+ | 2 – | Dackau | | |
| Dresden | 161+ | 7 – | Hohnstorf | 237+ | 6 – |
| Torgau | 250+ | – 12 | | | |

### Unser Rätsel

Kreuzworträtsel



**Waagerecht:** 1. Stadt an der Saale, 7. Teil des Hauses, 8. Binnhahn, 9. Nebenfluß der Donau, 10. Behandeltes Brot, 12. Teil des Gesichts, 14. Teil des Rades 15. Verordnung, 19. Kopfbedeckung, 20. Stadt im Sudetenland, 21. Stadt in Kleinasien, 22. Berg der Allgäuer Alpen.

**Senkrecht:** 1. Stadt in Bayern, 2. Laubbaum, 3. Sicherungsmittel, 4. Endset des HQ, 5. Nahrungsmittel, 6. Vermittlungsstellebrauung, 11. mathematischer Begriff, 13. Tauchvogel des nördlichen Meere, 15. Wasserpflanze, 16. Trauma von Sudermann, 17. Staat in der nordamerikanischen Union 18. Strom in Chasien.

Auflösung des vorigen Silbenkreuzworträtsels

**Waagerecht:** 1. Cly, 3. Riderio, 5. Rebe, 6. Parodie, 8. Rondo, 10. Seima, 12. Kaik, 14. Kimono, 16. Lia, 18. Criollo 20. Maser.

**Senkrecht:** 1. Che, 2. Kalifo, 3. Rigaro, 4. Cherion, 6. Parsifal, 7. Tirtel, 9. Domino, 11. Mast, 13. Lilie, 15. Menifa, 17. Aroma, 19. Ifer.

# Die Planung für die kommenden Monate im Stadttheater

Es ist der Brauch, inmitten einer Theater-Spielzeit noch einmal eine kleine Vorausschau zu halten. Um so mehr ist dieser Brauch heute vonnöten, da in einer Kriegsspielzeit die Kräfte mehr denn je angespannt sind, und da im Kriege die geistige Stärke des Volkes gerade auf diesem kulturellen Sektor augenfälliger ist als in normalen Zeiten. Es ist so an sich schon wunderbar, daß in einer Zeit, in der alle Kräfte zur Erringung des Endsieges aufgerufen und tätig sind, Kultur und Kunst in einer Blüte in Deutschland stehen, wie sie in friedlichen Zeiten zumindest nicht stärker war. Es ist nicht etwa eine Flucht in die Ablenkung, obwohl man gern zugeben möchte, daß nach der anstrengenden Tagesarbeit Ablenkung und Zerstreuung notwendig sind, es ist vielmehr das klare Bewußtsein von der Unvergänglichkeit deutscher Kulturwerte, die die Häuser der Theater, der Lichtspielhäuser, der Konzertsäle, der Kunstausstellungen füllen. Mag auch dieses Bewußtsein mehr im Innern des Menschen verborgen sein — man fühlt doch beim Besuch einer kulturellen Veranstaltung die Aufgeschlossenheit aller Zuschauer den schönen Dingen gegenüber, und dahinter steht das unumstößliche Wissen, daß der deutsche Soldat dieses Kulturgut mit der Waffe in der Hand schützt und gegen jeden Zugriff verteidigt. Dieses Bewußtsein macht uns jedes künstlerische Erlebnis, möge es darstellen was es wolle, liebenswerter als je zuvor.

So sollen auch diese Zeilen, die das Ergebnis einer Unterhaltung mit dem Intendanten des Stadttheaters Halle, W. Dietrich, sind, dazu dienen, Freude zu wecken und auf Dinge vorzubereiten, die in der zweiten Hälfte dieser Kriegsspielzeit von der Intendanz geplant sind. Unter Berücksichtigung aller kriegsbedingten Schwierigkeiten, die übrigens der Theaterbesucher nicht bemerkt, weil sie in festem Zugriff vom Theaterleiter und allen seinen Mitarbeitern gemeistert werden, ist eine Planung vorgenommen worden, die das Gesicht der Spielfolge wahrt, und die zugleich neben der notwendigen Entspannung auf kulturpolitischem Wege fortschreitet. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß durch den starken Besuch aller Vorstellungen und aller Spielgattungen ein größerer Abstand zwischen die Erstaufführungen gelegt werden konnte, der wiederum der Ausarbeitung, Ausfeilung und intensiveren Probenarbeit zugute kommen mußte. Rein analitätsmäßig ist hier ein Aufstieg festzustellen, der selbstverständlich in jeder Weise die „Erstaufführungs-Quantität" aufwiegt, wie ja überhaupt in künstlerischen Dingen der Wert und nicht die Zahl entscheidet!

Die Weihnachtsfeiertage bringen im Stadttheater die Erstaufführung von Verdis Oper „Don Carlos" unter der musikalischen Leitung von Richard Kraus und der Spielleitung von Heinz Rückert. Im Thalia-Theater gibt das Lustspiel „Eintritt frei" erstmalig in Szene. Die Oper wird im Januar Puccinis unverwüstliche „Madame Butterfly" neueinstudiert herausbringen. Walter Trotldenier und Heinz Rückert sind die Leiter der Aufführung. Bis besonderes Ereignis ist die für den 21. Februar 1943 in Aussicht genommene Uraufführung der Händel-Oper „Agrippina", die der hallische Musikwissenschaftler Dr. H. Ch. Wolf bearbeitete, und die im Mittelpunkt der Händeltage der Stadt Halle stehen wird. Richard Kraus wird das Werk dirigieren, Heinz Rückert hat die Spielleitung.

Das Schauspiel bringt als nächste Erstaufführung in der Inszenierung des Intendanten Dietrich das Schauspiel „Der Kreidekreis" von Johannes Günther mit Elisabeth Günthel als Haitang. Im Anschluß daran wird eine Uraufführung das Gesicht des Spielplans mitbestimmen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Operette das Künneckesche Werk „Der Tenor der Herzogin" vorbereitet, und daß als Silvester-Ueberraschung ein Ballett-Abend „Beschwingt und heiter" von Andrei Jerschik einstudiert wird.

R. G.

# Die Abrundung eines Bildes

### Ein zweiter Rundgang durch die Ausstellung im Moritzburg-Museum

Wir haben bereits beim ersten Rundgang durch die augenblicklich im Moritzburg-Museum gezeigte Ausstellung „Studien — Entwürfe — Oelgemälde" betont, daß dieser Schau ein ganz besonderer Sinn unterliegt. Es ist nicht eine Ausstellung beliebiger Künstler, es ist auch nicht eine Schau von Bildwerken, die irgendwie lediglich zusammenhängte — über dem Ganzen liegt der Sinn führender Betrachtung. Grundlage bildet das Fundament folgerichtiger Entwicklung aller Kunst, und aus diesem Sinne heraus betrachteten wir in unserem ersten Rundgang die zur Schau gestellten Werke von Georg Lebrecht, Fritz Burmann und Alois Kouschubar. Die zweite Gruppe, die unser Thema heute unterstreichen soll, wird gebildet von Walter Wellenstein (Berlin), Willy Jackel, Albert Wirkle und vor allem Rudolf Hermann Eisenmenger (Wien).

Eisenmenger gehört zu den Malern, deren große Kunst längst feststellbarer Begriff wurde. Wir sehen von ihm im Moritzburg-Museum vor allem Skizzen und Studienblätter zu großen Werken. Gerade deswegen, weil diese Skizzen noch kein endgültiges Werk darstellen, sind sie interessant und gleichermaßen aufschlußreich. Man gewinnt einen Einblick in die Arbeitsweise und vor allem in das Denken des Künstlers, den man schon aus den mit kundiger Hand gewissermaßen hingeworfenen Studien erfühlen kann. Aus der ganzen Anlage der Zeichnungen und Studien empfindet man das Werden eines Kunstwerkes, das bereits in den Anfängen die Anlage zur Größe in sich trägt. Mag auch die äußere Form noch nicht den Glanz der Vollendung aufweisen, in Planung, im Sehen des Künstlers fühlt der Beschauer die Hand des Meisters, der in der Allegorie zum Monumentalen vorstößt und diese Züge bereits seinen Studien mitteilen kann. Daß dazwischen zwei zarte Landschaften hängen, erhöht nur den Reiz der Persönlichkeit Eisenmengers, denn hier wächst sein Wollen von der Menschendarstellung hinaus in die Weite der Natur, das er bedurfsam erfaßt und wiederzugeben weiß.

*

Ganz anders heißt sich Walter Wellenstein vor. Nur drei Oelbilder sind von ihm in der Ausstellung vertreten, die aber genug von der Persönlichkeit und dem künstlerischen Schaffensdrang des Malers verraten. Die Größe der Natur, die Erhabenheit einer Landschaft hinein und dem „Blick auf Kloster Offsach", wie ebenso die endlose Einsamkeit des „Dörflichen Winterlages" sehr zu denken gibt. In scheinbarer Trostlosigkeit dichten Schnees lebt und wächst dennoch die Natur, ihrer Kraft wird eines Tages die Last des Winters weichen müssen — Einsamkeit ist nicht gleichbedeutend mit Leere und nicht ohne Trost. Hier gesellt sich Wellenstein zu den Bildern des in unserer ersten Besprechung betrachteten Burmann, der ebenfalls in seiner Kunst den hohen Vorsatz in die Allegorie unternimmt, ohne dabei den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen zu verlieren.

*

Wenn wir nun noch die leuchtenden Porträts Willy Jäckels ansehen, wenn wir die ganze Lebendigkeit dieses Mädchenkopfes oder die beseelten Züge der Frau in uns aufnehmen, dann vermögen wir ihn ohne Zagen in die Reihe dieser Maler einzugliedern. Auch er freilt zur Ausweitung des Porträts zur Verinnerlichung des menschlichen Gedankens, und das läßt gerade diese beiden Werke liebgewinnen.

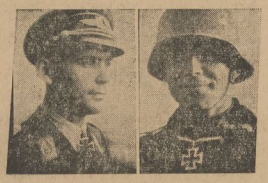
*

Im übrigen ist es kein Zufall, wenn man beim Durchstreifen der Ausstellung manches Bild, manche Zeichnung, manche Graphik findet, die im Katalog der kleinen Schau nicht verzeichnet ist. Wir sagten schon, daß mit diesem Moritzburg-Ausstellungen eine gewisse Absicht verbunden ist, und hier findet der Beschauer in den ihn zunächst geleitenden Bildern seinen Anspunkt. Schließlich waren ja Feuerbach und Finger, Kaulbach und auch Senuf die Wegleiter einer Entwicklung, deren Früchte nunmehr zu reifen scheinen. So hat man diese Meister in einigen wertvollen Wiedergaben gewissermaßen zur Einleitung und Einführung in die ersten Säle gehängt und damit ein Bild gerundet, das ansehenswert ist.

Robert Glass

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0007

General Gräßner Naumburg | Claus Breger Leutnant, Halle | Kaminsky, Oberfeldw., Querfurt | Friedrich Schiller † Hauptmann, Halle | Gerhard Jäger † Leutnant, Querfurt | Senft von Pilsach Oberleutn., Halle | von Krosigk Hauptmann, Halle | Straube, Generalmajor, Halle | Frhr. v. Wrede Gen.-Ltn., Torgau



P. Friedr. Darjes Major, Merseburg | Przyleuk, Ob. Feldwebel, Deumen

Hauptmann Steinhoff Bottendorf, Kreis Querfurt | Korv.-Kapt. Günther Prien † Osterfeld, Kreis Weißenfels | Kapt.-Leutn. H. Bleichrodt Berga, Kr. Sangerhausen

Heinz Fritsch Uffz., Luckenau | Albr. Wüstenhagen, Oberst, Kl. Mansf.

Rudolf Graf, Oberleutnant, Halle | v. Schönburg Waldenburg, Hauptm., Roßla

F. Iwand †, Oberstleutnant, Torgau | W. Schmalz, Oberstleutnant, j. Reußen

# RITTERKREUZTRÄGER UNSERES GAUES

## *Die Tat ist unsere Pflicht*

Von Ritterkreuzträger Hauptmann Freiherr von Werthern

„Wer auf Preußens Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört!" Irgendwo im Osten steht eine Unterkunft, von deren roh behauenen Bohlen dieses Wort leuchtet und mahnend meinen Tag begleitet. Ungelenke Soldatenfaust, die besser das MG. als den Griffel zu führen versteht, grub die Losung in das Holz und schlug so die Brücke vom Einst, da Preußen das Schwert führte, um Deutschland zu werden, zum Heute, da Deutschland die Ketten abwirft, um Europa zu einen. Am friderizianischen Soldatentum hat sich der Geist der Freiheitskriege entzündet. Von ihm empfing die alte deutsche Armee immer aufs neue Kraft! Der Blick auf Preußen hat uns in den Tagen des Niedergangs hart gemacht. Er ist in den Lebenden lebendiger denn je! Denn der Fleisch gewordene Imperativ des größten aller Könige schreitet auch durch die Reihen, die jetzt für Deutschland die Enge sprengen und des Kontinents alte Widersacher in die Knie zwingen. Wir glauben an den Sieg, weil wir im Geist von Roßbach und Leuthen, Liegnitz und Torgau geführt werden. Die Schwertschläge, die der Freiheit die Gasse bis zum Atlantik bahnten, sind dieselben, die auf den winterharten Feldern des Ostens verteidigen, was sie unterm Marschtritt des Sommers gewannen: sie heißen Preußentum!

Wer fragt da noch, wie die Horden bezwungen werden, die die Nagaika des Kommissars in die Feuergarben treibt? Wer fragt nach dem Warum? Was hier sich mit unbarmherziger Härte vollzieht, wird exerziert nach preußischer Form. Diese aber verlangt Haltung des Willens, Gehorsam und Wissen um die Pflicht, der im Opfer Erfüllung wird. Die Pflicht gebiert die Tat, nicht eigenes Wollen. Und was ist hier der einzelne? Mögen den Rock auch höchste Ehren zieren, nichts ist die Einzelleistung, wo die Gewaltsamkeit der politischen Entscheidung das ganze Volk verlangt. Glücklich dieses Volk, dessen sittliche Lebensform ein Führer aus dem aufgespeicherten Erbe der Jahrhunderte weckte und soldatisch werden ließ, auf daß alle um jene Hingabe wissen, die allein den Preis bedeutet! Der einzelne ist aufgehoben, ist Tropfen nur im Strom. So führen wir den Kampf, nicht anders! Immer war in der Weltgeschichte das Blut stärker als das Gold. Nun wohl: wir setzen unser Blut gegen das Gold der anderen. Ein unverdientes Schicksal gibt es nicht, die Völker sind ihr eigener Richter. Wir sprechen Recht für Lebende und Kommende, indem wir Brot erobern und sichern. Das heiligt diesen Krieg, für den das Volk einsteht. Was soll der einzelne Mann von seinen Taten reden, wo Frauen, Kinder, Greise sie täglich, stündlich bringen! Der Gang des Soldaten ist leichter; denn er kennt weder Schmerz noch Trauer, er kennt nur ein Gebot: Vorwärts! Hinter der Offenbarung des Volkes als Träger des geschichtlichen Geschehens tritt selbst die auf dem Schlachtfelde ausgewiesene Tapferkeit zurück. Helden sind sie alle, die still und entsagend sich ihres Selbst zu entäußern vermögen, die ungesehen, dem inneren Gesetz der Pflicht folgend, die Freuden und Hoffnungen ihres Daseins hingeben für die Ewigkeit der Nation, bis der Tod an sie herantritt. Kein Heldenlied nennt ihre Namen, und dennoch stehen sie unsichtbar neben den Größten ihres Volkes: die unbekannten Soldaten Deutschlands. Himmel überwölkt ihre Gräber. Zwischen ihnen steht der Philosoph von Sanssouci, dessen Krone der Dreispitz und dessen Szepter der Krückstock ist, und gebietet: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue!"

Siegfr. Gust. Rödel Ob.-Ltn., Merseburg | K. Bühligen, Oberfeldwebel, Tollwitz

Peter Nebel, Oberleutn., Merseburg | Rudolf Köhler Major, Weißenfels

Kurt Christel † Hpt., Bad Dürrenberg | Gerhard Michalski Ob.-Ltn., Eisleben

Peter Vollmer, Ob.-Ltn., j. B. Steglitz | Horst Kerfin, Oberleutnant, Halle

Erich Heintze Uffz., Schraplau | Bornschein, Oberltn., Obergreißlau

Gerhard Renz Ob. Feldwebel, Halle | E. Walther Oberstleutnant, Gorden

Ludwig Kegel Ob.-Ltn., Eisleben | Emil Richter Uffz., Halle

Es fehlen die Bilder von Korv.-Kapt. A. Schneider und Oberlt. v. Falkenhayn

Gen. Maj. Franz Scheidies † Zeitz

Feldw. Dammers, Wittenberg

Oberlt. Siegfried Schnell, Sangerhausen

Helmut Lutze, Ob. Feldw., Zscherben | Ehrh. Kunze †, Ob.-Feldw., Bitterfeld

W. Krüger, Gen. Major, Torgau | Rud. Krüger, Oberfeldw., Eilenburg | Frhr. v. Hardenberg † Major, Oberwiederstedt | Thilo v. Werthern Hptm., Naumburg | L. Berger Oberstleutn., Halberstadt | Hofmann Oberltn. Hohen bei Brachstedt | Rudolf Schmidt Hauptm., Torgau | Hesse † Major Nauendorf, Saalkr. | Hans Block Oberst Büschdorf, Saalkr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019421225-16/fragment/page=0008

## AUS DER GAUSTADT

**Verdunkelung:** Von Freitag 16.50 Uhr bis Sonnabend 7.40 Uhr. Mondaufgang Freitag 18.49 Uhr, Monduntergang Sonnabend 9.41 Uhr.

Von Sonnabend 16.51 Uhr bis Sonntag 7.41 Uhr. Mondaufgang Sonnabend 19.50 Uhr, Monduntergang Sonntag 10.14 Uhr.

Von Sonntag 16.51 Uhr bis Montag 7.41 Uhr. Mondaufgang Sonntag 20.54 Uhr, Monduntergang Montag 10.43 Uhr.

### Stille, lich durchwärmte Stunden

„Ametta habt Ihr mir diesmal hoffentlich nicht mit ins Weihnachtspäckchen eingepackt, denn das stellen wir uns in diesem Jahre auf recht originelle Weise selbst her. Ihr werdet gewiß staunen, aber seit Monaten haben wir schon Zigarettenpapier gesammelt, das wir zum in ganz feine, dünne Streifen schneiden. Das gibt herrliche Lametfäden und ist zugleich unsere schönste Vorweihnachtsfreude." So berichtete uns ein Feldpostbrief, den wir wenige Tage vor dem Weihnachtsfest aus dem Osten bekamen.

Seine Worte kamen uns am Weihnachtsabend wieder in den Sinn, als wir uns um den Weihnachtsbaum zusammenfanden, der nicht in der Lichterfülle vergangener Jahre erstrahlen konnte, aber trotzdem wieder seinen zarten Märchenschleier ausbreitete. Fast noch schöner wollte uns der Baum sogar erscheinen: schmückten ihn doch viele glitternde Sterne, lange bunte Glanzpapier-Ketten und kleine vergoldete, im Sommer selbst gesammelte Tannenzapfen, kleine Kunstwerke, die in mancher stillen Abendstunde der Vorweihnachtswochen geschnitten, geklebt und bemalt worden waren. Viele frohe Bilder der Kindheit waren dann bei dieser Beschäftigung aufgetaucht und hatten die Zeit vor dem Weihnachtsfest wieder mit dem erwartungsvollen, beseligenden Zaubermantel umgeben, der dieser Jahreszeit langsam zu entgleiten drohte.

So hingen nun die bunten, selbtgefertigten Figuren wie Kinderträume in den dunklen Zweigen des Weihnachtsbaumes, überglänzt vom warmen Schein einiger selbst gegossener Weihnachtskerzen. Gewiß sahen diese äußerlich nicht so schön und glatt aus wie die fabrikmäßig hergestellten, da sie ein rot-blau-graues Farbenkleid angezogen hatten, das aus vielen Kerzenstümpfen zusammengewirkt worden war. Noch von vergangenen Weihnachtsfesten und von Kindergeburtstagen mochten die Kerzenreste übriggeblieben sein, so daß nun in jede kleine Kerzengestalt die Erinnerungen an diese Tage mit eingesponnen und eingewebt wurden, was ihnen einen besonderen Reiz gab. Und wenn auch am Weihnachtsabend unter keinem Weihnachtsbaum großartige Geschenke gelegen oder tiefe Teller mit märchenhaftem Zuckerzeug und duftenden Backwerk gestanden haben, so werden doch viele Geschenke, denen der materielle Wert fehlte, zum Ausgleich die Bedeutung einer wirklichen Herzensgabe besessen haben. Aber während dann die Kerzen langsam herunterbrannten, gingen unsere Gedanken wohl hinaus an die Fronten in Nord und Süd, in Ost und West, wo jeder einen lieben Menschen wußte, der vielleicht im gleichen Augenblick an einem winzigen brennenden Lichterbäumchen saß, die bescheidenen Gaben der Heimat auspackte und seine Gedanken dorthin zurückschweifen ließ. In Gedanken bildeten so Front und Heimat eine verschworene, frohe und doch ernste Gemeinschaft, die ihre vierte Kriegsweihnacht feierte. mf.

### Ritterkreuzträger unseres Gaues

Gerade in den Weihnachtstagen werden unsere Gedanken zu unseren Frontsoldaten gehen, die zum vierten Male die Weihnacht im Felde feiern. Unerschütterlich ist ihre Tapferkeit und ihre Treue, soldatische Tugenden, die im besonderen Maße von ihren besten Kameraden, den Trägern der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnungen verkörpert werden: durch unsere Ritterkreuz- und Eichenlaubträger.

Wie groß in ihren Reihen die Zahl der tapfersten Söhne unseres Gaues ist, verdeutlicht unsere heutige Sonderseite, die wir zum Weihnachtsfest zusammenstellten. Vielleicht wird manche Familie den Namen „ihres" Ritterkreuzträgers darauf vermissen, der sich durch seine Schul- und Studentenzeit oder seine berufliche Tätigkeit dem Gau irgendwie verhaftet fühlt. Auch mögen es manchmal mehrere Kreise des Gaues sein, die alle einen Ritterkreuzträger als den ihren bezeichnen, da er z. B. in dem einen Kreise geboren wurde, in dem anderen seine Jugend verlebte und in dem dritten seinen Beruf ausübte. Bei unserer Zusammenfassung wurde jedoch immer nur der Ort genannt, der für diesen Ritterkreuz- oder Eichenlaubträger die größte Bedeutung gewonnen hat.

Die Namen von 43 Ritterkreuzträgern und fünf Eichenlaubträgern hält unsere Seite fest, Namen von Söhnen unseres Gaues, die mit ihm besonders fest verwurzelt sind. Zu ihnen gehört auch der General der Panzertruppen Hans Hube, ein gebürtiger Naumburger, dem der Führer in den letzten Tagen die Schwerter zum Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat, der in Halle geborene Korvettenkapitän Adalbert Schneider und der Zeitzer Oberleutnant Günther von Falkenhayn, von denen leider keine Lichtbilder verfügbar waren.

Ritterkreuzträger Hauptmann Thilo von Werthern, ebenfalls ein Sohn des Gaues Halle-Merseburg, schrieb das Geleitwort zu unserer Ehrentafel.

# Als hallische Flaksoldaten damals Weihnacht in Afrika feierten

## Ein Bericht für Eltern, Frauen und Mädchen, die ihre Soldaten 3500 km weiter südlich wissen

„Vergangenes Weihnachten bei Agedabia", sagt der junge Unteroffizier der Flak — er liegt irgendwo in der Nähe von Halle — in den Zigarettenrauch hinein, „das Weihnachten vergesse ich nicht. Wir hatten uns das so ausgemalt: ein schönes Fest für die ganze Einheit, eine Weihnachtsnacht in Afrika, 3500 Kilometer von Mitteldeutschland weg, woher eine ganze Reihe Kameraden stammten. Aber als der Weihnachtsabend kam, war ich mit noch einem Kameraden unterwegs; wir waren bei Kampfhandlungen versprengt worden und suchten unsere Truppe. Eine ungemütliche Lage für einen Heiligen Abend. Eine ungeeignete Gegend für eine Weihnachtsfeier war es schließlich ja auch. Um diese Zeit waren in der großen Sprte tagsüber über 25 Grad, man saß in Khakihosen und sonst nichts im Wagen, war im Dezember braun wie die Araber, unsere Mitbewohner in dem Land, und über einen Schluck Wasser konnte man sich manchmal freuen, ja, allerdings wie ein Kind über den Heiligen Christ.

Wir hatten eine Art Ostseedünen um uns, soweit man sehen konnte, und dazu Sandsturm. Trotzdem, es ist nicht zu glauben, dachten wir immer einmal daran, daß Weihnachten war. Das vergißt man nicht. Schließlich kamen wir zu einer vorgeschobenen Gruppe von sechs Mann; ein Hauptmann, ein Inspektor und ihre Fahrer. Da haben wir dann mit denen gefeiert, und glauben Sie, — wir hatten uns niemals vorher gesehen — von dem Augenblick an gehörten wir einfach dazu. Sie waren auch nicht groß zu Vorbereitungen gekommen, aber der ganze Abend war, als hätte sich das einer schon lange ausgedacht und als wären wir erwartet worden. Der Hauptmann holte eine zusammengefaltete Pappe aus seinem Wagen und stellte sie im Zelt auf so einen zusammenklappbaren Tisch, wie wir sie im Wagen mit uns führen. Die Pappe war eine Laterne, die mit buntem durchsichtigem Papier beklebt war; auf der einen Seite das Christkind, auf der anderen ein Hirsch. Dann brannte eine Kerze um die Laterne, und wir saßen darum. Es war wirklich eine schöne Laterne. Dann fing er an zu erzählen, wie er die letzten Jahre zehn Weihnachten gefeiert hatte. Er war nämlich im Zivilberuf Forstmann (daher der Hirsch auf der Laterne!) und lebte seit 1926 in Afrika. Bei Kriegsausbruch hatte er seine Familie in Sicherheit gebracht und war zum Afrikakorps gekommen. Mit ein paar Worten wußte er uns nun so richtig klarzumachen, was so ein Kriegsweihnachten bedeutete. Dann ging das so der Reihe nach herum, jeder erzählte von seinem Weihnachten zu Hause. Der eine stammte aus Schleswig, der andere aus München, ich kam aus unserer Gegend hier — und jeder beschrieb, wie hoch der Schnee bei ihm lag.

Wenn man im Laufe der Nacht mal aus dem Zelt kam, konnte man vor lauter Erzählen denken, die Sanddünen wären über und über weiß beschneit, es glitzerte richtig wie Kristall in dem Vollmondlicht. Dann nahm einer die Mundharmonika und spielte Weihnachtslieder. Draußen war eine richtige afrikanische Nacht: so kalt, daß der Posten, dem es tagsüber unter dem Tropenhelm zu heiß wird, Fingerhandschuhe, Leibbinde und schweren Mantel trägt; doppelt so viel und doppelt so helle Sterne am Himmel wie bei uns, und ab und zu Schakalgeheul. In dem Mondlicht hätte man die Zeitung lesen können oder, wenn wir sie da gehabt hätten, unsere Weihnachtsfeldpost... Mitten in der Nacht, als der Hauptmann viele afrikanische Jagdgeschichten erzählte, griff der Engländer mit Nachtbombern an. Als die Leuchtkugeln so rosa-weiß am Himmel standen, wie eine Pyramide, eine über der anderen, sah das aus wie der schönste Weihnachtsbaum.

Am anderen Tag gingen wir dann zu einem Araber mit einer Hammelherde, kauften ihm den jüngsten Hammel ab und wollten ihn als Festbraten essen. Der Weihnachtsproviant für die Truppe war für uns acht ja nicht erreichbar; das waren Büchsenfleisch, Oelsardinen, Nüsse und allerhand Mahlzeiten in Konservendosen, die man sich auf dem Zwei-Mann-Spirituskocher nur warm zu machen brauchte. Den Hammel dagegen haben wir nach drei Stunden kochen und drei Stunden braten immer noch nicht weich gekriegt!

Schließlich haben wir uns getrennt, und jeder ist seines Weges gezogen. Der Kampf ging weiter — aufgehört hatte er ja eigentlich auch nicht — und wir haben den weiteren Feldzug unter General Rommel mitgemacht, bis wir zum Heimateinsatz abgelöst wurden. Allerhand haben wir erlebt; das wird man schon daran, daß fünf Ritterkreuzträger aus unserem Verband hervorgegangen sind. Von meiner Einheit sind auch jetzt eine Reihe wieder unten dabei, und wenn sich die Frauen ausmalen, wie ihre Männer Weihnachten in Afrika erleben — so ähnlich wird es vielleicht auch mancher verbringen. Mit einem von den sechs damals im Zelt schreibe ich mich noch; zu dem Hauptmann und den anderen habe ich die Verbindung leider verloren.

Die beiden Tage damals sind das Weihnachtsfest in meinem Leben, an das ich am meisten zurückdenke. Dieses Jahr ist es bequemer, bestimmt nicht so unruhig wie damals. Aber das Weihnachten von damals wird mir immer in Erinnerung bleiben, schwer und schön, genau so wie es war." F. S.

# Ein Ruprecht, dem auch die Schwesternhaube steht

## Bescherung an Kinderkrankenbetten — Ein Abend in einer unserer Kliniken

Im Krieg wie im Frieden wird es Eltern geben, die solch ein trauriges Weihnachten begehen: am Heiligen Abend gehen sie an das Isolierhaus einer Klinik, das tief im Dunkel des Anstaltsgartens steht, und klopfen an. Keine Tür wird ihnen aufgetan, nur ein Fenster, und nun sehen sie in den weißen Flur der Isolierstation, über den eine Schwester mit einer kleinen Gestalt auf dem Arm herankommt. Ihr Kindchen winkt und lächelt ihnen zu, bloß und dünn wie ein Lichtchen, oder mit zart blühenden fiebrigen Wangen. Dann gehen die beiden wieder ins Dunkle, während die Schwester den kleinen Scharlach- oder Diphtherie-Kranken zurückträgt in sein Bett.

Im Kriege gleichen diese Eltern entfernt den Vätern und Müttern, die unter dem Weihnachtsbaum sitzen und still ins Kerzenlicht sehen, während ihre Gedanken auf eine weite Wanderung gehen. Sie suchen ihren Sohn im Felde, denn es tat sich keine Zimmertür auf, in die ein plötzlicher Urlauber trat, wie sie es, hartnäckig und gläubig wie Kinder, bis zur letzten Minute erhofften. Nur ein Guckfenster öffnet sich, das der Gewißheit des Einsseins der Gedanken, die hinüber- und herüberwehen.

Doch ist es keine behutsame, beklemmende Stille, in die das Bild des Sohnes nach einer Weile zurückgleitet wie das kranke Kind in die Station. Wohl umgeben ihn draußen Gefahren gleichsam wie Krankheitsgewalten, aber die Eltern meinen ihn im Kampf mit den finsteren Mächten allein zu sehen.

Die Eltern, die von der Isolierbaracke kommen, tragen die Gewißheit mit sich, daß ihr Kind in mütterlichen Händen ruht. Selbst den Weihnachtsbaum brauchen sie nicht aus der Nähe ihres Kindes fortzudenken; er wird den Kleinen ebenso elterlich-geheimnisvoll angezündet wie daheim. Ein altersgebückter Weihnachtsmann mit weißbeflockter Kapuze stampfte an einem der letzten Abende im Kerzenschein langsam von Zimmer zim Zimmer in der Isolierstation der Medizinischen Universitätsklinik in der Hindenburgstraße. Mit sanftem, mühsam zwei Oktaven hinabgezwungenen Sopran stellte er die nie vergessene Frage aller Weihnachtsmänner: „Bist du denn auch artig gewesen?" Und aus jedem Bettchen kam ein bange gehauchtes: „Ja." Aber die Augen glänzten vor scheuem Glück, und das Gedicht, das der Weihnachtsmann sich nach alter Weise ausbat, kam ohne Stocken mit Fibelbravheit hergeleiert: „Lieber, guter Weihnachtsmann, schau mich nicht so böse an..." Dann teilte er aus: dem Schulbuben eine Schiefertafel (o, ihr Knecht-Ruprecht-Besitzer!) mit Ball und Spielchen, dem Mädelchen mit dem braunen Haar, das sich zärtlich und dünn um den rosa Kragen des Klinik-Schlafanzugs ringelte, eine weiche, feenschöne Puppe. Nachbarn und Nachbarinnen im weißen Gitterbett bekamen etwas ebenso Hübsches. Zuletzt plumpste behaglich eine Tüte gebackener Ringel und Monde hinterdrein, die als Fest-Abendmahlzeit zu Fest-Kakao verspeist werden sollten.

Mit dem Weihnachtsmann erschien als Beisch im weißen Kittel, der Professor selbst, der an diesem Abend mit dem Oberarzt, der Oberschwester und anderen Mitarbeitern eine Runde durch alle Zimmer in der weihnachtlich-feierlichen Medizinischen Klinik machte. Freundlich grüßte er den Weihnachtsmann, dessen Rang und Würde angemessen, und nichts ließ darauf schließen, daß der Alte mit dem Barte morgen wieder mit zurückgewonnenem Sopran: „Jawohl, Herr Professor!" zu ihm sagen würde. Nichts verriet aber auch, daß alle Gaben, die der Sackbeladene austeilte, in freien Stunden von allen Schwestern gearbeitet worden waren; die Puppen aus zivilen Sommerkleid-Resten, die Mikado-Spiele aus Stäbchen zum Wattebausch-Drehen, die Wachstuchtiere aus den guten Randstellen abgescheuerter Wachstuchdecken. Keins davon braucht bazillenbeladen zurückzubleiben, wenn der kleine Genesene die ersten gelunden Schritte nach Hause tut, sondern jede Puppe wird desinfiziert und geht mit; ein Andenken an Krankenwochen in guter Hut.

Wissen die Eltern des Soldaten wirklich, daß ihrem Sohn nicht der kleinste Teil eines solchen Schutzes gewährt wird wie den Kindern unter dem Dach der Klinik? Steht denn den Soldaten, wie dem Kinde ärztliche Sorge und schwesterliches Pflegen, brauchen nicht der wortkarge, aber unverbrüchliche Beistand des Kameraden zur Seite? s—r

## Vertrauter Blick durch grüne Kiefernzweige

Strahlende Kinderaugen mochten sich in manchem Haus schon im warmen Schein der angezündeten Weihnachtskerzen spiegeln, als sich die Abenddämmerung langsam-feierlich auf die Stadt herniedersenkte und auch unseren Marktplatz mit seinen fünf Türmen einhüllte. Eine wundersame Stille breitete sich über ihm aus, die von den aufgesteckten Lichtern des alten knorrigen Beskiden-Recken — der uns schon seit Wochen erfreut — noch durchwärmt wurde. In besonders hellem Glanz schien er seine Kerzen an diesem Abend erstrahlen zu lassen, um auch in den Herzen still und einsam Vorübergehender, die sich daheim vielleicht kein eigenes Weihnachtsbäumchen anzündeten oder gerade von ihrer Berufsarbeit kamen, einen freudig-frohen Lichtstrahl aufleuchten zu lassen. Und wer hätte sich diesem tiefen Stimmungszauber entziehen können?

Aufn.: MHJ-Bilderdienst (Schulze)

### Gau-Wirtschaftskammer Halle-Merseburg

**Anordnung des Reichswirtschaftsministers**

**Im Reichsanzeiger ist folgende Anordnung des Reichswirtschaftsministers erschienen:**

**Nachdem mit meiner Anordnung vom heutigen Tage die Gau-Wirtschaftskammer Halle-Merseburg errichtet worden ist, bestimme ich, daß mit Ablauf des 31. Dezember 1942 die Industrie- und Handelskammer Halle an der Saale und die Handwerkskammer Halle an der Saale zu bestehen aufhören. Die Rechte und Pflichten dieser Kammern gehen auf die Gau-Wirtschaftskammer als deren Rechtsnachfolgerin über. Die Rechte und Verbindlichkeiten der Wirtschaftskammer Mittelelbe gehen, soweit sie den Bezirk der bisherigen Industrie- und Handelskammer Halle an der Saale betreffen, auf die Gau-Wirtschaftskammer Halle-Merseburg über.**

**Die Amtsdauer der Ehrenamtsträger der in die Gau-Wirtschaftskammer überführten Kammern endet mit Ablauf des 31. Dezember 1942.**

**Berlin, 16. Dezember 1942.**

**Der Reichswirtschaftsminister.**
**gez. Walter Funk.**

### Unser Kalender

— Auch in diesem Jahre überreichen wir unseren Leser mit dieser Weihnachtsausgabe wieder einen Wandkalender. Und wenn er nun auch sein schmuckes Pappgewand vergangener Jahre mit einem einfacheren Kleide vertauscht hat, so wird er uns doch — sorgsam auf ein Stück Karton geklebt — auch für 365 Tage des Jahres 1943 ein treuer Zeitrechner sein.

Städtische Bäder während der Festtage geschlossen. Der Oberbürgermeister der Stadt Halle — Bäderverwaltung — veröffentlicht in unserem heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung über vorübergehende Schließung der städtischen Bäder während der Festtage.

Ihren 80. Geburtstag feiert am heutigen ersten Weihnachtsfeiertag Fräulein Berta Teuschner, Kraußenstraße 20, in guter Gesundheit.

Das Fest der goldenen Hochzeit kann am heutigen ersten Weihnachtsfeiertag das Rentnerehepaar Albert Augustin, Rockendorfer Weg 48, gesund und rüstig begehen.

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am morgigen zweiten Weihnachtsfeiertage Postassistent i. R. Wilhelm Kittler und seine Ehefrau Ida geb. Winselmann, Am Steintor 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0009

## Von Jahr zu Jahr

Unser treuer Zeitrechner an der Wand oder auf dem Schreibtisch steht nun von Tag zu Tag mitgenommener aus. Mag' und ein wenig zerzaust an der Abreißstelle erinnert er daran, uns nach einem Nachfolger umzusehen, damit nun nicht eines Tages im neuen Jahr zu seinem Nachbarn gehen muß: „Ach, können Sie mir bitte sagen, welchen Tag haben wir eigentlich heute?", wie ein Spaßvogel meinte, als er in seinem Papiergeschäft keinen neuen Kalender einkaufen konnte. Aber so weit ist es doch noch nicht, denn immerhin gibt es ja heute Möglichkeiten, sich zu überzeugen, in welcher Zeit man lebt. Anders war das schon bei unseren Vorfahren, die einen Kalenderstab bei sich trugen, wenn sie ihr Holzscheit mit den Tageseinkerbungen verlegt hatten oder zum Feuern benutzt hatten. Wir haben es da bedeutend leichter und haben höchstens die Mühe, in unserem vorjährigen Taschenkalender die Daten um einen Tag vorzurücken, falls der in Rot eingebundene diesmal nicht zur Stelle sein sollte.

Andere halten es jetzt mit den selbstgearbeiteten Abreißblöcken, die sogar ein persönliches Gesicht tragen, da sämtliche Familiengedenktage vorsorglich rot gemalt sind. Wenn dabei den eifrigen Bastlern durch einen Schreibfehler das ganze Jahr in Unordnung kommen sollte, so brauchen sie sich gar nicht zu grämen, denn schon viele andere, Gelehrte, Mathematiker und Philosophen sind mit der Jahreseinteilung in Konflikt gekommen und mußten feststellen, daß es immer noch nicht stimmt. Einmal war das Jahr um einen dreihundertfünf Tag zu kurz, dann stimmte es mit dem Sonnenjahr nicht überein. Mit dem Julianischen Kalenderdachte Cäsar im Jahr 46 v. Chr. die Zeit geordnet zu haben, er hatte auch schon das Schaltjahr nach drei Gemeinjahren eingerichtet. Aber nach seinem Tode wurde durch unrichtige Schaltung sein Werk in Unordnung gebracht, das dann Augustus wieder ins Glied rücken mußte. Doch der Osternoumond richtete sich nicht nach den gegebenen Vorschriften und wich mit den Jahrhunderten so stark vom Kalender ab, daß eine päpstliche Bulle einen Kalendersprung vom 4. Oktober 1582 auf den 15. Oktober vorschrieb, um den Frühlingsanfang am richtigen Tage zu feiern. Aber auch heute noch arbeitete und rechnet man an dem Gregorianischen Kalender herum, um ihn zu reformieren. Sonderausschüsse haben bisher 185 Aenderungsvorschläge ausgearbeitet, die uns endlich die richtige Zeit bringen sollen.

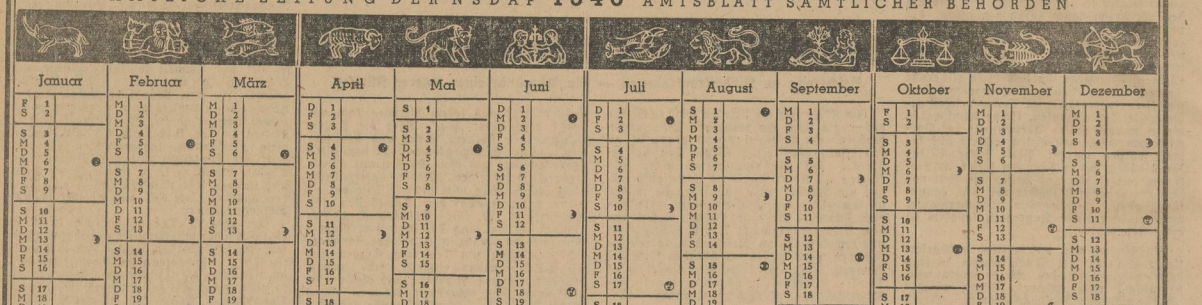
Jedoch bleiben wir vorläufig bei unserem Kalender für das Jahr 1943. Verheißungsvoll wie alles Unbekannte liegt es vor uns mit unseren Wünschen umkleidet, die recht viele helle Tage aus dem Bündel des Jahres herausgreifen möchten. Man überfliegt die langen Reihen der Wochen und sucht nach den Festen, ob sie wohl „günstig" fallen werden. In diesem Jahr braucht man noch nicht das Schaltjahr dabei einzurechnen. Am 14. März werden wir unserer Gefallenen gedenken, Ostern fällt auf den 25. und 26. April, Pfingsten auf den 13. und 14. Juni. Das Weihnachtsfest bringt in gewohnter Ordnung nur zwei aufeinanderfolgende Festtage, statt der drei, die in diesem Jahr auf uns warten. Dafür schließt sich an den Neujahrstag der 2. Januar 1944 als Sonntag an.

d—r

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

# MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP 1943 AMTSBLATT SÄMTLICHER BEHÖRDEN




## AMTLICHE ANZEIGEN

**Vorübergehende Schließung der städtischen Bäder während der kommenden Festtage**

Das Stadtbad und die Solbadeanstalt Wittekind bleiben vom 25. Dezember 1942 bis einschlich 1. Januar 1943 wegen der Feiertage und zwecks Durchführung von Instandsetzungsarbeiten geschlossen.

Halle, den 18. Dezember 1942.

Städtische Bäderverwaltung.

**Meldeschluß für Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres.**

**Angehörige des Geburtsjahrganges 1925,** die sich für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch einreichen bis spätestens

**31. Januar 1943.**

Nur für diejenigen Bewerber, die ihr Gesuch bis 31. Januar 1943 eingereicht haben, ist die Verwendung im Heer sichergestellt. Bewerbungsgesuche sind zu richten an die „Annahmestelle IV für Offizierbewerber des Heeres", Dresden N 15, Königsbrücker Straße 135, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando.

Auskünfte erteilen die Annahmestelle, alle Wehrbezirkskommandos und der Nachwuchsoffizier in Wittenberg-Lutherstadt, Tauentzienkaserne, Zimmer 181, Fernruf 471.

Oberkommando des Heeres
— Heerespersonalamt —

**Die Kasse** bleibt am Sonnabend, dem 2. Januar 1943, geschlossen. Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises. Busch.

## PARTEIAMTLICHES

**Kreisfrauenschaftsleitung**

**Ortsgr. Hallmarkt:** Montag, 28. Dez., 19.30 Uhr, öffentlicher Frauenabend im Haus an der Moritzburg.

## HANDELSREGISTER

**Amtsgericht Halle (Saale)**

Für die Angaben ist keine Gewähr.

**Neueintragungen**

A 6374: **Bruno Dausien, Halle (Saale).** [Sortimentsbuchhandlung, Adolf-Hitler-Ring 9/10.] Inhaber Buchhändler Bruno Dausien, Halle (S.).

A 6375: **Paul Seiffert, Halle (Saale).** [Vertretungen in der Holzbranche, Besen und Bürsten und chem. Erzeugnissen, Reideburger Straße 39.] Inh. Handelsvertreter Paul Seiffert, Halle (S.).

A 6376: **Friedrich Hermann Müller, Halle (S.).** [Handel mit Stahlwaren, Leipziger Straße 20.] Inhaber Kaufmann und Oberstleutnant Hermann Müller, Halle (S.).

A 6377: **Riebeck Hagedorn, Verkehrs- und Licht-Werbung, Halle (S.).** [Bernburger Str. 9.] Inhaber Kaufmann Richard Hagedorn, Halle (S.).

A 6378: **Raumkunst Ferdinand Groenewald, Halle (S.).** [Platz der SA. 14.] Inh. Kaufmann Ferdinand Groenewald, Halle (S.).

A 6379: **Mabo-Versand Margarete Bock, Halle (S.).** [Versandgeschäft für Geschenk- und kosmetische Artikel, Kronprinzenstr. 20.] Inhaberin Frau Margarete Bock geb. Augustyn, Halle (Saale).

**Veränderungen**

A 4705: **Hallische Frauen-Buchhandlung, Zweigniederlassung der Frauen-Buchhandlung, Buch- und Zeitschriftenvertrieb G. m. b. H., Nachf. Arnulf Beyer, Halle (Saale).** [Hindenburgstraße 46.] Dem Dr. Rudolf Tautenhahn in Marktzeberg-Ost ist Einzelprokura erteilt. Die Eintragung ist im Handelsregister des Amtsgerichts Düsseldorf als des Gerichts der Hauptniederlassung am 28. 10. 1942 erfolgt und in Nr. 259 des Deutschen Reichsanzeigers vom 4. 11. 1942 bekanntgemacht.

A 4930: **Wilhelm Damm, Halle (S.).** [Buchdruckerei, Gr. Märkerstr. 22.] Die Firma ist gelöscht in: **Wilhelm Damm, Inhaber Otto und Rudolf Damm.** Offene Handelsgesellschaft seit 23. September 1942. Nach dem Tode des bisherigen Inhabers ist das Geschäft mit allen Aktiven und Passiven auf seine beiden Söhne Buchdrucker Otto Damm und Buchdruckermeister Rudolf Damm, Halle (Saale), übergegangen.

A 5078: **Albin Oehlert Nachf., Halle (S.).** [Papier- u. Kontor-Bedarf, Leipziger Straße 42.] Nach dem Tode des bisherigen Inhabers ist das Handelsgeschäft auf Frau verw. Elisabeth Curds geb. Schneider als seine alleinige Erbin übergegangen. Die Firma ist geändert in: **Albin Oehlert Nachf., Inh. Elisabeth Curds.**

A 5088: **Franz Pennemann, Halle (S.).** [Tabak- und Süßwarengroßhandlung, Universitätsring 1a.] Dem Heinz Beckmann in Halle (S.) ist Prokura erteilt.

A 5196: **M. Waltsgott Nachf., Inh. Ernst Schulze, Drogen- und Spezialitäten-Großhandlung, Fabrikation eigener Spezialitäten, Drogerie- und Photo-Handlung, Halle (Saale).** [Gr. Ulrichstr. 30.] Die Firma ist geändert in: **M. Waltsgott Nachf. Walther Schulze,** Inhaber Drogist Walther Schulze, Halle (S.). Die Prokura des Walther Schulze ist erloschen.

A 5325: **Haring & Rummel, Halle (Saale).** [Oelgroßhandlung, Niemeyerstr. 2.] Die Prokura des Viktor Provinzki ist erloschen.

A 5454: **Engel & Vogel, Halle (Saale).** [Berg- und Hüttenerzeugnisse, Niemeyerstraße 18/19]. Die Einlage eines Kommanditisten ist herabgesetzt.

A 5583: **Ostdeutsche Druckerei und Verlagsanstalt Halle a. S. Inh. Otto Jung, Halle (Saale).** [Barfüderstraß 14.] Die Firma ist geändert in: **Ostdeutsche Druckerei und Verlagsanstalt Otto Jung, Halle.** Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1942. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Frau verw. Margarete Jung geb. Bläschke, techn. Leiter und Betriebsführer Paul Plisch und die Kaufm. Angestellte Fräulein Paula Wiegand, sämtlich Halle (S.). Zur Vertretung der Gesellschaft ist Frau verw. Margarete Jung allein ermächtigt. Die Miteigenschafter Paul Plisch und Paula Wiegand sind lediglich befugt, die Gesellschaft gemeinsam zu vertreten. Die Einzelprokura der Frau Margarete Jung **ist erloschen.**

A 5780: **Walter Noack, Inhaber Herbert Gottschall, Lack- und Farbengroßhandlung, Halle (Saale).** [Niemeyerstraße 2]. Die Prokura des Viktor Provinzki ist erloschen.

A 6003: **Hermann Müller, Halle (Saale).** [Stahl- und Silberwaren, Leipziger Str. 20.] Nach dem Tode des bisherigen Firmeninhabers ist das Handelsgeschäft auf die Witwe Anna Müller geb. Kathe, Halle (S.), übergegangen und wird unter der Firma **Hermann Müller, Inhaber Anna Müller geb. Kathe** fortgeführt. Frau Selma Ackermann geb. Hoffmann in Halle (S.) ist Einzelprokuristin.

A 5792: **Finck & Co., Halle (Saale).** [Bauerbohleinlegerei, Gurken-, Gemüse- u. Obstkonservenfabrik, Bärgasse 3.] Die Niederlassung ist nach Büschdorf verlegt.

A 6101: **Hermann Fischer, Halle (Saale).** [Eisenbau, Blumenstr. 12.] Die Witwe Anna Fischer geb. Hensel verw. Knick ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist die Ehefrau des Kaufmanns Karl Böhm Elly geb. Knick, Halle (S.), in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

A 6140: **A. Diehl, Hoch-, Tief- und Betonbau, Zweigniederlassung Halle, Halle (Saale).** [Gr. Steinstr. 70.] Die Einlagen der Kommanditisten sind erhöht. Der Ehefrau Margret Diehl geb. Haumann, Essen, ist Gesamtprokura erteilt. Sie ist gemeinsam mit einem anderen Prokuristen vertretungsberechtigt. Die Eintragung ist im Handelsregister des Amtsgerichts Essen als des Gerichts der Hauptniederlassung am 10. 11. 1942 erfolgt und in Nr. 271 des Deutschen Reichsanzeigers vom 16. 11. 1942 bekanntgemacht.

A 6157: **Gebr. Schweiert, Omnibusverkehr, Teutschenthal.** Die Niederlassung ist nach Halle (S.) verlegt.

A 6162: **H. Büttner & Co., Halle (Saale).** [Transport und Lagerung, Krondorfer Str. 7a.] Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Paul Felix Stawikowski ist nunmehr Alleininhaber.

A 6297: **Heinrich Schmidt, Halle (Saale).** [Fabrik chem. Waren, Schlesische Straße.] Die Prokura des Franz Schulz ist erloschen.

A 6331: **Georg Kubis, Bäckereibedarf, Halle (Saale).** [Artilleriestr. 102.] Handelsgesellschaft Firma ist im Wege des Erbganges auf die Witwe des bisherigen Firmeninhabers, Frau verw. Louise Kubis geb. Strechel, Halle (S.), übergegangen.

A 6371: **Paul Opel, o. HG., Büschdorf.** [Großhandel mit Sauerkohl, Gurken, Gemüse, Obstkonserven und Lebensmitteln, Delitzscher Straße 6a.] Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Erich Finck ist alleiniger Inhaber der Firma. Der unverehelichten Hildegard Stieler und der Ehefrau des Fabrikanten Erich Finck Anita geb. Stieler, beide Büschdorf, ist Prokura erteilt.

**Erloschen**

A 6256: **Friedmann & Mendel, Halle (Saale).**

**Neueintragung**

B 1384: **Mitteldeutsche Saatgut-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle (Saale).** [Viktoriastraße 13.] Gegenstand des Unternehmens: Der Vertrieb von Sämereien jeder Art sowie vor allem für den Gemüse- und Gartenbau erforderlichen Bedarfsartikeln. Stammkapital: 20 000 RM. Geschäftsführer: Saatgutdirektor August Friedrich Fabricius, Halle (Saale). Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. August 1942 errichtet. Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Soweit mehrere Geschäftsführer bestellt sind, ist jeder Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem anderen Geschäftsführer oder mit einem Prokuristen vertretungsberechtigt. Gesamtprokurist: Dr. Rolf Schubert, Halle (Saale). Er ist gemeinsam mit einem Geschäftsführer zur Vertretung der Gesellschaft befugt.

**Veränderungen**

B 1138: **A. Riebeck'sche Montanwerke Aktiengesellschaft Halle (Saale),** [Merseburger Straße 155.] Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 30. Oktober 1942 ist § 10 Absatz 3 der Satzung (Beschlußfähigkeit des Aufsichtsrats) geändert.

B 1175: **Kleinbahn-Aktiengesellschaft Wallwitz—Wettin, Wettin a. S.** Walter Jung ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

B 1177: **Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft, Halle (Saale).** [Warenhaus, Gr. Ulrichstr. 39.] Das Vorstandsmitglied Joseph Conrad Habel ist verstorben. Die Eintragung ist im Handelsregister des Amtsgerichts Berlin als des Gerichts der Hauptniederlassung am 17. 10. 1942 erfolgt und in Nr. 249 des Deutschen Reichsanzeigers vom 23. 10. 1942 bekanntgemacht.

B 1256: **Mitteldeutsche Hafen-Aktiengesellschaft Halle, Halle (Saale).** [Riebeckplatz 1.] Dem Baumeister Hans Ilse in Halle S. ist Prokura erteilt. Er vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder in Gemeinschaft mit einem weiteren Prokuristen.

B 1304: **Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Halle Saale).** [Gr. Steinstr. 75.] Durch Beschluß der außerordentlichen Hauptversammlung vom 28. Oktober 1942 ist die Zuckerkreditbank Aktiengesellschaft in Berlin nach Maßgabe des Verschmelzungsvertrages vom 23. Oktober 1942 mit der Gesellschaft durch Aufnahme verschmolzen. Die persönlich haftende Gesellschafter sind die Bankdirektoren Paul Dunzinger und Dr. jur. Hermann Tepe, beide in Berlin, in die Gesellschaft eingetreten.

Gemäß dem bereits durchgeführten Beschluß der Hauptversammlung vom 30. Oktober 1942 ist das Grundkapital um 4 Millionen auf 9 Millionen Reichsmark erhöht worden. Durch Beschluß der Hauptversammlung vom gleichen Tage ist die Satzung geändert im § 1 (Firma der Gesellschaft u. Firmen der Zweigniederlassungen), im § 5 (Höhe u. Einteilung des Grundkapitals) und im § 7 (Zahl u. Namen der persönlich haftenden Gesellschafter). Die Firma lautet fortan:

**Hallescher Bankverein Kommanditgesellschaft auf Aktien,**

Im Aschersleben, Eisleben, Gera, Können, Köthen bestehen Zweigniederlassungen unter der Firma der Hauptniederlassung mit dem Zusatz Filiale und der jeweiligen Ortsbezeichnung. Im Weißenfels besteht eine Zweigniederlassung unter der Firma: Weißenfelser Bankverein Filiale des Halleschen Bankvereins Kommanditgesellschaft auf Aktien. Martin Kneuse und Georg Häder, beide Halle (Saale), ist unter Beschränkung auf die Hauptniederlassung in Halle Prokura erteilt. Sie vertreten die Gesellschaft entweder in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder mit einem anderen Prokuristen. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Das Grundkapital zerfällt jetzt in 7000 Aktien im Nennbetrage zu je 1000 RM. und in 20 000 Aktien im Nennbetrage von je 100 RM.

B 1321: **Siedlungsgesellschaft Mitteldeutschland, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle (Saale).** [Thielenstr. 3.] Die Zweigniederlassung Nürnberg ist aufgehoben. Die gleiche Eintragung ist bei dem Amtsgericht Nürnberg erfolgt. Johann Unsöld ist nicht mehr Geschäftsführer.

B 1371: **Landwirtschaftlicher Treuhandverband Sachsen-Anhalt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle (Saale).** [Freimfelderstraße 68.] Durch Gesellschafterbeschluß vom 26. August 1942 ist der Gesellschaftsvertrag in den §§ 5, 9, 11 betr. Vertretungsbefugnis, Aufsichtsrat und Verteilung des Vermögens im Falle der Liquidation geändert. Jeden von mehreren Geschäftsführern kann die Befugnis erteilt werden, die Gesellschaft allein zu vertreten. Desgleichen kann einem oder mehreren Prokuristen Einzelprokura unter Befreiung von den Beschränkungen des § 49 II HGB. erteilt werden. Werner Lange, Halle S., ist zum Prokuristen bestellt. Er ist ermächtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten und zwar bei allen Geschäften, auch bei der Veräußerung und Belastung von Grundstücken.

**Erloschen.**

B 1180: **Lüneburger Druckfarbenfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle (Saale).**

B 1356: **Hallesche Terrain-Verwertung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle (Saale).** Von Amtswegen eingetragen auf Grund des § 2 des Löschungsgesetzes vom 9. Oktober 1934.

## VERSTEIGERUNGEN

**Landwirtschaftsmaschinen-Versteigerung.** Dienstag, d. 29. 12. 1942, ab 11 Uhr, werden auf dem Elliesenschen Rittergute in Löberitz, — Bahnstation Großzöberitz und Zörbig der Bitterfeld-Stumsdorfer Staatsbahn — wegen Aufgabe der Wirtschaft folgende Gegenstände: Landrechmaschine, 40—45 Ztr. Stdtstz., m. Entgranner u. Sortierzylinder (20 PS Kraftbedarf), Strohpresse Nakma, 8 PS Kraftbed., Grasmäher, Motorpflug 3scharig, 2 Fahr Getreidemäher m. Binder (1 m. DKW.-Hilfsmotor), Kartoffelrodemaschin, Hack- u. Drillmasch., 2½-m, 2 Getreideableger, Schermaschine für Schafe und Pferde, öffentlich meistbietend zum zulässigen Höchstgebot gegen Barzahlung versteigert. Besichtigung ½ Stunde vor d. Termin. Die Gegenstände sind gebraucht, aber guterhalten. Punge, Versteigerer in Zörbig.

## GELDVERKEHR

**Bis 20 000 RM.** 1. Hypoth. ab 1. Jan. auf Grundstück von Selbstgeber auszuleihen. Angeb. Ra 3099 an MNZ.

**Die öffentliche Bausparkasse** der Mitteldeutschen Landesbank finanziert Neubau, Hauskauf, Hypothekenablösung, Umbauten oder Hausverbesserungen durch steuerbegünstigtes Sparen. Beratung in allen Fragen der Finanzierung sowie Aufklärungsschriften und Steuermerkblatt durch die Mitteldeutsche Landesbank, Halle (Saale), Leipziger Straße 2.

**Hauszinssteuer - Ablösung.** Die Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft, Berlin (Centralboden) gewährt die erforderlichen Darlehen durch ihre Agentur Ernst Ziebell, Halle/S., Rathausstr. 13, Ruf 249 66.

Guttalin Schuhcreme — sparsam auftragen!

Hausfrauen! mit Hochglanz reinigen u. polieren
Sie nicht nur Ihren Herd, sondern auch Essbestecke, Eisen, Aluminium- u. Kupfergeschirre, Nickel und alle anderen Metalle.
„Hochglanz" ist zur Zeit nur beschränkt zu haben!
R. WEINER, CHEM. FABRIK, DRESDEN

Die Tabelle sagt's!
Sie gibt genaue Auskunft über die sparsame Verwendung der gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.
Pauly's Nährspeise

Wie neugeboren fühlt man sich nach erfrischendem Vollbad. Auch das Fußbad ist von bester Wirkung, wenn immer zugesetzt wird eine Handvoll
Scholl's Badesalz
in Drogerien, Apotheken und Fachgeschäften

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194212 25-16/fragment/page=0010

## Familien-Anzeigen

Ψ Unser **Rosel,** ein gesundes Sonntagsmädel, ist angekommen, das langersehnte Schwesterchen für unser Hannelorchen. In dankbarer Freude: **Dora Reiche** geb. Holze, Halle, Streiberstr. 15, **Erwin Reiche,** z. Z. auf Urlaub, Dezember 1942.

**Ernst-Ulrich.** Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: **Eva Krockow** geb. Rohne, Dr. sc. nat. **Ernst-Wilhelm Krockow,** Dipl.-Chem. Halle (S.), Goethestr. 28, z. Z. Universitätsklinik, Privatstation Prof. Dr. Nürnberger.

Statt Karten! Die Verlobung unserer Tochter **Erika** mit dem Kaufmann Herrn **Paul Bartusch,** Berlin-Reinickendorf, beehren wir uns anzuzeigen. **Ernst Weise und Frau.** Halle (S.), Friedrichplatz 5, den 25. Dezember 1942.

Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt. **Margrit Wünsche, Walter Jaster.** Halle (S.), Westliche Ladenbergstraße 49, Flottwellstraße 18, Kriegsweihnachten 1942.

Wir haben uns verlobt! **Margot Craß, Hans Löhrs,** Uffz. in einer Aufkl.-Komp. Frankfurt (M.), Halle (Saale), Moltkestraße 9, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Friedl Kliemannel, Horst Kaiser,** Fs.-Obergefreiter, Kriegsmarine. Sperlingstein, Halle (Saale), Kriegsweihnachten 1942.

Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt. **Ursula Kurdum, Gerhard Voigt-Pinkert,** Leutn. in einem Grenadierregiment, z. Z. Urlaub. Halle (Saale), Birkenwäldchen 8, Weihnachten 1942.

Wir grüßen als Verlobte: **Carola Schwaab, Hasso Herrmann.** Magdeburger Str. 9 f, Mötzlicher Straße 40, Weihnachten 1942.

Als Verlobte grüßen: **Annemarie Rosin, Albert Thielke,** z. Z. Wehrmacht. Halle (Saale), Gütchenstr. 3, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Anne-Lore Eckardt,** Borna bei Leipzig, und Obergefr. **Günther Wolf,** z. Z. auf Urlaub. Halle (Saale), Bertholdstraße 44, den 24. Dezember 1942.

**Elfriede Eggert, Albin Öder** geben, gleichzeitig im Namen beider Eltern, ihre Verlobung bekannt. Halle (Saale), Mötzlicher Str. 1 und Lauchstädter Straße 14 c, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Marie-Luise Kreyder und Ernst Zimmermann.** Weißenburgstr. 1 u. Goebenstr. 4, 2. Feiertag 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ursula Bretschneider, Hans Franke,** Obergefr. der Luftw. Leipzig, Kohlgartenweg 7, Halle (Saale), Dessauer Straße 12, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern bekannt: **Margarete Ebersbach, Gerhard Tille,** Uffz. u. R. O. A. Leipzig, Halle (S.), z. Z. auf Urlaub.

Die Verlobung unserer Tochter Christa mit Herrn Oberleutnant Heinz Küsel geben bekannt: schützen-Btl., geben wir bekannt. **August Schwendmayr und Frau Elise** geb. Löther. Halle (S.), Gr. Ulrichstraße 46.

Meine Verlobung mit Fräulein **Christa Schwendmayr,** Tochter des Kaufmanns August Schwendmayr und seiner Frau Gemahlin Elise Schwendmayr geb. Löther, beehre ich mich anzuzeigen. Heinz **Küsel,** Oberleutnant in einem Kradschützen-Batl. Wien, Rennweg-Kaserne. Weihnachten 1942. Zu Hause am 1. Januar 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Irma Martin,** Uffz. **Gerhard Munkelt,** z. Z. auf Urlaub. Halle (Saale), Zwintschöna.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ingeborg Gentas, Joachim Lippert.** Berlin-Rudow, Halle (S.), Weihnachten 1942.

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Gertrud Koch, Heinz Schmidt,** Uffz. der Luftwaffe. Halle (S.), Rosenstraße 5, z. Z. Urlaub. Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lore Wort, Hans Springer,** Oberfeuerwerker. Halle (S.), Alter Markt 25, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hildegard Zachmann, Werner Kästner.** Halle (Saale), Eichendorffstraße 31, Weihnachten, am 25. Dezember 1942.

Im Namen beider Eltern geben wir hiermit unsere Verlobung bekannt: **Anneliese Ruhmann, Erich Weiland,** Feldwebel und KOA., Halle (S.), Triftstraße 7, Marienstraße 12, z. Z. im Felde.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Elfriede Grimmer,** Gefr. **Herbert Parsch.** Freital (Sachsen), Halle (Saale), Felsenstraße 6 b, z. Z. auf Urlaub.

Wir grüßen als Verlobte! **Gisela Marienberg, Heinz Just.** Berlin-Hoppegarten, Halle (S.), Ernteweg 4, Weihnachten 1942.

Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt: **Gerda Reichardt, Horst Werner,** Leutnant d. Luftwaffe, z. Z. auf Urlaub. Halle, Bertramstr. 14.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: **Marianne Hundt, Kurt-Harwart Rusche,** Uffz. einer Flak-Art.-Schule. Halle (S.), Falkenweg 39, z. Z. auf Urlaub, Weihnachten 1942.

**Eva Ostermann, Walter Biermann,** Unteroffizier in ein. Artillerie-Regiment, Verlobte. Halle (S.), Delitzsch, z. Z. auf Urlaub, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Fridel Greger, Willi Schröder,** Uffz., Halle (S.), Turmstraße 101, Magdeburg, Weihnachten 1942.

Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt. **Erika Wippich,** Flg. **Heinz Wilhelm.** Angersdorf — Halle, den 25. Dezember 1942.

Wir wurden am 23. Dezember 1942 kriegsgetraut! Uffz. **Franz Kirvel, Eva Kirvel** geb. Dalitz. Halle, Lutherstraße 1 a, Frankfurt (M.), z. Z. im Felde. 25. Dezbr. 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Mar.-Artill.-Gefr. **Heinz Wolligand und Frau Hanni Wolligand** geb. Weigold. Halle (Saale), Schwetschkestraße 9, Hof (Saale), z. Z. auf Urlaub, Kriegsweihnachten 1942.

Als Verlobte grüßen: **Gretel Mittelbach,** Obgfr. **Hans Klein,** z. Z. Wehrmacht. Halle (Saale), Roßla (Harz), Weihnachten 1942.

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Irene Würtzbach, Anton Cordowinus.** Halle-Diemitz, Weihnachten 1942.

Wir haben uns verlobt! Dies zeigen, zugleich im Namen ihrer Eltern, an: **Gretel Sommerfeldt, Bruno Glapa,** z. Z. Oberfeuerwerker. Halle (S.), Bochum in Westfal., Kaiser-Wilhelm-Str. 7, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ursula Hasselhoff, Armin Morgenstern,** Ltn. (Ing.) und leitender Ingenieur eines U-Bootes. Halle (S.), Steubenstraße 19 a, Dresden-N. 23, Dopplerstraße 1, z. Z. Kriegsmarine.

Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt. **Magda Kadatz, Fritz Schulze,** Leutn. in einer Art.-Beob.-Abt. Halle (S.), Gr. Brauhausstr. 3, Zerbst, Doberitzer Straße 35, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern bekannt: **Margot Kronewitz, Paul Heiland.** Halle, Kleiststr. 3, Oesede-Osnabrück, Karolinenhöhe 16, Weihn. 1942.

Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt: **Gertraude Böhme,** Feldwebel **Walter Schittenhelm.** Halle (Saale), Rudolf-Haym-Straße 5, Königsberg, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Helma Gonschorek, Waldemar Blumberg,** z. Z. Obergefreiter der Luftwaffe. Halle (Saale), Zelle b. Hannover, Weihnachten, den 25. Dezember 1942.

Ihre Verlobung geben im Namen der Eltern bekannt: **Ingeborg Roeber, Wilhelm-Christian Burmester,** cand. med. Halle (S.), Schwetschkestraße 39, Hannover, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gretel Rust, Fritz Beckmann,** Wachtmstr. i. ein. Nachr.-Abt. Halle, Posadowskystr. 9a, Lehrte Hann.), Riegelstraße 12, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Marianne Jilgenstein, Fritz Kaiser,** Leutnant. Halle (Saale), Waldshut (Baden), z. Z. Köthen (Anhalt), Weihnachten 1942.

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Lisa Müller, Heinz Friedrich.** Wettin (Saale), Weißenfels (Saale), Weihnachten 1942.

Die Verlobung unserer Tochter Gisela mit Herrn Ernst Reichardt, z. Z. Leutn. in einer R.-A.-A., geben wir bekannt. Baumeister **Ernst Hammer und Frau Erna** geb. Reinicke. Halle, Gneisenaustraße 43.

Meine Verlobung mit Frl. Gisela Hammer, Tochter des Herrn Baumstr. Ernst Hammer und seiner Frau Gemahlin Erna geb. Reinicke gebe ich bekannt. **Ernst Reichardt,** Ltn. d. R. Halle, Torgau, 25. Dezbr. 1942.

Als Verlobte grüßen: **Marie Golda, Rolf Zober,** z. Z. auf Urlaub. Leipzig, Halle (S.), Langestr. 28.

Wir wurden am 23. Dezember 1942 kriegsgetraut! **Horst Henckel,** Uffz. der Luftwaffe im Westen, **Erika Henckel** geb. Mees, zugleich im Namen beiden Eltern. Halle (Saale), Dzondistraße 1, Bielefeld, Friedrichstraße 51.

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Lisa Oswald, Siegfried Maeckel,** Uffz. in einer schw. Flak-Abt., z. Z. auf Genesungsurlaub. Lettin bei Halle (S.), Leipzig S 3, Kaiserin-Augusta-Str. 8, Weihnachten 42.

Es grüßen als Verlobte: **Maria Göschel,** Gefr. **Alfred Heinrich.** Nikolsburg, Halle an der Saale, Weihnachten 1942.

**Ingeborg Bockbreder,** Halle (S.), Pfälzerstraße 2, u. Uffz. d. Luftwaffe **Herbert Wagner,** z. Z. auf Urlaub, grüßen als Verlobte. St. Pölten, Halle, 25. Dez. 1942.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: **Erika Fritz, Hans-Georg Kuhlins,** Oberleutnant d. Flakart., z. Z. Haldensleben bei Magdeburg, Weihnachten 1942.

Als Verlobte grüßen: **Gertrud Schaumburg und Waldemar Tänzer,** z. Z. b. ein. Kav.-Abtlg. Plößnitz, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gerda Eckardt, Otto Schulze.** Stedten, Wettin, Weihn. 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Liane Klinke, Walter Brauns.** Büschdorf bei Halle, Weihn. 42.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Margarete Rönicke,** Obergefreit. **Herbert Beck.** Oppin üb. Halle, Suhl (Thür.), Weihnachten 1942.

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Gertrud Rittmeyer, Franz Apel,** Gefr. u. Unteroff.-Anw. der Luftwaffe. Könnern (S.), Hohestr. 6, z. Z. auf Urlaub, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Irene Leithold, Max Glüsing,** Schriftleiter, z. Z. Waffen-SS. Oberröblingen am See, Heide (Holstein). Prag II, Goldschmiedgasse 12, Weihnacht. 1942.

Die Verlobung ihrer Tochter Dorothee mit Herrn cand. theol. Helmuth Klose, Wachtmeister (K.-O.-A.), beehren sich anzuzeigen: Superintendent **Petersell und Frau Lisa** geb. Moering. Landsberg bei Halle, Weihnachten 1942.

Meine Verlobung mit Fräulein Dorothee Petersell, Tochter des Herrn Superintendent Petersell und seiner Frau Gemahlin, beehre ich mich anzuzeigen. cand theol. **Helmuth Klose,** Wachtmeister (K.-O.-A.).

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ingeburg Paul, Hans-Günther Voigt,** Leutn. Alsleben (Saale), Hannover, Weihnachten 1942.

Im Namen der Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Johanna Schäfer,** Obgfr. **Rudolf Ramm,** z. Z. auf Urlaub. Eisdorf bei Halle, Chemnitz 18.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ursula Berger, Karl Kronert,** Oberfeldw. in einem Jäger-Btl. Brehna, Allenstein, Weihn. 1942.

Wir haben uns verlobt! **Ursula Wilke, Rudolf Barthel,** z. Z. Wehrmacht. Priester, Groß-Kayna, Weihnachten 1942.

Als Verlobte grüßen: **Ingeborg Schnauke,** Löbejün (Saalkreis), Uffz. **Heinrich Hübers,** Heelden (Niederrhein), z. Z. auf Urlaub, 25. Dezember 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Liesel Kronsbein, Willy Schmidt,** Waffeninspektor b. d. Luftwaffe. Merseburger Str. 48, z. Z. Dortmund, Neuer Graben 48.

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Lina Riemer, Willi Horst.** Queis, Gelsenkirchen, Weihnachten 1942.

Wir werden heute kriegsgetraut! **Paul Eschke,** Uffz. in einem Grenadierregiment im Osten, z. Z. auf Urlaub. **Elsa Eschke** geb. Hennig Bennstedt, Weihnachten 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Gustav Glacer, Berta Glacer** geb. Binder. Schochwitz und Eisleben, Weihnachten 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Hans Schüddig,** Obgefr., z. Z. auf Urlaub, **Margarete Schüddig** geb. Rüdiger. Solingen-Ohligs, Borxleben (Kyffhäuser), Weihnachten 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Ob.-Masch. **Richard Zorn und Frau Helga** geb. Schmidt. Gutenberg bei Halle, 26. Dezbr. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Gerhard Becker,** Unteroffizier, **Jlse Becker** geb Schaaf. Im Felde, z. Z. Benndorf (Post Klostermansfeld, Liegnitz (Schles.), Parkstraße 4, Weihnachten 1942.

Für die uns anläßlich der Geburt unserer Brigitte zugesandten Glückwünsche danken wir herzlichst und wünschen allen Bekannten ein recht frohes Weihnachtsfest. **Erna Leumuth, Herbert Leumuth,** z. Z. auf Urlaub. Ammendorf, Hindenburgstr. 46.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche danken wir herzlichst. **Hans Ramsperger und Frau Margarete** geb. Heinicke. Halle, Merkurstr. 4

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. Bootsmann **Günter Haldenwanger und Frau Emmi** geb. Schröder. Halle (Saale), Lerchenfeldstraße 19, Dezbr. 1942.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung danken wir herzlichst. Leutnant **Paul Opitz und Frau Elfriede** geb. Klemm, Burgliebenau.

Für die anläßlich unserer goldenen Hochzeit übersandten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. **Karl Bornemann und Frau,** Friedeburg.

---

Heide (Holstein), Halle (S.), Südstr. 7, den 24. Dez. 1942.
Tief erschüttert erhielten wir heute die Nachricht, daß mein geliebter Mann, der Vati seiner kleinen Anja, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Unteroffizier
**Heinz Hoffmann**
am 15. Dezember 1942 in einem Kriegslazarett im Osten seinen am 20. November 1942 erlittenen schweren Verletzungen erlegen ist.
In tiefer Trauer:
**Frau Ilse Hoffmann geb. Haß, und Töchterchen Anja, Fritz Hoffmann und Frau nebst allen Angehörigen.**

Spickendorf, 23. Dez. 1942.
Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß am 30. November bei den harten Kämpfen im Osten unser lieber, strebsamer Sohn, Bruder, Vetter, Onkel und Schwager, der Uffz.
**Fritz Menzel**
in einem Panzerjäger-Regiment, Inh. des EK. 2. und Ost-Medaille, nachdem er am Polen- und Frankreichfeldzug teilgenommen hatte, sein junges, blühendes Leben von 27 Jahren für Führer und Volk gegeben hat.
In stolzer Trauer:
**Paul Menzel** als Vater, **Paul Menzel** als Bruder, z. Z. im Felde, **Frau Kähling** als Tante, **und alle Angehörigen.**

Halle (S.), Friesenstraße 10.
Wir danken allen, die unserer lieben Entschlafenen in schweren Krankheitstagen Liebe und Verehrung entgegenbrachten. Wir danken allen, die mit uns Abschied nahmen und uns durch Worte, Schrift und Blumen Trost und Stärke gaben.
Franz Schröter und Sohn.

Halle (S.), Krukenbergstraße 9.
Am 23. Dezember entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, der Privatgärtner i. R.
**Rudolf Künzel**
im Alter von 79 Jahren. Er folgte seiner vor kurzem entschlafenen Gattin.
In stiller Trauer:
**Aenny Steinke geb. Künzel, Wilhelm Steinke.**
Beerdigung Montag, 28. Dezember, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. Kranzspenden erbeten an die Verwaltung des Nordfriedhofes.
Mit den Angehörigen des Verstorbenen trauert **die Betriebsgemeinschaft Heinr. Franck Söhne G. m. b. H.**

Gnetsch, Köthen-Land, 23. Dez. 1942
Am Mittwoch, dem 16. Dezember 1942, vormittags 10 Uhr, entschlief im 77. Lebensjahre sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
**Hedwig Giebeler**
geb. Werner
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Hedwig Theile geb. Giebeler.**
Die Beerdigung hat auf Wunsch der Heimgegangenen im engsten Kreise ihrer Angehörigen am 19. Dezember 1942 in Gnetsch stattgefunden.

Halle (S.), im Dezember 1942.
Beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, Berta Schönfeld, sind uns so viele Beweise wärmster Anteilnahme entgegengebracht worden, für die wir auf diesem Wege herzlichst danken.
**Friedrich Schönfeld und Kinder.**

Reideburg u. Halle, 24. Dez. 1942.
Am 19. Dezember 1942 ist unser guter Vater, der Buchdruckermeister i. R.
**Wilhelm Krop**
heimgegangen.
**Elisabeth Krop** geb. Braunack, **Max Krop und Frau.**
Im Sinne des Verstorbenen hat die Trauerfeier bereits stattgefunden. Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme danken wir herzlichst.

Halle (S.), Jahnstraße 5, den 23. Dezember 1942.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Anna Munkelt geb. Stehfest, sagen wir allen denen, die ihrer gedachten und ihr das letzte Geleit gaben, unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Otto Munkelt.**

Halle (S.), Landwehrstraße 14.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, Vaters, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Sanitäts-Obergefreiten Richard Bartels, sage ich allen meinen herzlichsten Dank. **Hedwig Bartels** geb. Bellmann, **und Tochter Eva-Marie.**

Leipzig O 5, Crusiusstraße 7.
Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Heimgang meines lieben Mannes, Alfred Syhre, entgegengebracht wurden, ist es mir nur auf diesem Wege möglich, meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen. **Hedwig verw. Syhre** geb. Jacobi, **mit allen Hinterbliebenen.**

Halle (S.), Schwalbenweg 2a.
Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, des Städt. Obervermessungsrates Justus Appel, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen:
**Martha Appel** geb. Koch.

Halle (S.), Ritterstraße 7.
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich nur auf diesem Wege allen meinen herzlichen Dank.
**Wwe. Margarete Hammann nebst Kindern.**

Halle (S.), im Dezember 1942.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Karl Mehler, sagen wir allen denen, die seiner gedachten und ihm das letzte Geleit gaben, unseren herzlichsten Dank.
**Frieda Mehler nebst Angehörigen.**

Reideburg, Frontkämpfer-Siedlung 32, im Dezember 1942.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumenspenden und Geleit beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Postbetriebsassistent Richard Pohlemann, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
**Emma Pohlemann und Tochter.**

Peißen, Dezember 1942.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau Friederike Koch, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten im Namen aller Hinterbliebenen unsern tiefsten Dank.
**Hermann Koch.**

## EHEWÜNSCHE

**Weihnachtswunsch:** Frl. Ende 40, ohne Anhang, wirtschaftl., aufricht. Charakter, wünscht die Bekanntsch. eines aufr. Herrn pass. Alters zw. Heirat. Zuschriften Kl 3964 MNZ.

**Weihnachtswunsch!** Mädel, Anfang 30, tadell. Vergangenh., mit kl. Gehfehl., wünscht Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Aussteuer vorhand. Angeb. M 839 an MNZ.

**Handwerker,** kriegsbeschäd., in guter Stellung, 45 J., 1,67 gr. ev., mit eig. Haus auf d. Lande, ohne Anhang, wünscht die Bekanntschaft eines Mädels od. Witwe, auch mit Kind, zw. bald. Ehe. Nur ernstgem. Zuschr. W 9827 an MNZ.

**47jährige,** kinderlose Frau sucht Stellung als Wirtschafterin, spät. Ehe nicht ausgeschl. Angebote zu richten an die Trägerin der MNZ, Frau Richter, Bahnhof Siersleben.

**Landwirt,** 39/172, dkbl., mit 11 ha schuldenl. Wirtschaft, gutem Heim und Barvermögen, sucht die Bekanntschaft einer Landwirtstochter evtl. Witwe, welche Interesse an einer prima Wirtschaft hat, zwecks Heirat. Vermögen nicht erforderlich. Zuschriften mögl. mit Bild erbeten unt. W 9824 an MNZ.

**Witwe,** 28 Jahre, möchte Herrn kennenlernen bis 38 J. zwecks spät. Heirat. 3 Zimmer-Wirtschaft vorhanden. Ang. Kl 3958 an MNZ.

**Witwer,** 56/1,68, Handwerk., gutaussehend, eig. Haus, gr. Gart., etw. Kleinv., sucht pass. Lebensgefährt., tücht. Hausfrau erwünscht. Bildzuschriften Ri 1392 an MNZ.

**31jährige Brünette** m. sehr guter Wäscheausst. u. Ersparn., wünscht Herrn in gleich. Verhältn. zw. Heirat kennenzulernen. Witwer m. Kindern angen. Zuschr. W 9834 MNZ.

**Neujahrswunsch!** 19jähr. Mädel sucht netten Herrn bis 25 J. zw. spät. Heirat. Ernstgemeinte Bildzuschr. erbeten an A. R., Frößnitz bei Halle, postlagernd.

**Dame,** 40, led., evgl., tücht. Hausfr., eig. Heim, Vermög., wünscht Neig.-ehe. Akadem., Beamter, Angestellt., Kaufm. Zuschr. Ra 3103 an MNZ.

**2 lebenslust. junge Männer** such. die Bekanntschaft zweier netter Mädel im Alter v. 21—25 J. zwecks Heirat. Bildzuschr. Ra 3102 MNZ.

**Weihnachtswunsch!** Kfm. Angest., 41/1,66, möchte wirtschaftl. Mädel, evtl. auch Wwe., mit etwa Möbel- u. Wäscheaussteuer oder kleinem Eigenheim zw. spät. Heirat kennenlernen. Zuschr. Ra 3108 an MNZ.

**Landw.,** gut aussch., Mitte 20/1,75, dunkelbl., höhere Schulbildung, ev., bietet wirtschaftl., hübsch., mittelgr. Mädel von 16—20 J. Einheirat in Erbhof von 125 Morgen. Bildzuschriften Ri 1399 an MNZ.

**Eheglück** wünscht gutaussehendes Mädel, dunkelbld., 1,68 gr., evgl., sehr gute Vergangenheit, Sinn für alles Gute u. Schöne, mit charakterfest., gutsituiert. Herrn v. 28—35 J. Frdl. Bildzuschriften Ri 1395 MNZ.

**Strebsamer Arbeiter,** 35 J., sucht eine Frau gleich. Alters, ohne Anh., wirtschaftl., mit gutem, verträglich. Charakt. Vermittlung verbeten. zw. Heirat. Zuschr. m. Bild M 929 MNZ.

**Geb. Dame,** Baumst.-Witwe, sucht Bekanntschaft eines geb. charakterfest. Herrn in ges. Pos. zw. Heirat. Bin 38/164, jed. viel jüng. aussehend, schlk., dkbl., viels. int., liebevoll. Charakter, sehr häusl., mit 2 vers. Kindern. Gute Wohnung u. Ersparn. vorhd. Bildzuschriften (zurück) unt. M 930 an MNZ. Anonym zwecklos.

## EHEMITTLER

**Ehen aller Kreise** vermittelt schnell u. zuverl. Frau v. Stephani, Leipzig, Johannisplatz 21. — Auskunft diskret.

**Studienrat,** 30er, stattl. Erschein., vornehm. Charakter, sucht gebildete, warmherzige Lebensgefährtin. Näh. u. H 23 dch. Briefbund Treuhelf Meerane/Sa.

## VERMIETUNGEN

**Garage frei** für Personen- und Lieferwagen Großgarage Ost, Delitzscher Straße 38.

## MIETGESUCHE

**Alleinste. Herr** sucht 2 leere Zim. Steinhauf, Brüderstr. 9a.

**Möbl. Zimmer** für mehrere Gefolgschaftsmitgl. (Herren), in Halle od nächster Umgeb. sof. ges. Angeb erb. an Hochtief Bauhof Diemitz Otto-Stomps-Straße 102/3.

**Wohnungen** jeder Größe für unsere Gefolgschaftsmitglieder laufend in Halle (S.) und in der näheren Umgebung gesucht. Angebote erbeten unter W 8505 an MNZ.

**Ca. 200 qm Lagerräume,** trocken und sicher, ca. 10 km abseits Halle. v. elektrotechn. Großfirma gesucht Angebote W 9142 an MNZ.

**Großes Industriewerk in Halle** sucht ständig für seine Gefolgschaft Wohnungen jeder Größe, möbl. Zimmer, auch Zimmer mit 2 Betten leere Zimmer sowie Schlafstellen in allen Preislagen u. allen Stadtteilen auch in der näheren Umgebung Wir erbitten Eilangebote mit Preisangabe unter W 8793 an MNZ.

**Wir suchen** für 1 Gefolgschaftsmitglied 1 möbliertes Zimmer. Angeb an Edeka-Großhandel, Privatstraße Zimmermann 9.

**Zimmer,** möbl., von Akademiker für sofort od. 1. Jan. Nähe Stadtmitte gesucht. Angeb. P. Ri 1359 MNZ.

**Zimmer,** gutmöbl., in ruhiger Geg. gesucht. Ang. W 9837 an MNZ.

**Möbl. Zimmer** v. jg. Mädel zum 1 od. 15. Jan. 43 gesucht. Angebote Ra 3096 an MNZ.

**Junges Ehepaar** sucht 2- od. 3-Zimmerwohng., evtl. als Untermiet., auch in Einfamilienh., in Halle od. Umgebg. Baukostenzuschuß könnte bez. werd. Ang. W 9839 an MNZ.

**Möbl. Zimmer** für einzelnen Herrn sofort gesucht. Schriftl. Angebote erb. u. K 448 an Anzeigen-Vermittlg Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

## WOHNUNGSTAUSCH

**Biete** 5-Zi.-Wohng., Bad, Ikl., Balk., Norden, suche 3—3½-Zi.-Wohng. m Ikl., Bad, evtl. Balkon, ebenf. Nord Angeb. M 902 an MNZ.

**2—3-Zimmerwohnung** u. Küche v jg. Ehepaar in Halle gesucht, evtl Tausch gegen 2 leere Zimmer. Angebote Ri 1355 an MNZ.

**Suche:** 5 Zimmer, Küche, Bad, Innenklosett. Biete an: 2 Zimmer, Küche, Badbenutzung. Ang. W 7702 MNZ.

**Biete** in Halle 2 Zimmer, Küche und Korr., 27,— RM., suche in Diemitz ähnliche. Ang. W 8354 an MNZ.

**Wohnungstausch.** Suche 5—6-Zi.-Wohnung mit Bad, evtl. Balkon, mögl. im Süden. Biete: 3-Zimmer-Wohnung, ebenf. im Süden. Miete 45,— RM. Angeb. W 7915 an MNZ.

**Umziehen?** Selbstredend mit Siebert & Co., Halle-Diemitz, Berliner Straße 68/70. Ruf 241 41/42. Bestgeeignete Möbel-Lagerräume. Nah- und Fernumzüge durch Auto und Bahn.

**Tausche** schöngel. Einfamilienhaus in Wettin, 4 Zimm. u. Zubeh., gr. Obstgarten, gr. Stallung, Pr. 60,—, sof. geg. 2- od. mehr Zimmerwohng. in Halle. Angebote W 9853 an MNZ.

**In Halle** leeres Zimmer mit Kochgelegenh. ges., evtl. Tausch gegen Leerzimmer in Schkopau (Werksangehörig.). Ang. W 9851 an MNZ.

**Wohnungstausch.** Eilt sehr! Biete in Merseburg, Lindenstraße 9, II. Etg. (Kießling) freundl., warme 3-Zim.-Wohnung mit Zubehör. Suche in Halle für ältere Dame ähnliche Wohnung. Angeb. W 9772 an MNZ.

**Biete in Merseburg** 3 Zimmer und Küche, suche in Halle 3½ Zimmer und Küche. Angebote W 9857 MNZ.

## GRUNDSTÜCKE — GESCHÄFTE

**Grundstück** mit etwa 800 qm Lagerräumen sowie etwa 4—6 Büroräumen sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unter A 5681 an MNZ. Halle (Saale).

**Ein Eigenheim statt Miete.** Wir finanzieren Ihr Eigenheim oder einen Hauskauf 100%ig durch steuerbegünstigtes Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbesondere Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Leipzig C 1, Georgiring 8b. Auskunft erteilt auch der Hallesche Bankverein.

**Bausparkasse Heimbau A.-G.,** Stadtbüro Halle (S.), Leipziger Straße 86, Ruf 332 95, erfüllt Ihnen Ihren Wunsch ein Eigenheim zu besitzen. Wir finanzieren Sie und erwarten Ihren Besuch.

**Lebensmittelgeschäft** im Mansf. Lande, mit neuzeitl. guter Einricht., Friedensumsatz 50 000,—, Ladenmiete 80,—, für 4000,— zu verkaufen. Angebote W 9840 an MNZ.

**Filial-Unternehmen** im mitteldeutschen Industriebezirk verkauft einige Lebensmittelgesch. mit 30 000,— bis 40 000,— Umsatz zu günstigen Beding. Ang. W 9842 an MNZ.

**Lebensmittel-, Feinkost- u. Spirituosen-Gesch.** mit mod. Einrichtung, 100 000,— Umsatz, in mitteldeutsch. Industrieort (9000 Einw.) preiswert zu verkauf. Ang. W 9843 an MNZ.

## UNTERRICHT

**Tanzschule Maria Risel,** Gustav-Nachtigal-Str. 21, Ruf 285 90. Sprechzeit v. 12.30—15, 18.30—19.30 Uhr. Neue Kurse im Januar!

**Nachhilfe** in Deutsch, Mathematik und Englisch für Oberschüler, Kl. I, gesucht. Ang. Kl 3937 an MNZ.

**Ballett · Step · Akrobatik · Ausbildung.** Ballettmeisterin Argona, Halle (S.), Gr. Märkerstraße 27.

**Einzelkurse** in Buchführung, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Schönschreiben usw. jederzeit. Handelskurse in allen Fächern. F. Wehmer & Sohn, Kaufm. Privatschule seit 1891, Halle, Martinsberg 11, Ruf 330 18

**Italiener** ert. italienischen Privatunterricht. Zuschr. Kl 3966 an MNZ.

**Kaufmännische Privatschule Wilhelm Baer,** Inh.: Dipl.-Kfm. Diplom-Handelslehrer G. Kühn, Halle (Saale), Geiststraße 41, Ruf 235 28. Staatl. gepr. Diplom-Handelslehrer(innen) erteil. den Unterricht in den kaufmännischen Kernfächern. Beginn der Jahres-Vollkurse Anfang April.

**Stenogr., Maschineschr., Buch.** Genge, Friedrichstr. 52, Ruf 293 21. Neue Lehrgänge ab Januar u. April.

## AUTOMARKT

**Volkswagensparkarte** m. zugeteilter Lieferungsnummer zu übernehmen gesucht. Zuschr. Kl 3796 MNZ.

**Lernt Autofahren** d. Autofahrschule Neutzschmann, Parkstr. 9, Ruf 331 83.

**Personenwagen,** guterh., jüngere Modelle jeder Größe kaufen gegen bar Autohaus Fritz Opel & Co., Königstraße 63, Ruf 273 51.

**Erstklassige Automobile,** neueste Modelle, gegen Kasse gesucht. Angebote an Automobilhaus Walter Zierold, Leipzig C 1, Dösner Weg 18, Ruf 716 01.

**Ihr Auto — Ihr Motorrad** kauft DKW-Tauscher, Halle, Hindenburgstraße 6, Fernruf 292 67.

**Bei Kauf** oder Runderneuern von Auto-, Motorrad- und Ackerwagenreifen wende man sich vertrauensvoll an Reifenhändler Max Moser, Langenbogen.

**1,2 Opel-Spezial-Limousine,** ohne Batterie, Taxwert 825,—, verk. Angebote unt. W 9833 an MNZ.

**3-t-Anhänger** für Schlepper und Pferdezug, neu, vermietet. Angebote Ra 3109 an MNZ.

## VERLOREN — GEFUNDEN

**Herren-Lederhandschuh,** rechter, dunkelbr., gefüttert, am 21. 12. gegen Abend verloren. Gegen 5,— RM. Belohnung abzugeben Franckestraße 18.

**Drahthaar-Fox** m. schwarz. Fleck am Rücken, gelbem Fleck am Kopf entlaufen. Belohnung. Böhme, Hindenburgstraße 64, Ruf 216 19.

**Perlenkette** (Andenken ein. Soldatenfrau) Mittwoch vorm. von Heiderand —Stadtmitte verloren. Hohe Belohnung. Ruf 357 27.

**Unterer Teil einer Stockschirmhülle** 23. 12. Danz. Freiheit, Stadttheater, Sophienstr. verl. Gegen Belohnung abzugeb. Ludwig-Wucherer-Straße 87, III., bei Gasse.

**Braune Stoffgeldbörse** mit 35 RM. am 22. 12. vorm. bei Wieland abhandengekommen. Bitte gegen Bel. abzug. bei Frau Helene Schudnagies, Schwoitsch 37 bei Gröbers.

**Lederhandschuh,** rotbr. gefüttert, am 23. 12. vorm. im Stadtinnern verloren. Gegen Belohnung abzugeb. Dänhardt, Gottesackerstraße 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019421225-16/fragment/page=0011
DFG

## STELLENANGEBOTE

**Männl. kaufm. Lehrling** mit gut. Schulbildung 1. 4. gesucht. Mitteldeutsche Treuhandgesellsch., Leipziger Straße 58.

**Aelteres Ehepaar,** wo der Mann den Posten eines Lageraufsehers od. ähnl. Arbeiten und die Frau die Küche für ein Lager von ca. 10 ausländischen Arbeitskräften übernehm. kann, bei Stellung einer Wohnung gesucht. Angebote an Karl Erbe, Halle-Trotha, Magdeburger Str. 40.

**Zuverlässiger Mann** oder rüstiger Rentner f. leichte Arbeit. u. Botengänge gesucht. Telefonbau u. Normalzeit, Gr. Steinstr. 79.

**Für unser Ausländerlager** such. wir zur Unterstützung unseres Lagerführers gesunde u. kräft. Lagerhelfer. Bew. wollen sich bei uns. Pers.-Abt. persönl. vorst. Hallesche Röhrenwerke A.-G., Halle (Saale), Böllberger Weg 85.

**Kräftig. Schmiedelehrling** stellt am 1. 4. 43 bei freier Kost und Logis ein Albert Lorenz, Raßnitz üb. Halle (S.), Ruf Gröbers 207.

**Für unsere Konstruktionsbüros** schulen wir männl. u. weibl. Arbeitskräfte mit Neigung für techn. Dinge als **technische Zeichner** um. interessierte Bewerber haben die Möglichk., in einen 3—7monatigen Schulung dieses Ziel zu erreichen. Während der Anschulung wird, je nach Alter, ein angemessener Stundenlohn gezahlt. Nach erfolgr. Beendigung des Lehrganges und genügend. Einarbeitung erfolgt Uebernahme ins Angestelltenverhältnis. Vermittl. preisw. Unterkunft und Mittagsverpflegung übernehmen wir. Für die Umschulung kommen in Frage: 1. In ihrem Beruf nicht mehr voll einsatzfähige Metallfacharbeiter, 2. Kriegsversehrte, und 3. ungelernte, intell., männl. und weibl. Personen, die sich der geschilderten Aufgabe gewachsen fühl. Bewerber, welche die Zustimmung zum Arbeitsplatzwechsel erhalten, richten Ang. unter Kennwort „GLE" unter W 9817 an MNZ.

**Kochlehrling,** gesund, kräftig, intellig., für 1. 4. 1943 ges. Gaststätten „Haus Broskowski". Zu melden bei Pottel & Broskowski, Kom.-Ges.

**Kaufm. Lehrling** stellt zum 1. 4. 43 od. früher ein. Einkaufsgenossenschaft der Zigarrenhändler, Mansfelder Straße 48.

**Lehrling,** männl. od. weiblich, mit guter Schulbildung, ges. Halesches Kohlen- und Brikettkontor m. b. H., Schmiedstr. 4.

**Lehrling** 1. 4. 43 ges. Sattlermstr. Paul Hechler, Gröbers, Querstr. 9.

**Verheirateten Geschirrführer,** dessen Frau mit arbeitet, stellt 1. 3. 43 in Landw. ein Bernhard Trömel. Barnstädt, Ruf Querfurt 478.

**Elektroschweißer - Anlernlinge** z. 1. 4. 43 gesucht. Lehrzeit 1½ Jahr. Angebote unter W 9847 an MNZ.

**Baukaufleute, Lohnbuchhalter(innen) Kontoristen(innen), Bürohilfskräfte** für Norden, Westen u. Reichsgebiet ges. Schriftl. Bew. an J. H. Gustav Burmeister, Hamburg-Lokstedt, Süderfeldstraße 24—42.

**Techniker u. Zeichner** für unsere Konstruktionsbüros in Süd- und Mitteldeutschl., mögl. mit Erfahrungen auf dem Gebiete des chem. Großapparatebaues, ges. Es handelt sich um interess. Entwickl. und Aufgab. Bei Bewähr. Aufstiegsmöglichk. Angebote W 8910 an MNZ.

**Nachtwächter,** ält., unbedingt vertrauensw. Mann, sof. ges. Chem. Fabrik Heinrich Schmidt, Halle (Saale), Schlesische Straße.

**Buchhalter(innen),** auch solche m. Kenntn. in der Maschinenbuchhalt. für die verschied. Arbeitsgebiete sof. ges. Schriftl. Angeb. von Kräften, welche frei sind od. deren Freigabe gesichert ist, an die Deutsche Arbeitsfront, Hauptabt.: Personal, Halle (S.), Harz 42—44.

**Laufbursche,** der radfahren kann, in Tischlerei gesucht. Jahnke, Rud.-Haym-Straße 38.

**Anlernlinge** als Elektroschweißer, Hobler und Bohrer zum 1. 4. 43 gesucht. Zu meld. mit Zeugnisabschr. unter W 9060 an MNZ.

**Größ. Armaturenfabrik** in Mitteldeutschland sucht einen gewandt. Verkaufsl. Geboten wird eine selbständ. Stellung, die bei Bewährung mit gut. Aufstiegsmöglichkeit verb. ist. Sachkenntn. sind erwünscht, jedoch nicht Beding. Bewerb. sind u. Beifüg. eines handgeschr. Lebenslaufes, lückenl. Zeugnisabschr., Lichtbild, Angabe des frühesten Eintrittstermins sowie der Gehaltsansprüche zu richten W 9268 MNZ.

**Kaufm. Lehrling** mit guter Schulbildung z. 1. 4. 1943 ges. L. H. Spatz Wwe., Drahtwerk, Halle (S.), Diemitz.

**Jüngeren Verkäufer(in)** gesucht. Schriftl. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit erbitten Pfeiffer & Haase, Ludwig-Wucherer-Str. 76.

**Kaufm. Lehrling** zum 1. 4. 1943 gesucht. Angebote mit Lebenslauf an Wilh. Pannenbeckers Kohlenhandlung, Delitzscher Straße 90.

**Maurer-Lehrlinge u. Zimmerer-Lehrlinge** stellt sof. oder später ein Hermann Pfeiffer, Bauunternehmung, Halle, Ulestraße 3.

**Wer** macht Masch.-Buchh. m. elektr. Buchungsmaschine vertraut? Angebote W 9836 an MNZ.

**Industriebäcker-Lehrlinge** stellt bei entspr. körperl. Eignung ein: F. H. Krause, Abtlg.: Hallische Brotfabrik, Landsberger Straße 13/15.

**Großhandels-Lehrlinge.** Für sof. und Ostern werden männl. u. weibl. Lehrlinge für den Groß- u. Einfuhrhandel zur Ausbildg. in den Büros, Lägern und Fabriken der Zentrale eingestellt. Erforderlich ist neben charakterl. und körperlich. Eignung eine durch entspr. Vorbildung geschärfte Auffassungsgabe, die allen Anforderungen einer zeitgemäß organisierten Verwaltung gerecht zu werden vermag. F. H. Krause, Landsberger Straße 13/15.

**Kaufm. Lehrling** (männl.) z. 1. 4. 1943 für Großhandelsbetr. gesucht. Schriftl. Bewerb. an Mitteldeutscher Nahrungshof (Mithof) G. m. b. H., Halle (S.), Viktoriastraße 13.

**Metallschleifer- u. Gürtlerlehrling** sucht Ferdinand Haassengier, Metallwarenfabrik, gegr. 1839, Barfüßerstraße 9.

**Schmiedelehrling** stellt zum 1. 4. 1943 mit Kost und Wohnung ein Franz Ritter, Reideburg.

**Laborarbeiter** (Motorradfahrer) zu sof. gesucht. Hirsch-Apotheke.

**Bauleiter,** Bauführer, Eisenbeton-Poliere, Eisenbieger, Eisenflechter f. Norden und Westen ges. Schriftl. Bewerb. an J. H. Gust. Burmeister, Hamburg-Lokstedt, Süderfeldstr. 24/42.

**Bauführer, Poliere, Vorarbeiter, Bauleiter, Schachtmeister, Facharbeiter** für Norden, Westen und Reichsgebiet ges. Schriftl. Bew. an J. H. Gust. Burmeister, Hamburg-Lokstedt, Süderfeldstraße 24—42.

**Kaufm. Lehrling** für Büro und Lager 1. 4. 43 ges. C. W. Marowsky, Feldbahnen, Halle, Delitzscher Str. 10.

**Hies. größ. Büro** (Versicherung) sucht einen Handlungsgehilfen (Kriegsversehrten) oder junge Dame, mögl. m. Branchekenntn. Berw. m. k. Lebensl. Angebote W 9850 MNZ.

**Kfm. Lehrling** z. 1. 4. 43 gesucht. Wilhelm Keil, Papierwarenfabrik, Viktoriastraße 3.

**Klischeeätzerlehrling,** gut. Zeichner, zum 1. 4. 43 ges. Paul Säuberlich, Klischeefabrik, Königstraße 71.

**Werksarzt** v. gr. aufstreb. Industriewerk im Donau-Alpengau in entwicklungsfähige Position ges. Angeb. u. „Werksarzt 296" befördert Ala, Anzeigen-Ges., Linz/Donau.

**Für Abteilung Einkauf** suchen wir Schrotteinkäufer, Assistenten für Eisen- und Walzmaterial - Einkauf, Elektromaterial-Eink., Rohstoff-Eink., Sachbearbeiter f. d. Rohstoffbewirtschaftung, Kontoristinnen u. Stenotypistinnen. Angebote u. „Abteilung Einkauf 298" an Ala, Anzeigen-Ges., Linz/Donau.

**Handweb-Meisterin,** energisch und erfahren im Verkehr mit größ. Gefolgschaft zu bald. Eintritt gesucht. Bewerb. mit Werdegang, Foto und Gehaltsanspr. erb. u. Ak. 9191 an „Ala". Stuttgart, Friedrichstr. 20.

**Tüchtige Hausgehilfin,** nicht unt. 18 J., welche zu Hause schlafen k., gesucht. Angebote M 927 an MNZ.

**Für Büroreinigung** 3mal wöchentlich in den Vormittagsstund. saub. u. zuverl. Frau ges. Technische Nothilfe, Bez.-Gruppe Halle-Leipzig, Halle (S.), Rathausstraße 3.

**Suche Pflichtjahrmädchen** sof. od. spät., welches zu Hause schlafen kann. Ang. Kl 3956 an MNZ.

**2 Bürohilfskräfte** (weibl. und **1 zuverl. Mann** (auch älterer) als Kammerarbeiter sof. ges. Reserve-Lazarett III, Wittekindschule.

**Kontoristin** für Lohnbuchhaltung und andere Kontorarbeiten sof. zum 1. Jan. ges. Handschriftl. Ang. m. Zeugnisabschr. erbeten an Gebauer-Schwetschke Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Halle (S.), Gr. Märkerstraße 10, Fernruf 266 56.

**Reinemachefrau** zum 1. Januar gesucht. Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik. Franzosenweg 1.

**1 perfekte Stenotypistin** sowie **2 Kontoristinnen** für Baubüro im Osteinsatz unter günstigen Bedingungen schnellstens gesucht. Bew. an Gebr. Frankenberg, Bauunternehmung, Nordheim/Hannover.

**Kaufm. weibl. Lehrling** für Büro sof. oder 1. 4. 43 ges. Paul Niedermeier, Lebensmittelfilialbetrieb.

**Zum 1. 3. 43** suche ich wegen Verheiratung meiner langjährigen, bisherigen, tüchtige, kinderliebe **Hausgehilfin.** Bew. m. näh. Angaben an Frau Charlotte Cichorius, Leipzig N 22, Poetenweg 47.

**Stenotypistinnen, Kontoristinnen, erfahr. Lohnbuchhalterinnen, Karteiführerinnen** v. groß. Berliner Firma, im Zentr. Berlins geleg., baldmögl. gesucht. Verpfleg. durch Werkküche mögl. Bewerb. mit Lichtb., Zeugnisabschr. u. Lebensl. erbet. unter 42 11 13/67 durch d. Annoncen-Expedition Hermann Heise, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 107.

**Friseusen,** auch für halbe Tage, gesucht. Dauerwell-Salon „Spezial". Geiststraße 22.

**Zwei junge Verkäuferinnen** m. gut. Umgangsformen sofort gesucht. Wiener Konditorei, Gr. Ulrichstr. 62.

**2 junge Mädchen** für Küche und Haus stellt für sofort oder später ein Gaststätte „Haus Pfeiffer", Ludwig-Wucherer-Straße 76. Pfeiffer & Haase.

**Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Maschinenschreiberinnen, Bürohilfen** zum sofortigen oder späteren Eintritt in die verschiedensten Abt. unseres Werkes gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild, eigenh. geschr. Lebensl. und Zeugnisabschr. erbeten u. W 8504 an MNZ.

**Einzelhandels-Lehrlinge.** Für sof. u. Ostern werden noch aufgeweckte junge Mädchen eingestellt als Einzelhandels-Lehrlinge. Verlangt werden: Lust u. Liebe für d. Verkäuferinnen-Beruf, befriedigende Schulzeugnisse, Gesundheit, Sauberkeit. Geboten werden: Vermittlung der Branchekenntn., gründl. prakt. u. theoret. Ausb. zur vollwertigen Kaufmannsgehilfin (mit Lehrheft der Industrie- und Handelskammer). F. H. Krause, Landsberger Straße 13/15.

**Frauen** oder Mädchen zum Kannenwaschen für halbe Tage ges. Hallesche Molkerei, Otto-Küfner-Str. 15.

**Reinemachefrau** für Institut für gerichtl. Medizin, Franzosenweg 1, zum 1. 1. 43 gesucht.

**Kaufm. Lehrlinge,** weibl. u. männl., mit gut. Kenntn. im Rechnen und Deutsch, für Groß- u. Einfuhrhandel zur Ausbild. im Lager, Ein- u. Verkauf, Buchhaltung, EDC, u. Fabrikation, mit Aussicht auf spät. Stellg. als Abteilungsleiter(in) stellt ein: Dr. Felix Ullscheck, Kosmetische Erzeugnisse, Halle, Gr. Märkerstr. 6/7.

**Tagesmädchen** od. Aufwartung sof. ges. Frau E. Kleine, Cecilienstr. 4.

**Tücht. Bürohilfe** für halbe Tage als Fakturistin u. f. leichte Büroarbeiten für sof. bzw. 1. 1. 43 gesucht. Angeb. an Edeka-Großhandl., Halle, Privatstr. Zimmermann 9.

**Wir suchen: Stenotypistinnen/Kontoristinnen** für interessante und vielseitige Arbeitsgebiete. Voraussetzung sind: gute Allgemeinbild., zuverl., gewissenhaft. und sauberes Arbeiten. Aufstiegsmöglichkeiten sind gegeben. **Registrator(in)** mit allen für einen solchen Posten erforderl. Arbeiten vertraut. **Bürohilfskräfte,** denen sich gute Entwicklungsmöglichk. bieten. Schriftl. Ang. von Kräften, die frei sind bzw. deren Freigabe gesichert ist, unter Beifüg. sämtl. Bewerbungsunterl. erb. an: Die Deutsche Arbeitsfront, Gauwaltung Halle-Merseburg, Hauptabteilung: Personal, Halle (Saale), Harz 42—44.

**1 weibl. kaufm. Lehrling** stellen wir Ostern 1943 ein. Bewerb. mit Lebenslauf u. Schulzeugn. sind zu richten an Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Waisenhausring 1b.

## STELLENGESUCHE

**Dame** sucht für halbe Tage Beschäftigung im Büro. Abrechnung, Kontokorrent, Maschinenbuchhaltung (Astra-System). Keine Kenntnis in Stenographie und Schreibmaschine. Angeb. Kl 3935 an MNZ.

**Gewes. Gastwirt,** verh., sucht Stelle als Büfettier, evtl. auf eig. Rechn. Zuschr. A 9853 Bitterfelder Anzeiger.

**Pflichtjahrstelle** sucht zum 1. 4. 43 15j. Mädel i. gut. Hause. 1 Jahr Handelsschule besucht. Angebote u. Ra 3105 an MNZ.

**Aelt. selbst. Handwerker** gibt Jahresende seine Selbständigkeit auf und sucht leichte Beschäftigung; freiwerdende Wohnung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote W 9854 an MNZ.

**Achtung!** Holzverarbeitende Betriebe! Wer sucht einen in der Holzbearbeitung vorgebildeten älter. Mann? Angebote mit Entlohnung u. W 9855 an MNZ.

**Suche** Beschäftigung als Pförtner, leichte Arbeiten in Holzbearbeitung od. Gartenarbeiten können mit übernommen werden. Ang. W 9856 MNZ.

## TAUSCHGESUCHE

**Tausche** stab. Handwagen (Fed.) 200,—, Sofa 80,—, Vertiko 60,—, Photo (9×12), Pl. (Ledert.) 80,—, geschl. Wandspieg. 30,—, schw. H.-Ledersch. (41) 16,—, schw. H.-Ledersch., (42), neu, 20,—, gegen el. Plattensp., Küchenherd. Kleinempfäng., H.-Armbanduhr, Teppich, Grammoph.-Sch., Anzugst., Herrenfahrr. Zahle zu. Angebote unter Kl. 3946 an MNZ.

**Hohe br. Damenschnürschuhe** Gr. 38/39, guterh., 15,—, geg. Langstiefel Gr. 39 od. halbe Sportschuhe Gr. 38½ zu tauschen gesucht. Angebote unter W 8899 an MNZ.

**Geldschrank,** kleiner, gebrauchter, oder Wandtresor gesucht. Angebote W 9835 an MNZ.

**2 Reisekoffer** von Soldaten gesucht. Teuscher, Möckernstraße 4.

**Neuw. Cell.-Baby** 10.—, geg. mod. Puppenküche zu tauschen. Krößner, Ludwigstraße 22, II.

**Schaleco** „Wunschkonzert" neuw., 180.—, gegen größer. neuw. Markengerät mit Plattenspieler, möglichst 6 Röhren, und Platten zu tauschen gesucht. Angeb. an Obergefr. Erich Mösche, Luftwaffenlazarett Halle-Dölau oder Ruf 440 Dölau, App. 127.

**Braune Halbschuhe.** Gr. 39/41, sehr gut. 15.—, geg. guterh. und Halbschuhe, Gr. 42/43, gleich welch Farbe. Ang. W 9818 an MNZ.

**Schaukelpferd,** Neuanfertig., Handarbeit, 50,—, zu verkauf., evtl. auch gegen Kinderwagen m. Gummibereif. u. Riemenfed. zu tauschen. Neptunweg 3, ab 13 Uhr.

## KAUFGESUCHE

**Mädchen-** und Knaben-Bücher, Romane aller Art kauft und tauscht A. u. E. Mitzschrich, Buchhandl., Antiquariat, Halle (S.), Otto-Küfner-Straße 3.

**Füchse** sowie alle anderen Felle kft. Eisbein, Leipziger Straße 97.

**Altgold, Silber,** alte Gold- und Silbermünzen, kauft jede Menge laufend Amand Weiß, Kleinschmieden 6, Gen.-Besch. C. 41/1364.

**Altes Silber,** Gold, Vorkriegsgeld kauft R. Voss, Goldschmiedemeister, Leipziger Str. 1, Gen. A. 41/1362.

**Schallplatten** kauft an: B. Döll, Pianohaus, Abt. Sprechapparate, Gr. Ulrichstr. 33/34, Ruf 266 35.

**Flügel** und Pianos kauft Pianohaus B. Döll, Gr. Ulrichstraße 33/34.

**Plattenspieler** oder Musikschrank mit Plattenspieler zu kaufen ges. Angeb. unt. W 8691 an MNZ.

**Alt- und Abfallstoffe,** wie Papier, Akten, Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle, Gummi usw. übernimmt zu Tagespreisen Paul Mende, Alter Markt 11, Ruf 224 09.

**Registrierkasse** u. Schreibmasch. zu kaufen gesucht. Angebote an Hermann Rosen, Köln, Bismarckstraße 52.

**Kindersportwagen** zu kaufen ges. Angebote W 9768 an MNZ.

**Offiziersuniform** (Heer) f. schlanke Figur, Gr. 1,89, sowie Stiefelhose u. Degen zu kaufen gesucht. Vögtel, Ackerweg 11.

**Nähmaschine,** guterh. u. gebrauchsfertig, zu kaufen gesucht. Angebote M 922 an MNZ.

**Klapper** f. Baby zu kaufen gesucht. Angebote Ri 1402 an MNZ.

**Offizieruniform,** Inf., Bluse, Stiefel- u. l. Hose, gef. Mantel, Ledergam., Gr. 176, schl. Fig. Obltn. Magdeburg, Reichardtstraße 19.

## VERMISCHTES

**Sängerin,** 18 J., sucht Klavierbegl. f. Abendstunden z. Hausmusik. Zuschriften Kl 3997 an MNZ.

**Wer führt Bücher** als Nebenbeschäft. nach dem Kontenplan (Maschinenbau), ca. 10 Stunden in der Woche? Beding. bilanzsicher. Angeb. erb. u. V 436 an Anz.-Verm. Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

**Der Weg z. Photo-Laboranten.** Diese Druckschrift gibt Versehrten und Beschädigten, die Interesse an der Umschulung zum Photolaboranten haben, einen neuen Beruf ergreifen und sich eine gesicherte Existenz aufbauen wollen, Auskunft über den am 1. Febr. 1943 beginnenden Umschulungskursus. Auch spät. Anmeld. können noch berücksicht. werd. Ausführl. Druckschr. können Sie auf Wunsch erhalten von **Photo-Bönecke, Merseburg** 48.

**100.— RM. Belohnung** demjenigen, der mir Angaben über den Verbleib einer echtgoldenen Damenuhr (auf der Rückseite mit dem Monogramm „W. N.") machen kann. Dieselbe ist mir aus meiner Wohnung Okt./November gestohlen worden und war ein wertvolles Andenken an meine verstorb. Mutter. Edith Naul, Ludwig-Wucherer-Straße 5, II. r.

Der Maler Kurt Meinhardt aus Halle (Saale), Alter Markt 24, ist wegen Beleidigung des Gastwirts Otto Große in Halle (S.) und wegen anderer Straftaten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

## VERANSTALTUNGEN

**Stadttheater.** Freitag (I. Feiertag), 14.30—17 Uhr **Goldmarie und Pechmarie.** 19—22.15 Uhr Erstaufführung! **Don Carlos,** Oper von G. Verdi. Sonnabend (II. Feiertag) 14—16.30 Uhr **Land des Lächelns.** 19—22.15 Uhr **Der Freischütz.** Sonntag, 14—17 Uhr **Zar und Zimmermann.** 19—22 Uhr **Der Obersteiger.**

**Thalia - Theater.** Am Freitag (I. Weihnachtsfeiertag), am Sonnabend (II. Weihnachtsfeiertag), am Sonntag, dem 27. Dezember, **jeweils 18.30—21 Uhr** Erstaufführung! **Eintritt frei!** Lustspiel v. Just Scheu und Lommer. Vorverkauf im Stadttheater, Abendkasse eine Stunde vor Beginn.

**Stadttheater.** Wiederholungen des Märchens **Goldmarie und Pechmarie.** Freitag (Neujahr) 1. Januar, 14.30 bis 17 Uhr. Beginn des Vorverkaufs am Dienstag, dem 29. Dezember, 10 Uhr, Sonnabend, 2. Januar, 14.30—17 Uhr, Mittwoch, 6. Januar, 14.30—17 Uhr, Beginn des Vorverkaufs für beide Vorstellungen Mittwoch, den 30. Dezember, 10 Uhr. Vorbestellungen werden nicht angenommen.

**Wochenspielplan des Stadttheaters** Mo., 28., 19 Uhr, Biberpelz. Di., 29., 19 Uhr, Don Carlos (9. Dienst.-St.-K. A). Mi., 30., 14.30 Uhr, Goldmarie und Pechmarie; 19 Uhr Der Obersteiger (8. Vorst. Mittw.-St.-K. B). Do., 31., 14.30 Uhr, Goldmarie und Pechmarie; 19 Uhr 1. Ballettabend. Fr., 1., 14.30 Uhr, Goldmarie und Pechmarie (Vorverk. am 29. 12.); 19 Uhr Zigeunerbaron (Stammkarten haben keine Gültigkeit). So., 2., 14.30 Uhr, Goldmarie und Pechmarie (Vorverk. am 30. 12.); 19 Uhr Don Carlos. So., 3., 14.30 Uhr, Biberpelz; 19 Uhr Der Obersteiger. Beginn d. Vorverkaufs Sonntag, 27. 12., 10 Uhr. Karten für Märchenvorstellungen werden am Sonntag nicht verkauft.

**Große Weihnachts-Eigenheimschau** am 1., 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag durchgehend v. 10—19 Uhr im Hotel „Hohenzollernhof" in Halle, Hindenburgstr. 65. Wir zeigen Ihnen eine große Anzahl Eigenheime in allen Preislagen. Für jedermann mit oder ohne Eigenkapital tragbare monatl. Spar- und Tilgungsraten. Verzinsung Ihres Sparguthabens mit 3 bzw. 2¾% Zinsen. Im Kriege erhöhte Einsparung an Lohn- und Einkommensteuer. Eintritt frei! Leonberger Bausparkasse A.-G., Leonberg bei Stuttgart. Deutschlands zweitgrößte priv. Bausparkasse mit weit über ¼ Milliarde RM. Vertragsbestand u. über 24 000 Eigenheim-Bausparern. Wenn verhindert, Prospekt 21 in Leonberg anfordern.

**Ufa-Theater. Alte Promenade.** Der dram. **Farbfilm „Die goldene Stadt"** mit Kristina Söderbaum. 2.00, 4.50, 7.40 Uhr. Jgdl. nicht zugelass.

**Ufa-Theater.** Sonntag, 27. Dezbr. (III. Feiertag), 10.45, Kuturfimveranstaltung **Eine herrliche Reise nach der Ostmark und Tirol. Die Zugspitze. Kärntnerland. Die deutsche Wachau, Wildwasser der Enz, Bergfreud — Bergleid, Oster-Skitour in Tirol, Wochenschau.** Jugendliche zugelassen. Preise 0,50—1,50 RM. Der Vorverk. hat begonnen. Filmsonderauswerter Türck, Düsseldorf.

**Rili, im Ritterhaus.** Der Bavaria-Film **„Geliebte Welt".** Kulturfilm — Wochenschau. Täglich 2.20, 4.50, 7.40 Uhr. Jgdl. über 14 J. zugelass.

**CT. Riebeckplatz.** Die große Erstaufführung **„Andreas Schlüter"** mit Heinrich George. Jugendl. über 14 J. zugelassen. 2.00, 4.40, 7.45 Uhr. Vorverkauf 11—12 Uhr.

**CT. Große Ulrichstraße 51.** Ein Spitzenfilm von seltener Schönheit u. zartestem Reiz! **„Vision am See."** Jgdl. nicht zugelass. 2.10, 4.40, 7.40. Vorverkauf von 11—12 Uhr.

**CT. Schauburg.** Zarah Leander in dem großen Ufa-Film: **„Die große Liebe."** Jugendliche zugelassen. 2.05, 4.40, 7.30 Uhr. Vorverkauf ab 1 Uhr. Sonn- und Festtage ab 12 Uhr.

**Capitol, Lauchstädter Straße 1a.** **„Frauen sind doch bessere Diplomaten".** Jgdl. n. zugel. 2.00, 4.45, 7.30.

**Burgtheater, Gr. Gosenstr. 12.** Die Feiertage, 16 und 19 Uhr: **„Sonntagskinder."** Für Jugendliche unter 14 J. nicht zugelassen. 1. und 2. Feiertag, 13.30 Uhr: **„Tüchtig, tüchtig, die Pasemanns."** Sonntag, 13.30 Uhr, gr. Familienvorstellung **„La Paloma."**

**To-Bü, Ammendorf.** Ab 1. Feiertag. Der erfolgreiche Ufa-Großfilm: **„Die große Liebe"** mit Zarah Leander, Viktor Staal, Paul Hörbiger. Jugendl. zugelassen! 5.10 und 7.40 Uhr. 1. u. 2. Feiertag nachm 2.30: Große Jugendvorstellung.

**Zoologischer Garten.** Im Raubtierhaus junge Tiger, Pumas, Löwen; im Aquarium viele seltene Adriafische. 1. Feiertag, 15.30 Uhr, Nachmittags-Konzert des großen Zoo-Orchesters, Leitung F. Salzer. 2. Feiertag, 15.30 Uhr, Nachmittags-Konzert des SA.-Musikzuges, Leitung O. Haupt. 3. Feiertag, 15.30 Uhr, Nachmittags-Konzert des Görlach-Orchesters. Eintritt zu den Konzerten frei! 2. Feiertag, 11—13 Uhr, Frühschoppen-Konzert des ersten Halleschen Bandonion-Vereins. Eintritt 0,50 RM.

**Gildenhaus St. Nikolaus.** 1., 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag Frühschoppen-Konzert. Es wirken mit: M.-Ges.-V. 1911, Tannhäuser 1861 und Ges.-V. Myrthe. — Tägl. die preisw. Mittag- u. Abendessen. Gepflegte Getränke.

**Hamburger Büfett, Markt 23.** Konzert- und Familiengaststätte. Sie hören täglich „Fritz-Trostel" mit seinem modernen „Kombinations-Orchester", „Irene Gerth", eine hervorragende Sängerin, „Eugenie Trostel", Violin-Solistin. — Am 1., 2. u. 3. Feiertag, 11—1 Uhr, Frühschoppenkonzert. Kapelle Lohmüller. Hier essen und trinken Sie gut. Dienstags geschlossen.

**Kaffee Hohenzollern,** Geiststraße. 1., 2., 3. Feiertag ab nachmittags musikalische Unterhaltung.

**Schreberhaus Süd,** Endstation d Linie 3. Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag Frühschoppen- und Unterhaltungskonzert.

**Bauers Gaststätten „Zum Fidelen",** Rathausstraße 3. An allen drei Feiertagen die preiswerten Mittag- und Abendgedecke — auch markenfrei. Künstler-Konzert.

**Fruchtweinschenke Heidekrug.** Dölau. Herrl. Spaziergang d. d. Heide. Jeden Sonntag Unterhaltungskonzert.

**Riebeckbräu am Riebeckplatz** täglich geöffnet.

**Geschäftsübernahme!** Den verehrten Gästen zur Kenntnis, daß ich am 29. Dez. das Lokal von Herrn P. Brix, Gr. Brauhausstr. 27, übernehme. Ich bitte, mir dasselbe Vertrauen wie Herrn Brix entgegenzubringen. Willy Zeising und Frau.

**Grüne Tanne,** Mansfelder Str. 58. Das gute Bier- und Speiselokal. Täglich ab 6 Uhr Künstlerkonzert. I. und II. Weihnachtsfeiertag Frühschoppenkonzert, ab 4 Uhr Konzert.

**Gasthaus Einicke, Reideburg.** An den Feiertagen ab 16 Uhr Unterhaltungsmusik. Zeitgemäße Köche.

**Schreberschlößchen Galgenberg** regelmäßig Sonnabend und Sonntag Konzert. Ein Spaziergang lohnt sich.

**Goldenes Herz,** Mansfelder Str. 57 Sonntag geschlossen.

**Café Bauer,** ab 15 Uhr Gr. Steinstraße 74. Montag geschlossen.

**Coburger Hofbräu** Kaulenberg 1 Montag geschlossen.

**Café Rheingold** am Rannischen Platz. Montag geschlossen. Ruf 331 54.

**Promenaden - Kaffee,** Waisenhausring, am Leipziger Turm: Montag geschlossen. Ruf 26392.

**Norddeutsches Haus,** W W Stuben Königstraße 27. die gemütl., einzigartige Gaststätte mit der guten Bewirtung. Dienstag geschlossen.

**„Tucherbräu"** Inh. Georg Recht. Gr. Märkerstr. 20, Ruf 358 32. Die bek. vorzügl. Küche. Dienst. geschl.

**Kaffeehaus Franke,** Gr. Steinstr. 23 Dienstag geschlossen.

**Hotel „Grüner Baum"** Franckestr. Mittwoch geschlossen. Ruf 262 58.

**Gaststätte Würzburger Bürgerbräu,** am Hallmarkt. Inh. Gabriel Hock, Spezialaussch. der Biere Würzburger Bürgerbräu. Mittwoch geschl.

**Großgaststätte zum Faß,** Delitzscher Str. 2, am Riebeckplatz. Tägl. ab 16.30 Unterhaltungsmusik. Best gepflegte Freyberg-Biere. Küche in bekannter Güte. Donnerstag geschl.

**Gaststätte zum Salzwirker** Hallmarkt: Donnerstags geschlossen.

**Café u. Konditorei Zorn,** Leipziger Straße 93. Angenehmer Aufenthalt. Konzert bester Künstlerkapellen. Gepflegte Getränke. Freitags geschlossen.

**Konditorei u. Kaffeehaus David** Geiststr. 1, Ruf 261 27. Angen. Fam. Aufenthalt. Gutgepfl. Biere u. Weine. Eig. Konditorei-Fabrikation. Gr. Auswahl an Zeitungen. Freitags geschl.

## KRAFT DURCH FREUDE

### Veranstaltungen:

**„Ein Sonnenstrahl aus Wien"** mit Grete Deditsch, der beliebten Wiener Vortragskünstlerin. Ballett der Hedy Pfundmayr, der ersten Solotänzerin von der Wiener Staatsoper Fred Kinzius und seine Solisten. Donnerstag, 31. Dez. und Freitag, 1. Januar, 19.30 Uhr, Stadtschützenhaus. Karten noch erhältlich.

**„Märchen-Nachmittag."** Montag, den 28. Dez., 14 Uhr, Haus an der Moritzburg, beschr. Anzahl Karten erhältlich.

## GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

**Krankheiten kosten viel Geld!** Weil sie dieses wissen, haben sich rd. 565 000 Versicherte unserer als volkstümlich bekannten Kasse angeschlossen, wozu noch über 90 000 Zusatzversicherungen kommen, so daß z. Z. insgesamt über 655 000 Versicherungen bei uns bestehen. Ein schöner Beweis für das Vertrauen aus allen Schichten der Bevölkerung. Fragen Sie bitte unverbindlich an. Deutsche Mittelstandskrankenkasse Volkswohl, Versicherungsverein a. G., Dortmund. Bezirksdirektion: Dipl.-Kaufm. Victor Hoffbauer, Halle (Saale), Königstraße 7, Ruf 344 05.

**Man spart oft nicht** — und könnte es doch! Ja, so ist es. Man war gewöhnt, aus dem Vollen zu schöpfen — und tut das manchmal noch — ohne sich dabei etwas zu denken. So auch bei Erdal. Auf einmal merkt man, daß es alle und nicht so reichlich zu haben ist wie früher. Dann fehlt es einem! Deshalb sei geraten, das altbewährte Erdal von vornherein sparsam zu verwenden, es bis zum letzten Rest auszunützen, nichts umkommen zu lassen, nicht mehr zu kaufen als sofort gebraucht wird — denn die anderen Erdalfreunde wollen ja auch etwas haben —, kurzum an Erdal zu sparen, dann reicht es dem einzelnen länger und damit vielen. Und — die Schuhe halten länger und bleiben länger schön! Probiers einmal! Dann reicht Erdal.

**Langes Haar** nach der Kopfwäsche nicht auswringen wie ein Handtuch sonst verfilzt es leicht! Lieber nur vorsichtig ausdrücken. Zur Kopfwäsche das nicht - alkalische „Schwarzkopf-Schaumpon".

**Altsilber Silbermünzen** kauft Juwelier Georg Dunker, Halle (S.), Leipziger Str. 18, Gen. Uewst. A41/1845.

**Dauerwellen** mit System Wella RM 4,50. Otto Erbstößer, Steinweg 25. Zuvorkommende Bedienung.

**Flügel und Pianos vermietet** B. Döll, Pianohaus, Große Ulrichstraße 33/34.

**Schreibmaschinen-, Rechenmasch.-, Buchungsmaschinen - Reparaturen** Friedrich Wohlfarth, Große Ulrichstraße 53, Ruf 251 02.

**Metallwaren erneuern, aufpolieren, brünieren usw.** Ferdinand Haassengier, gegründet 1839, Halle (Saale), Barfüßerstr. 9, Ruf 211 96.

**Detektivinstitut** Inh. Kötzsch Halle (S.), Blumenthalstr. 10, Ruf 295 29. Ermittlungen aller Art.

**Dam.-, Herr.-Fris.-Salon Rahm** Dölau, Hermann-Göring-Straße 30.

**Musiksaiten** für alle Instrumente von Musikmüller, Halle (Saale), Große Märkerstraße 8, am Markt.

**Jalousie-Werkstätte,** Ernst Eibel Halle, Berliner Straße 7, Ruf 29009. Reparaturen, Neuanlagen.

## TIERMARKT

**Einige hochtrag. Färsen** (Weidevieh) zu verkaufen. Rittergut Burg-Liebenau b. Halle (S.).

**Tausche** hochtragende Ziege gegen Zucht-Federvieh. H. Durst, Große Brauhausstraße 30, I.

**1 Stamm Zwerghühner,** porzellanf. Federf., AR. 41 u. 42, verkauft A. Köcknitz, Kleinkugel.

**Theaterring** der NSG. „Kraft durch Freude"

**Achter Meisterabend**

Freitag, den 8. Januar 1943 19.30 Uhr, Stadtschützenhaus

**Berliner Vokalquartett**

Marta Schilling (Sopran), Hildegard Hennecke (Alt), Heinz Marten (Tenor), Fred Drissen (Baß), Ferdinand Leitner (Klavier), Hans-Martin Theopold (Klavier)

Programm:

6 deutsche Volkslieder
Marsch D-dur von L. v. Beethoven
Marsch E-dur von Franz Schubert
Aus dem deutschen Volksliederspiel von Hermann Zilcher
2 ungarische Tänze v. Joh. Brahms
18 Liebesliederwalzer v. J. Brahms

Karten von 1,50 bis 4,— RM. in den bekannten Verkaufsstellen. Für Theaterringteilnehmer 1,— bis 3,— RM. nur Gr. Ulrichstr. 26 und im Theaterring.

**Rali Waisenhausring**

Ab heute — Wiederaufführung

**Der Tiger von Eschnapur**

mit La Jana† + Kitty Jantzen Fritz v. Dongen + Alex. Golling

Kulturfilm — Wochenschau

Täglich 2.20, 4.50, 7.40 Uhr
Jugendl. unter 18 Jahr. nicht zugelassen

**Trude Geiseler Neue Tanzkurse**

Gr. Steinstr. 79, II
Ruf 237 28

**Ehe-Anbahnung**

für alle Kreise, die sich des besten Rufes erfreut, diskret u. vornehm

**Frau A. Ecke, Halle (S.** Hindenburgstraße 63, III. r.

Sprechstunden tägl. v. 10—19 Uhr. Sonntags nur nach vorh. Anmeld.

**Hauszinssteuer-Abgeltungsdarlehen**

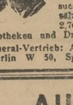
gewährt, und Auskünfte erteilt

**Stadtschaft der Provinz Sachsen**

Öffentlich-rechtliche Hypothekenanstalt unter Gewähr des Provinzialverbandes von Sachsen

Halle (Saale), Universitätsring 30

**Kruschensalz**



ist nach wie vor in bekannter Güte lieferbar. Es entschlackt die Organe Ihres Körpers und schafft die Voraussetzung für Ihr allgemeines Wohlbefinden. Machen auch Sie einen Versuch mit Kruschensalz. Flasche RM 2.70. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

General-Vertrieb: Alfred Rienäcker, Berlin W 50, Spichernstraße 4.

**Alles für Schreibmaschinen und Vervielfältiger**

liefert

**Max Schultz**

Reparaturwerkstatt
Leipziger Straße 56
am Riebeckplatz
Fernruf 266 16

Große **Zuchtvieh-Absatz-Veranstaltung** (505.

Donnerstag, 7. Januar 1943

Beginn 10 Uhr

**Magdeburg**

Halle „Land und Stadt"
Wilhelm-Kobelt-Straße. Auftrieb:
**300** amtlich gekörte **Jungbullen**
**100** hochtrag. Herdbuchfärsen bzw. -Kühe.

Katalog kostenlos durch die Geschäftsstelle des Verbandes Halle (S.), Reilstr. 78, Ruf 254 51/53

Herdbuchverband der Schwarzbuntzüchter Sachsen-Anhalt e. V.
dem Reichsnährstand angegl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019421225-16/fragment/page=0012

# Mitteldeutsche National-Zeitung

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1 B. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Postscheck Leipzig 2454. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Fernruf 3631. Die „MNZ" ist amtliches Verkündungsblatt aller Gliederungen der Partei u. Behörden.

HALLE/SAALE

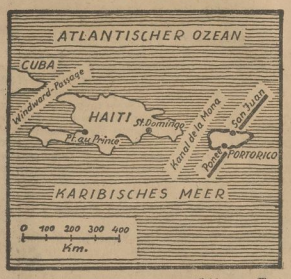
Bezugspreis monatl. 2.— RM., zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn. Vorbezug 2,10 RM. (einschl. 21 Pfg. Zeitungsgebühr), zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. — Keine Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt. — Bezug gilt als verlängert, wenn nicht bis zum 25. des ablaufenden Monats schriftliche Abbestellung erfolgt ist.

Einzelpreis 15 Pfennig — 13. Jahrgang Nr. 356 — Weihnachten, 25. Dezember 1942


# Brückenschlag der Herzen am Weihnachtsabend

## Zwiesprache zwischen Front und Heimat über 50000 Kilometer - 2000 wirkten für 100 Millionen

### Die Karte des Tages




Zeichnung: Manz

**Hungersnot auf Puerto Rico**

Auf der paradiesischen Insel von Puerto Rico, die Spanien 1898 im Frieden zu Paris an die USA. abtreten mußte, herrschen seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten grauenhafte Zustände. Monate sind vergangen, in denen nicht ein einziges nordamerikanisches Schiff die Häfen Ponce und San Juan anliel. Der Handel liegt darnieder, da die USA die Zuckerernten nicht verschiffen und auf der anderen Seite der nur dem Zuckerrohranbau obliegenden Bevölkerung keine Lebensmittel liefern können. Kürzlich erklärte deshalb der Präsident der Puerto Ricensischen Handelskammer in Washington, daß auf Puerto Rico eine Hungersnot drohe, die im Verein mit den grassierenden Krankheiten zu einer Katastrophe der nordamerikanischen Kolonie im Karibischen Meer zu werden drohe. Puerto Rico ist für die USA von ganz besonderer Bedeutung, da es den Kanal de la Mona beherrscht, einen der drei Zugänge zum Karibischen Meer.

### Dem Erdboden gleichgemacht

**ep. Schanghai**, 24. Dez. Im Zusammenhang mit der Anerkennung, die Lord Linlithgow General Wavell für das „schnelle und erfolgreiche Durchgreifen zur Sicherstellung englischer Transportwege in Indien" aussprach, wurden jetzt Einzelheiten über die Zerstörung einer Anzahl Dörfer mitgeteilt. Unter den an strategisch wichtigen Bahnstrecken liegenden Dörfern befanden sich Laksam, Srimangal, Akhaura, Kedlaura und Hinglukli, die „zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit" dem Erdboden gleichgemacht wurden. Es habe sich bei den britischen Maßnahmen, so geht aus nationalindischen Informationen hervor, um ein Strafunternehmen gehandelt, da wichtige Anlagen der Eisenbahn von Saboteuren zerstört worden seien. Das Dorf Laksam wurde von britischen Truppen umstellt, um eine Flucht der Bewohner zu verhindern. Bei der völligen Vernichtung des Dorfes sollen 105 Einwohner den Tod gefunden haben. Eine vorzeitige Evakuierung war von den englischen Militärbehörden nicht gestattet worden. Einzelheiten über die Vernichtung der übrigen Dörfer wurden bisher nicht mitgeteilt.

### Liberia wird USA-Kolonie

**ws. Lissabon**, 24. Dez. Die vor kurzem in „News Week" veröffentlichten Gerüchte, daß Liberia zur nordamerikanischen Kolonie erklärt werden solle, werde, wie „Dagsposten" aus Lissabon meldet, von gut unterrichteter Seite in London bestätigt.

### Kalkutta im ständigen Bombenhagel

**o. sch. Bern**, 24. Dez. Kalkutta war auch am 23. Dezember wieder das Ziel eines heftigen japanischen Luftangriffes. Einzelne Stadtviertel, so das Gelände von Maidan und das Fort William, brannten noch vom Angriff des Vortages her. Dießmal galt der japanische Angriff in erster Linie dem Lagerhausviertel am Hugli-Fluß, wo mehrere Korn- und Reisspeicher sowie zahlreiche Oeltanks zerstört wurden. Auch in den Dockanlagen in Hastings, die schon beim letzten Angriff schwer getroffen worden waren, wurden schwere Zerstörungen angerichtet.

## Stunden der Besinnung

**ws. Berlin**, 24. Dez. **Am Weihnachtsabend war, wie auch im Vorjahre, die Heimat mit der Front und die Front mit der Heimat durch eine Ringsendung des Großdeutschen Rundfunks verbunden. Die Brücke zwischen unseren Soldaten und ihren Angehörigen war geschlagen und damit der deutschen Weihnacht der rechte Sinn gegeben. Nach Schluß dieser feierlichen Weihnachtsringsendung sprach Reichsminister Dr. Goebbels, in dessen Rede all das zum Anklang kam, was jeden von uns in diesen Stunden bewegte und jeden von uns angeht.**

2000 Menschen setzten sich für 100 Millionen ein. Auch in diesem Jahre wurde erneut die Brücke zwischen unseren Soldaten und ihren Angehörigen geschlagen. Wir, die wir im Schalt- hzw. Senderaum des Berliner Funkhauses den Gang dieser Sendung verfolgen konnten, wurden immer wieder vor neue technische Wunder gestellt. Aus einem Gewirr von Leitungen und Kabeln — die sich insgesamt auf über 50 000 Kilometer erstreckten — erwuchs schließlich dieses Zusammenkommen der Männer am Eismeer, bei Leningrad und in Stalingrad, im Kaukasus, auf der Krim, auf Kreta, in Afrika wie in Südfrankreich, an der Atlantikküste wie am Kanal. Ein starkes Bollwerk von Mensch und Waffen, einmütig im Willen, den Feind zu schlagen, wo man ihm begegnet. Daneben die Heimat, die durch die Angehörigen einiger Soldaten von sich berichtete, ein Bild ihres Einsatzes für die Front entwarf.

Kreuz und quer führte der Weg durch Europa, hinunter bis zu Asiens Grenzen, hinüber nach Afrika, bis weit hinaus in den Atlantik, wo vor den Küsten des Feindes unsere Männer der Kriegsmarine und Luftwaffe operieren. Kaum vermag das Auge auf der Landkarte den Weg so schnell zu verfolgen, den die Aetherwellen nehmen. Die Spannung, die über allen Beteiligten liegt, ist auch draußen bei den Männern in den Uebertragungsorten an den Fronten und den Angehörigen in den einzelnen Funkhäusern des Reiches zu spüren. So wie die

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Albaniens Antwort auf britische Lügen

### Die Mauloffensive auf dem Balkan und Edens Aufteilungspläne

**Dr. v. L. Rom**, 24. Dez. Zu ihrem nicht geringen Erstaunen erfuhr jetzt die italienische Vorderseite in der Gint der toderhen Eisenklötze, so friert man auf der Rückseite um so mehr. Will man im Winter über Land fahren und nicht in den internationalen Touristenhotels der Großstädte bleiben, so wird der verwöhnte Mitteleuropäer schon so kälteglei chgültig werden müssen wie der Spanier, der seltsamerweise die Hitze schlechter verträgt als die Kälte. Das ist eines der vielen Rätsel, die dieses Land aufgibt, geht man hier auf Entdeckungsreisen.

So ging es wir kürzlich. Die Zeit der Westgoten übte auf mich stets eine mächtige Anziehungskraft aus. Ihr Reich ist längst vor mehr als 1200 Jahren untergegangen. Das Wenige, was sie hinterlassen haben, aufzuspüren, hat seine besonderen Reize. 60 Kilometer nördlich von Madrid liegt eine kleine Ortschaft von vielleicht 400 Ein-

regierung in London wurden in diesem Sinne bemüht.

...wort des albanischen Volkes auf ...tationsrummel wurde in einer ...tlichen Sitzung des faschistischen ...nsrates in Tirana gegeben, in ...banische Ministerpräsident Kruja ...ändigen Pläne entschieden ab- ... die Vertreter der befreiten Ge- ...dosowa, Chamurien, Kortscha und ...einstimmig erklärten, die Freiheit ... bis zum letzten Blutstropfen ... zu wollen. Der Vertreter ...stellte dabei fest, daß zwischen ...d Serbien Ströme von Blut und ...Leichen lägen, was Eden augen- ...icht gewußt oder vergessen habe. ...einstimmig gefaßten Beschluß der ...eist es, Albanien werde mit allen ...rteidigt werden und sei in einer ... Gemeinschaft mit Italien ver-

## Westgote in Spanien

### Aus einem historischen Königreich

**Um diesen in einer öden Berg- ...ecken Flecken rankt sich eine ... Geschichte, die durch Dokumente ... Dort hatten sich vor 1500 Jah- ...tische Familien angesiedelt. Als ... in die Nähe kamen, flohen die ...in die Höhlen des steinigen Ge- ...nd dem Abzug der Eindringlinge ...zurück. Sie blieben unter sich, ...von den durch die fruchtbareren ...enden Heerscharen des Mittel- ...unvermischt.**

...allein angewiesen, wählten sie ...g, einen Bauernkönig, der Recht ...sprach. Zwistigkeiten schlichtete, und dessen Wort die letzte Instanz bildete. Seine „Krone" war erblich. Als „Rey de los Patones" — König der Patonen — war er allgemein bekannt und anerkannt. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde diese uralte Einrichtung von Karl III. aufgelöst, weil er es nicht duldete, „daß zehn Meilen von Madrid ein selbständiges Königtum existierte".

Leider konnte ich direkte Nachfolger dieses letzten westgotischen „Königs" nicht mit Bestimmtheit ausfindig machen, obwohl sie bei dem Kinderreichtum der Familien vorhanden sein dürften. Dagegen stellte ich fest, daß der Typ dieser Bauern von dem der spanisch-kastilischen erhebliche Unterschiede aufweist. Helle Hautfarbe, blonde Haare, blaue Augen überwiegen, und besonders — große Füße. Patones heißt „Großfüßler".

## „Wann kommt Ruhe über uns?"

*Von Dr. Karl-Friedrich Lauer*

Nach der harten Arbeit Hast, nach all den schwierigen, häufig unerreichbar dünkenden Vorbereitungen für die festlichen Tage — Stunden der inneren Sammlung unter dem Lichterbaum: so stehen die vierten Kriegsweihnachten vor uns. Gedanken gehen zur Front, Erinnerungen tauchen auf, schmerzlich oft beide. Da vermissen wir ein vertrautes Gesicht, das noch vor wenigen Monaten in unserer Mitte weilte, dort stellt ein schlichtes Bild die letzte Verbindung zu einem Gefallenen her. Der Blick zurück offenbart Jahre des Kampfes, die in den vergangenen Weihnachtstagen oft die Frage aufwerfen ließen: wann kommt Ruhe über uns?

Auch heute mag manchen Deutschen diese Frage bewegen, wenn die Kerzen brennen. Er erlebt noch einmal die Weihnachtstage im ersten Weltkrieg, von dessen Beginn uns schon 28 Jahre trennen. Er hat sie in den Weiten des östlichen Raums oder im Schlamm der Champagne verbracht. Seine Familie scharte sich zu Hause um den Baum, inmitten der Nöte, die doppelt auf dem Volke lasteten, weil vordem eine sorglosere Zeit das Leben bestimmte und der Staat eine weise Vorratspolitik für den Lebensunterhalt in einem langen Krieg nicht kannte. Immer bescheidener, immer ruheloser wurden die Tage der Selbstbesinnung um die Wintersonnwende, erst recht dann, als man vom Frieden sprach. Denn die Jahre der Inflation und Erwerbslosigkeit erschütterten von neuem unseren Tagesablauf und bestimmten die Gedanken an der Jahreswende. Aufgerüttelt durch zahllose Wahlen und salbungsvolle Reden, wurde im Volke der Gegensatz zwischen glaubensstarker Zukunftshoffnung und aus Armut und Verhetzung geborener Verneinung immer größer. Friedlos waren die Tage inmitten eines Friedens, der keiner war.

Wer hat in jenen Stunden nicht oft an Verwandte und Freunde gedacht, denen das unerbittliche Schicksal nicht die geringste Freude, nicht ein Buch der Erbauung bot? Deren Kinder ohne Spielzeug blieben, ja oft nicht einmal einen Lichterbaum sahen? Waren diese Tage nicht eine noch schlimmere Fortsetzung der vier Jahre von 1914—18, in denen der Krieg eine wohl harte, aber selbstverständliche Sprache sprach? Millionen von Deutschen gingen durch diese freudlose Zeit. Millionen von jungen Menschen, die heute an der Front stehen, haben sie bisher nicht vergessen: ihre ständige Einsatzbereitschaft, ihre feste Ueberzeugung von der unbedingten Notwendigkeit dieses Kampfes beweisen es. Sie denken heute an jene Stunden, wenn sie auch die damaligen Sorgen gütiger Eltern um eine Weihnachtsfreude für sie, ihr höchstes Gut, ihr eigenes Blut nicht ermessen können.

Aber die Jahre des nationalsozialistischen Aufbaus — so wenige es bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges waren — brachten Glaube und Hoffnung. Sie legten zwar jedem von uns Opfer auf, die auch an der Jahreswende spürbar waren, aber diese Entbehrungen bildeten die Grundlage für eine gesicherte Zukunft. Glaube und Hoffnung jedoch waren so stark, daß 1939 eine feste Einheit, ein einiges deutsches Volk den entscheidenden Kampf um seine Lebensrechte aufnahm Sie waren aus der nationalsozialistischen Welt entstanden: sie forderten die Beseitigung der Fesseln von Versailles und den bescheidenen Anteil an den Gütern der Welt. Sie forderten das Recht auf Anerkennung des deutschen Lebensraumes, des deutschen Menschen überhaupt und seiner kommenden Geschlechter. Die Zukunft des Volkes wurde zum tiefen Inhalt eines Kampfes, der frei war von Bindungen irgendwelcher Art und im Kind das Vermächtnis desjenigen sah, der für diese Zukunft stritt und fiel.

Dieser Glaube, diese Hoffnung beseelten Front und Heimat, als die ersten Schüsse an Polens Grenze fielen. Eine harte Siegesentschlossenheit hatte uns gepackt; sie war weit entfernt von dem Siegestaumel des Jahres 1914. Das deutsche Volk war zu geläutert aus jenem jähen Sturz hervorgegangen, den eine Revolte erzeugt hatte: von erfolgreichen Schlachten, die das kommende Unglück nicht ahnen ließen, in den Abgrund. Gerade weil dieses Beispiel der lebenden Generation vor Augen stand, war jetzt der Wille zum Sieg hart und unerbittlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019421225-16/fragment/page=0013